

Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der

Tage nach den Sonn- und Festtagen



mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Bote-Mappe.

Inserate,
die einpaßt. Petitzelle 20 Pf.,
Reklamezeile 50 Pf.,
Annahme nur bis 4 Uhr nachm.

Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen
Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern
55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen
f. 3 Mon. bei Abholung 1.80. v. Niederlagen ins Haus gesandt 2.05.

Bezugspreis
durch die Austräger monatlich
ins Haus gebracht 65 Pf.,
durch den Briefträger 74 Pf.,

Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mk. 80 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 20 Pf. und für 1 Monat 60 Pf.
Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mk. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.

Nr. 98

Hirschberg, Sonnabend, den 27. April 1907

95. Jahrgang

Vom deutschen Heer.

Der Reichstag berät wieder einmal den Militäretat. Die Reichsversammlung hat seine Klagen erhoben. Die Junfermann haben vom konservativen und antisemitischen Standpunkt erwidert, alles sei blind und blank. Der Zentrums-Erzberger, der sich in den „Ferienkolonien“ beinahe so gründlich auskennt wie in den Kolonien, hat allerlei Reformen vorge schlagen. Die liberalen Redner haben freimütig kritisiert. Der Kriegsminister verteidigt seine Verwaltung mit Geschick und Schneid, des Wortes eingedenk, daß allzu scharf schartig macht. Das ist jedes Jahr so. Oder so ähnlich. Man könnte meinen, alles bleibe beim alten. Wenn man nicht doch wüßte und sähe, daß sich die Verbesserungen im Heerwesen langsam, aber sicher vollziehen. Schon ist die Beschwerde über die Soldaten mißhandlungen um eine Tönstärke weniger laut und heftig als in früheren Jahren. Die Soldatenhinderungen nehmen allmählich ab. Freilich sind sie noch nicht völlig ausgerottet. Ausschreitungen einzelner Unteroffiziere, die sich im Sägen zu Tätlichkeiten hinreißen lassen, werden vielleicht unausrottbar sein, solange das militärische System immer noch so übertrieben viel Wert auf Drill und Paradeklam legt, auf Neußerlichkeiten und willkürlichen Gehörjam. Solange kann der Kriegsminister v. Einem noch derartige Mißgriffe zu rechtfertigen versuchen, wie die Verurteilung des Magdeburger Rechtsanwalts Schmidt, eines Ersatzreservisten, der drei Tage Arrest erhielt, weil er auf der Kontrollversammlung sich die Nase gepudt hat, während „Stillgestanden!“ kommandiert war.

Solche Schandtat forderte strenge Ahndung. Der Kriegsminister bestreitet, daß die Bezirksoffiziere „gehässig“ gegen das Zivil seien. Einen bösen Willen braucht man aber bei diesen Offizieren gar nicht voraussetzen. Es genügt, daß die aus der Front auf den toten Strang des Bezirkskommandos abgehobenen Offiziere sich verbittert fühlen. Dann sind sie natürlich schon in gereizter Laune und geneigt, die von soldatisch unerfahrenen Ersatzreservisten begangenen verzeihlichen Missetaten unverzeihlich zu bestrafen. Es gibt auch Ausnahmen, nämlich Bezirksoffiziere, die nicht vergrämt und verbissen sind, die dem Publikum freundlich und nachsichtig begegnen. Das erkennen die „Mannschaften des Beurlaubtenstandes“ gern an. Aber dann gibts wieder andere Kontrollversammlungsleiter, daß der Herr Hauptmann tritt von vornherein schon mächtig und finster vor die „Leute“, bald ertönt sein grober Ruf: „Maul halten!“, und er droht mit Strafen und verhängt sie ohne Rücksicht darauf, daß da nicht Rekruten, sondern ausgebildete Leute vor ihm stehen. Der Kriegsminister hat von der Sozialdemokratie, wie uns scheint: mit Recht gefordert, daß sie den jungen Leuten, die zum Militär kommen, den Soldatendienst nicht als eine Sklaverei, sondern als eine Ehrenleistung fürs Vaterland hinstellen soll. Dann

muß aber auch der Vorgesetzte im gemeinen Mann den Vaterlandsverteidiger achten. Mißhandlungen müssen als verächtliche Handlungen und nicht bloß als kleine Temperamentsfehler gelten. Der Vorgesetzte muß gerecht gegen seine Soldaten sein und die Mannszucht darf nicht in Quälerei ausarten. Es gibt Offiziere, für die der Soldat immer noch mit Freude durchs Feuer geht. Offiziere und Unteroffiziere, die selber stramm und gern ihre Dienstpflicht bis aufs Tüpfelchen erfüllen und dies auch von der Mannschaft verlangen, aber doch zugleich wohlwollende Rücksicht auf das Menschentum der Untergebenen nehmen. Solche Offiziere und Unteroffiziere sind Vorbild und Beispiel.

Das Volk will seinen Blutzoll dem Vaterlande nicht verweigern, wenn das höchste Opfer nötig wird. Aber fordern darf es zum Ersatz allerdings, daß der gute Geist fortschreitender Achtung vor dem Menschentum den Militarismus mehr und mehr zum Bessern lenkt. Das vielangefochtene neue Militärstrafrecht hat die Mißhandlungen beschränkt gerade durch die Öffentlichkeit der Verhandlungen. So muß auch die öffentliche Kritik das Heer vervollkommen und läutern. Desto geeigneter wird es für seine wahre Aufgabe.

D. K.

Die Pensionsversicherung der Privatangestellten.

Nach der im Reichsamt des Innern bearbeiteten Denkschrift der Reichsregierung über „die wirtschaftliche Lage der Privatangestellten“ stellt sich das durchschnittliche Einkommen der männlichen Angestellten auf 2064 Mark. Von den 150 056 männlichen Privatangestellten, auf die sich die Umfrage erstreckt hat, waren bei der reichsgeföhrlichen Invalidenversicherung 68,29 Prozent, bei privaten Lebensversicherungsgefellchaften 28,2 Prozent, bei Pensionsversicherungen 7,9 Prozent, bei Witwenversicherungen ebenfalls 7,9 Prozent, bei Betriebs-, Pensions- und Witwenkassen 6,1 Prozent versichert. Die Gesamthöhe der jährlichen Versicherungsbeiträge ist von 34 077 Mark, also im Durchschnitt pro Kopf dieser Privatangestellten auf 136,22 Mark angegeben. Stellenlos waren 11 Prozent aller befragten Angestellten.

Wenn eine Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten auf der Grundlage der für die Reichsbeamten geltenden Vorsorgebestimmungen eingerichtet wird, wonach das Recht auf Pension nach 10 geleisteten Dienstjahren erworben wird, und die Pension vom 11. Dienstjahr ab von 15 Sechzigstel jedes Jahr um 1 Sechzigstel bis auf 45 Sechzigstel des zuletzt bezogenen Diensteinkommens steigt, das Witwengeld hierbon 40 Prozent, das Waisengeld 1,5 bezog. 1,3 des Witwengeldes für jedes Kind, je nachdem die Mutter lebt oder nicht mehr lebt, beträgt, — so berechnet sich die zu zahlende jährliche Prämie auf 14,36 Prozent des Gehalts ohne Berücksichtigung der Gehaltssteigerungen und auf 19,01 Prozent des Gehalts, wenn die Gehaltssteigerungen mit berücksichtigt werden.

Würde man die Zahl der Privatangestellten auf 1 Million und das Durchschnittsgehalt auf 2000 Mark annehmen, so würde sich das Gesamtgehalt der Privatangestellten auf 2 Milliarden belaufen. Die

Gesamtprämiensumme beträgt dann 287 bzw. 380 Millionen Mark, oder pro Kopf der Privatangestellten durchschnittlich 287 bzw. 380 Mark.

Diese Beträge hätten die Privatangestellten und ihre Arbeitgeber, evtl. auch unter Beihilfe des Deutschen Reiches, aufzubringen. Der Beitrag des Deutschen Reiches für die Alters- und Invalidenversicherung betrug 1904 45 Millionen Mark. Nimmt man den gleichen Betrag für die Pensionsversicherung der Privatangestellten an, so wären noch 242 bzw. 335 Mark pro Kopf aufzubringen. Das wäre immer noch sehr viel. Setzt man daher die Leistungen der Versicherung gegenüber den Leistungen des Reiches für die Reichsbeamten um 20 Prozent herab, so würde sich die Prämie entsprechend auf 230 bzw. 304 M. pro Kopf der Angestellten ermäßigen, nach Abzug des Reichsbeitrages auf 185 bzw. 260 Mark pro Kopf, also auf 9 bzw. 13 p. Ct. des Einkommens.

Letzterer Prozentsatz, d. h. bei Berücksichtigung der Einkommenssteigerungen, ist immer noch ein sehr hoher, der Unternehmer wie Angestellte noch sehr stark belasten würde. Die Leistungen der Privatangestelltenversicherungen müßten daher noch wesentlich herabgesetzt, oder der Beitrag des Reiches erhöht werden. Letzteres dürfte aber bei der schwierigen Finanzlage des Deutschen Reiches kaum zu erwarten sein.

Der „soziale Ausschuss der Vereine technischer Privatangestellter“, dem fast 200 000 Mitglieder angehören, hat sich denn auch für eine besondere Kasseneinrichtung aufgrund des § 10 des Invalidenversicherungsgesetzes ausgesprochen.

Der Trintgelder-Unfug

wird wieder einmal recht grell beleuchtet durch eine ziffermäßige Aufstellung, die der „Berl. Morgenpost“ über die Abgaben der Angestellten eines großen Kaffeehauses in der Friedrichstraße in Berlin an den Wirt zugeht. In dem Etablissement, auf das sich die folgende Rechnung bezieht, sind 15 Kellner beschäftigt. Jeder hat einen Zuträger zur Hilfeleistung, jeder Zuträger erhält vom Wirt ein Monatslohn von 30 Mark. Dafür zahlt jeder Kellner an den Wirt 1,50 Mark pro Tag, also monatlich 45 Mark. Bleibt für den Wirt ein Gewinn von 15 Mark, bei 15 Kellnern von 225 M.

Von den 10 Kellnern, die in der ersten Etage arbeiten, erhebt der Wirt für tägliche Zubereitung des Kellners eine „Placeurgebühr“ von 1 M., also von den zehn Kellnern täglich 10 M. Ergibt für den Wirt eine Monatseinnahme von 300 „

Die Wäsche — Jacke und Schürze — bezieht der Kellner für sich und den Zuträger vom Wirt. Er zahlt dafür an den Wirt täglich 1 M. Der Wirt bezieht die Wäsche von einem Verleih-Institut und zahlt für die beiden Garnituren des Kellners und Zuträgers, die jeden zweiten Tag gewechselt werden, 1,20 M. Ergibt einen Gewinn von 80 Pfg. in zwei Tagen, einen Monatsgewinn von 12 M., bei 15 Kellnern von 180 „

Von der Garderobe bezieht der Wirt eine Monatspacht von 400 „

Von der Toilette in der 2. Etage als Pacht 300 „

Von der Toilette im Parterre 100 „

Von der Toilette in der 1. Etage 100 „

Die Blumen- und Postkarten-Verkaufserinnen zahlen täglich an den Wirt zusammen 7,50 M., ergibt eine Monatseinnahme von 225 „

Der Silhouettenfächerer zahlt an den Wirt 5 M. pro Tag, also im Monat 150 „

Das macht alles in allem im Monat 1980 M.

Die Monats-Einnahmen des Wirtes von seinen Angestellten betragen also monatlich rund 2000 M., macht 24.000 M. im Jahre. Und diese 24.000 M. leisten die Angestellten im wesentlichen aus ihrer Einnahme an Trintgeldern!

Deutsches Reich.

— **Englischer Besuch.** Eine Anzahl Mitglieder des englischen Unterhauses beabsichtigt, sich der Reise nach Deutschland anzuschließen, die zu Pfingsten dieses Jahres vom britischen Ausschuss zum Studium fremdländischer Gemeindevorrichtungen veranstaltet wird.

— **Dem Generalkonsul Dr. Paul Schwabach,** Mitinhaber des Berliner Vanhanes S. Bleichröder, ist der preussische erbliche Adel verliehen worden. Dieser Standeswechsel sollte schon erfolgen, als Krieh von Friedländer und Georg von Caro unter die „Erdelken der Nation“ aufgenommen wurden. Der etwa vierzigjährige großbritannische Generalkonsul ist in der Berliner Gesellschaft allgemein beliebt. Das schloß ihn vor einigen Jahren nicht vor einer Ablehnung, als er in den feudalen Union-Klub aufgenommen werden wollte. Jetzt ist er Mitglied des kaiserlichen Automobilklubs und aus diesem gehen zumeist die allerjüngsten Abtügen der Hofstanz hervor.

— Die Vorlage zur Württemberg-Reform wird, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, dem Reichstage bis auf weiteres nicht zugehen. Der Grund ist, daß zwischen Preußen und dem Reichsamt des Innern noch Unstimmigkeiten bestehen.

— Die Frage, ob Krieg oder Frieden im Berliner Bausewerbe sein werde, ist, nach der Meldung des „Vorw.“, noch nicht endgültig entschieden. Er sagt: „Nach den Abmachungen mit den Unternehmern gilt der Tarif solange weiter, bis eine der Parteien die Verhandlungen schriftlich für abgebrochen erklärt. Das ist bisher noch nicht geschehen. Und insofern besteht immer noch die Möglichkeit zu einem Ausgleich.“ Gewiß, aber auch der „Vorw.“ muß eingestehen, daß die Situation eine hochdramatische sei, und jeder kleine Zwischenfall die Explosion herbeiführen könne. Der Sozialdemokratie kommt diese Zuspitzung der Gegensätze natürlich höchst unangelegen. Wie kann es auch anders sein, da die Holzarbeiter einen Kampf der Verzweiflung führen. Sie bremsen also, soweit sie es vermögen. Ihrem Einflusse ist es wohl zuzuschreiben, daß die Maurer am Sonntag keine Demonstrationsveranstaltungen abhalten und am Montag die Arbeit nicht niederlegen werden. Ob sie aber die Gewerkschaften noch am 1. Mai zu meistern weiß, steht dahin.

— Die Donnerstag zur öffentlichen Zeichnung aufgelegten 300 Millionen Mark vierprozentiger Schatzanweisungen des Reiches und Preußens sind nach einer vorläufigen Feststellung rund 45fach gezeichnet worden. Das Ergebnis übertrifft die höchsten Erwartungen. Man war zwar angesichts der außergewöhnlich hohen Verzinsung, welche die Anweisungen bieten, auf eine starke Ueberzeichnung gefaßt, indes noch an der vorgestrigen Berliner Börse verstiegen sich die kühnsten Schätzungen nur bis auf eine zwanzigfache Ueberzeichnung. Allerdings ist nicht zu vergessen, daß viele Zeichner sich in der Erwartung eines außergewöhnlichen Andranges sogleich das mehrfache oder gar vielfache des Betrages angemeldet haben, den sie bei der Zuteilung zu erhalten wünschen.

— Ein Gesekentwurf über die Herstellung von Zigarren in Hausarbeit, nach dem die Herstellung von Zigarren, sowie die Lagerung des Tabaks in Schlafräumen verboten wird, ist dem Reichstage zugegangen. In Wohnräumen und Küchen darf Tabak im allgemeinen nur in angefeuchteten Zuständen gemischt werden. Die Räume, wo das Abreiben des Tabaks, das Wickeln, Rollen und Sortieren der Zigarren stattfindet, müssen unmittelbar ins Freie führende Fenster und pro Person je 10 Kubikmeter Luftraum haben. Das Gesetz verbietet die Beschäftigung fremder Kinder, gestattet die Beschäftigung eigener Kinder vom vollendeten 12. Lebensjahr an und verbietet die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter nach 8 Uhr abends und vor 8 Uhr morgens. Die Beschäftigung von Kindern und jungen Leuten ist der Ortspolizeibehörde von der verantwortlichen Person vorher anzumelden. Die Gewerbetreibenden, die Hausarbeitern Arbeit geben, müssen Listen der Hausarbeiter führen und der Ortspolizeibehörde jederzeit vorlegen. Die Verantwortlichkeit trägt teils der Arbeitgeber, teils derjenige, welcher über die Räume das Verfügungsrecht hat.

— Im Hamburger Hafen sind die ausgesperrten Schauerleute nunmehr sämtlich wieder eingestellt. Die Engländer arbeiten nicht mehr und werden in die Heimat befördert.

— Die Verhältnisse in Kamerun wurden am Donnerstag im Budgetkommission des Reichstages besprochen. Hauptmann Dominik referierte u. a. über die Zustände im Süden und die Notwendigkeit einer 10. Kompagnie. Der Süden sei wirtschaftlich so entwickelt, daß er die Hälfte aller Pölle aufbringe. Die natürlichen Produkte, Elfenbein und Gummi, ständen hoch im Werte auf dem Weltmarkt. Da aber der Süden von kriegerischen, rohen Stämmen bewohnt sei, sei militärischer Schutz für die Kolonisten und Missionare nötig. Die aus der Schutztruppe entlassenen Schwarzen, etwa 2000 Mann, bildeten eine Gefahr, da sie sich ihrer Stärke bemußt seien. Ein Aufstand im Schutzgebiet würde verhängnisvoll sein. Dieser Gefahr sei aber nur durch starke Polizei- und Schutztruppen zu begegnen. Kolonialdirektor Dernburg führte weiter aus, daß ein Verkehrsweg in Form einer Eisenbahn durchaus nötig sei. Die Vorarbeiten für eine solche von Duala über Saunde hinaus habe er schon veranlaßt. Schließlich wurde die 10. Kompagnie bewilligt.

— Die von den Sozialdemokraten geplanten Mai-Auszüge sind in vielen Städten, so u. a. in Breslau, verboten worden, in anderen wurden sie jedoch insoweit gestattet, als es den Genossen erlaubt wurde, im ungeordneten Zuge von ihren Versammlungsorten nach dem Festplatz zu ziehen.

Ausland.

Rußland.

Die verzweifelte Lage der Bauern wurde am Donnerstag in der Duma wieder eingehend erörtert. Im Laufe der Debatte hatten mehrere bäuerliche Abgeordnete heftige Reden, in denen sie die Grundeigentümer, die Regierung und selbst die Kadetten angriffen, welche letztere den Ankauf von Ländereien vorschlugen, die doch von den Bauern mit deren hartnäckigen Arbeit bereits bezahlt seien. Der Bauer Moroz aus Kholmst erklärte: Wir stehen vor verschlossener Tür, verlangen Brot, um nicht vor Hunger zu sterben; wir klopfen leise an, aber man ist still. Wir klopfen stärker, aber man will uns nicht hören. Sollen wir, hundert Millionen ausgeben, hungerter Menschen, denn die Tür mit Gewalt brechen? Seid auf Eurer Hut, meine Herren Grundeigentümer, noch ist es Zeit; aber bald wird es zu spät sein! Lambower (Bauerndeputierter) meint, wenn die Regierung und die Rechte nicht durch die mit dem Feldgericht und den Strafexpeditionen erreichten Er-

wegen verblendet wären, würden sie auf die Stimme des Volkes hören, solange es nicht zu spät ist. Wir sind nicht gekommen, um zu drohen, wir wollen die Frage auf friedlichem Wege lösen, solange dies noch möglich ist. Wir befürchten aber, daß selbst eine Verspätung von wenigen Tagen und Stunden gefährlich werden kann. Bauer Statkov aus Perm erklärt, er wolle nicht mehr viel Worte machen, weil die Frage für ihn sehr einfach liege. Wenn die Regierung die Stimme des Volkes nicht hören wolle, so würden die Bauern einfach das ganze Land nehmen und aufteilen, ohne noch viel zu reden.

Terroristen erschossen am Dienstag in Bobianice (Gouv. Petrikau) zwei Polizisten. Die Behörden verurteilten die Stadt zu 10 000 Rubel Strafe.

England.

Der König von England wird auch in diesem Jahre wieder auf seiner Reise nach Marienbad mit Kaiser Franz Josef zusammen-treffen.

Der Aermelkanal-Tunnelbau ist vorläufig als aussichtslos von den Unternehmern aufgegeben worden. Der Gesehentwurf wurde von den Mitgliedern des Unterhauses, die ihn eingebracht haben, zurückgezogen.

Italien.

Der „Bundesgenosse“. Der ehemalige italienische Schatzminister Luigi Lugatti veröffentlicht in einem Mailänder Blatte einen Artikel, in dem er die Finanzpolitik des Deutschen Reiches einer scharfen Kritik unterzieht und seine Landsleute davor warnt, sich durch die hohe Verzinsung zum Ankauf deutscher Papiere verleiten zu lassen.

Tagesneuigkeiten.

Das Hochwasser der Isar durchbrach Freitag Nacht bei der noch im Bau befindlichen Wehranlage südlich der Großhesseloher Brücke in München den Hochwasserdamm auf eine Strecke von 30 Metern, riß das auf dem Damm befindliche Transformatorhaus samt Motor fort und richtete auch sonst am Ufer erheblichen Schaden an.

Ein Unglücksfall ereignete sich am Mittwochabend auf dem Schacht Prosper bei Essen, indem der Förderkorb unter der Seil-scheibe gezogen wurde. Das Seil riß und der Korb fiel in den Schachttumpf, wobei drei in dem Korb befindliche Bergleute getötet wurden. Der Unfall ist nach Angabe des Maschinisten auf Versagen der Fördermaschine zurückzuführen.

Eine Verbrecherhöhle ist im Grunewald entdeckt worden. Nach unten zu verbreitert sich der Schlupfwinkel auf vier Meter. Die Höhle ist mit Brettern verschalt und wohnlich eingerichtet. Auf einem Tisch stand ein Kochapparat, Wein und Spiritus. Offenbar handelt es sich um das Versteck einer Verbrecherbande.

Seines Amtes enthoben wurde vom Vorstande der Berliner jüdischen Gemeinde der Rabbiner Dr. Emil Cohn. Der Grund der ungewöhnlichen Maßnahme soll in allzu starker Betonung der zionistischen Anschauung seitens des Gemeindevorstandes liegen.

Appetitlich. Ein Leipziger Fleischwarenhändler veröffentlicht, wie wir der „Welt am Montag“ entnehmen, folgendes Inserat

wirken bei allen Festlichkeiten die von mir als Spezialität geführten

Schinken mit Photographie

hochstehender Persönlichkeiten (Deutscher

Kaiser, Kaiserpaar, König Friedrich August.

Bismarck). Preis je nach Gewicht.

Lebendig begraben. Donnerstag abends 9 Uhr ging auf der zweiten Sohle des Schachtes 3 der Gewerkschaft Deutscher Kaiser bei Duisburg eine Strecke zu Bruch, hinter der ein Steiger, 20 Mann und 2 Pferde sich befanden. Die Aufräumarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Es gelang heute morgen, eine Deffnung zu schaffen, durch die eine Verständigung mit den Eingeschlossenen ermöglicht wurde und ihnen Lebensmittel gereicht wurden. Die Eingeschlossenen erklärten, niemand sei verletzt. Man hofft, sie bald bergen zu können.

Der „Sohn des Hauses“. Durch einen Gaunerstreich, der eines lombischen Weigeshmads nicht entbehrt, wurde in Ofen-Pest der kgl. ungarische Kammerer Nikolaus Ešper schwer geschädigt. Während er dienstlich abwesend war, erschien, wie die „Tägl. Rundschau“ erzählt, in seiner Wohnung ein vornehmer Herr mit einer Reisekassette und fragte den ihn empfangenden, erst seit kurzem angestellten Diener „Ist Papa zu Hause?“ Auf die Frage des Dieners, mit dem er die Ehre habe, erzählte der Fremde, daß er der Sohn des Kammerers und jetzt aus dem Ausland zurückgekehrt sei, wo er seit drei Jahren studiert habe. Mit tiefen Verbeugungen führte der dienstbare Geist den Gast in die Wohnung des alleinstehenden Kammerers, wo es sich der junge Herr alsbald bequem machte. Eine Viertelstunde später trat der „junge gnädige Herr“ mit seiner Handtasche wieder in das Vorzimmer. Hier sich Ueberzieher, Hut und Stock weichen und erklärte, er wolle noch einen notwendigen Gang machen; wenn Papa nach Hause komme, solle man ihm sagen, der „junge gnädige Herr“ sei angekommen und lehre bald zurück. Der Kammerer kam nach Hause, aber er wartet heute noch auf die Rückkehr des Gastes, um ihn festnehmen zu lassen, da er selbstverständlich nicht sein Sohn, sondern ein ebenso geriebener wie frecher Gauner war, der während seiner kurzen Anwesenheit den Schreibtisch erbrochen und neben einer beträchtlichen Summe Geldes auch wertvolle Schmuckgegenstände mitgenommen hatte.

Kotales und Provinzielles.

Sirähsberg, 27. April 1907.

* (Ulmjchau.) Der Ort Steinsdorf im Kreise Goldberg-Gahnau hat schon einmal aus Anlaß der letzten Reichstagswahl von sich reden gemacht. Dort war es nämlich, wo „die gnädige Frau des Grundherrn“, Frau Major v. Uechtritz, die Stimmzettel ihrer Arbeiter kontrollierte, um Stimmen für den konservativen Kandidaten, den bekannten „Mittelstandsmann“ Kaufmann Buchholz aus Schöneberg, zu gewinnen. In diesem Dorfe war das Wahllokal auf Ersuchen des Wahlvorstehers von Uechtritz in das Uechtritz'sche Schloß verlegt worden; ursprünglich hatte man die Schule dazu in Aussicht genommen. Frau von Uechtritz nahm nun stets an der Wahl den lebhaftesten Anteil. So verbot sie auch am Stichtag in Gemeinschaft mit ihrem Gutsinspektor dem Arbeiter Wilhelm Hüttner aus Gahnau, der vom Gahnauer Liberalen Verein als Stimmzettelterverteiler hinausgeschickt worden war, den Aufenthalt auf einem durch Warnungstafeln als „Privatweg“ bezeichneten Zugangsweg zum Wahllokal. Hüttner lehnte sich aber an diese Weisung nicht, sondern blieb während der ganzen Wahlhandlung zum Verdruss des Herrn Wahlvorstehers und seiner Gattin getreu auf seinem Posten. Darauf erhielt er einen Strafbefehl über 3 Mk., weil er am 5. Februar 1907 sich „unbefugt auf einem geschlossenen Privatwege des Rittergutsbesizers v. Uechtritz aufgehalten und trotz wiederholter Aufforderung nicht entfernt habe“. Hüttner zahlte aber die Strafe nicht, sondern beantragte richterliche Entscheidung, und in dem Termine am Mittwoch sprach das Schöffengericht zu Gahnau den Missetäter frei und legte sämtliche Kosten der Staatskasse auf. Der Gerichtshof vertrat dabei den Standpunkt, daß, wenn jemand in seinem Privateigentum das Lokal zur Wahlhandlung stellt, er damit dieses Lokal zu einem öffentlichen macht. Selbstverständlich müsse alsdann der Eigentümer des Lokals auch alle Zugänge zu diesem freigeben. Man gelange geradezu zu karrierten Verhältnissen, wenn man den Besitzer des Lokals für befugt erachten wolle, den Verkehr auf den Zugängen zum Wahllokal beliebig zu gestatten oder zu verbieten. Von einer freien und öffentlichen Wahl könne dann keine Rede sein. — Das ist endlich einmal eine richterliche Entscheidung, die man im Volke verstehen wird!

* (Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Ablaß) legte in seinem Vortrage, den er am Donnerstagabend im Verein „Frauenhilfe“ über die Notwendigkeit einer Reform des Vereins- und Versammlungsrechts hielt, ausführlich und überzeugend dar, unter welcher Rechtsunsicherheit wir und unter welcher Mächtigkeitsauf diesem Gebiete die Frauen insbesondere heute noch leiden. Werden doch die Frauen heute noch als unmündig betrachtet und stets mit den Minderjährigen zusammengestellt, so daß sie nicht das Recht haben, Vereine zu bilden oder Versammlungen zu besuchen, in denen öffentliche Angelegenheiten behandelt werden. Allerdings befinden wir uns jetzt in aufsteigender Linie. Das uneingeschränkte Koalitionsrecht ist geradezu als Fundament des Staates zu betrachten, denn es ist ein Naturrecht, das man niemand nehmen darf, und deshalb müssen es auch die Frauen mit aller Energie anstreben. Redner weist nun nach, wie außerordentlich wichtig es ist, daß alle Vereine die Rechtsfähigkeit erwerben. Man ist ja hierin praktisch weiter als die geltenden Bestimmungen eigentlich zulassen, die teilweise auch besser geworden sind. Aber bei uns pflegt man stets das, was man am Anfang eines Gesetzes den Staatsbürgern gibt, in einem der folgenden Paragraphen wieder zu nehmen oder zu beschränken. Im Falle der Eintragung eines Vereins zum Beispiel kann die Verwaltungsbehörde Einspruch erheben, womit so und so oft dieses Recht illusorisch gemacht wird, weshalb auch so wenig davon Gebrauch gemacht wird. Jede Frage läßt sich schließlich als politisch, sozial oder religiös auffassen und damit ist den Behörden stets das Recht zu Eingriffen und Beschränkungen gegeben. Redner führt hier eine Anzahl charakteristischer Beispiele an, wie groß die Rechtsunsicherheit wegen der Dehnbarkeit der Bestimmungen wie der Begriffe ist. Die Reichsregierung hat nun versucht, mit dem Entwurf zur Einführung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine einen Fortschritt zu machen, aber dieser Entwurf ist technisch wie inhaltlich so schlecht, daß sich keine Partei damit befreunden kann; er ist selbst von den erfahrensten Politikern teilweise gar nicht einmal zu verstehen. Für die Frauen fanden sich im Entwurf Verbesserungen der jetzigen Lage, aber die Bestimmungen waren wieder so lächerlich kleinlich verfaßelt, daß es auf diese Weise gar nicht gehen kann. Die sozialpolitische Tätigkeit der Frau, so fährt der Redner fort, ist unendlich viel wichtiger als die des Mannes, denn dieser kann sich heute schon recht gut helfen, während die Frau noch ganz hilflos ist.

Deshalb muß um jeden Preis das Recht der freien Koalition durchgeführt werden. Wie kleinlich die Reichsregierung auf diesem Gebiete denkt und vorgeht, verdeutlicht Redner wieder an einer Reihe von Fällen. Und ebenso ist es mit den Entscheidungen vieler Gerichte, besonders der höchsten. Wie es auf dem Gebiete des Privatrechtes ist, so ist es auch auf dem öffentlichen Rechte. Redner schildert die Verhältnisse in Mecklenburg, Hamburg und Preußen, entwickelt insbesondere die Geschichte der Aufhebung des Koalitionsverbots, das einseitige Vorgehen des Ministers von Koller gegen die Sozialdemokratie und zeigt, wie unglaublich reaktionär gerade in Preußen hinsichtlich des Koalitionsrechts vorgegangen wird. Weder geht Deutschland heute in der Welt voran, noch Preußen in Deutschland, letzteres höchstens auf dem Gebiete der Reaktion. Deshalb wird man ein wachsames Auge darauf haben müssen, daß bei der bevorstehenden Reform nicht wieder mehr geschadet als genützt wird, denn die Krankheit aufgrund der veralteten, auf die Reaktion nach 1848 zurückzuführenden Bestimmungen hat lange genug gedauert. Heute weiß man nirgends, was uns eigentlich gestattet und was verboten ist. Das muß anders werden, was in England möglich ist, kann das deutsche Volk auch noch vertragen. Redner geht schließlich ein auf die Behandlung der Frauen durch das Versammlungsrecht und die lächerliche Bestimmung des „Segmentes“. Gerade die Frauen müssen mit dem größten Mißtrauen an die Versprechungen der Regierung herantreten, nur dann kann etwas wirksames geschaffen werden. Die alten Requisiten des Polizeistaates müssen beseitigt und Recht und Freiheit müssen wieder zur Richtschnur im deutschen Reich werden. Damit werden wir gemeinsam dem deutschen Volke einen guten Dienst leisten. — Lebhafter Beifall folgte den gründlichen und interessanten Ausführungen. Leider war der Vortrag nicht stark besucht, was recht erstaunlich ist, denn man sollte denken, gerade die Damen vom Verein „Frauenhilfe“ müßten sich in erster Linie einfinden, wenn von berufener Seite das wichtigste Thema behandelt wird, das es für die ganze moderne Frauenbewegung überhaupt gibt.

* (Vom Bahnhof.) Folgende Änderungen bezw. Maßnahmen sind auf hiesigem Bahnhof aus Anlaß der Personentarif-Reform zur glatten Abwicklung des Verkehrs ab 1. 5. ds. Jz. getroffen worden: 1. Die neuen Fahrpreistafeln, sowie der neue Gepäcktarif hängen in der Verkehrshalle bereits zur Kenntnis aus. 2. Die Herausgabe der Fahrkarten erfolgt ab 1. 5. 07 hier getrennt nach Wagenklassen und zwar erhält man Fahrkarten 1. bis 3. Klasse vom Eingang in der Verkehrshalle aus rechts, diejenigen 4. Klasse und Militärkarten dagegen links; im Bedarfsfalle werden auf jeder Seite je zwei Schalter geöffnet sein; Sonntagsfahrkarten sind an allen vier Schaltern erhältlich. 3. Das Verzeichnis für zusammenstellbare Fahrtscheine, das völlig neue Nummern und Preise erhält, wird ab 1. 5. 07 auch durch den Buchhandel zu beziehen sein; Preis 1 Mark. Hierbei sei bemerkt, daß Fahrtscheine innerhalb Deutschlands nur noch den Vorteil der Bequemlichkeit bieten; Preisermäßigung aber höchstens für diejenigen Reisenden, welche sehr oft die Fahrt unterbrechen wollen, evtl. also öfters bei gewöhnlicher Fahrkarte den Schnellzugzuschlag zahlen müßten, was bei Fahrtscheinen nicht der Fall ist.

* (Der ober-schlesische Stahlverband gescheitert!) Da die Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-Aktiengesellschaft, die Oberschlesische Eisenindustrie und die Rattowitzer Aktiengesellschaft mit einem Teile des Eisengroßhandels Verträge abgeschlossen haben, während Laura-Bismarckhütte und Völsingwerke erklärten, nicht beitreten zu können, und da diese Verträge die Bildung eines Oberschlesischen Stahlverbandes unmöglich machen, wurden die Verhandlungen als ausichtslos abgebrochen.

§ (Schlesischer Gastwirtstag.) Der diesjährige südöstliche Zonentag des Deutschen Gastwirtsverbandes wurde am 24. und 25. April in Breslau abgehalten. Nach dem Bericht über die Schlußmission sprach der Ehrendoktor des Breslauer Vereins, Rechtsanwalt Besser, über den Antrag Gabelschwerdt, betreffend den Gastwirtsbetrieb in konzeptionslosen Logierhäusern, und verwies hierbei auf die Selbsthilfe. Herr Besser referierte auch über die Konzeptionssteuer und beleuchtete deren gesetzliche Grundlagen. Ein Antrag des Vereins Glas auf Einführung von Zeugnissen für das Personal wurde zurückgezogen, worauf der Antrag Liegnitz, betreffend Zeugengebühren der Gastwirte vor Gericht, dem geschäftsführenden Ausschusse zur Weiterberatung überwiesen wurde. Der Antrag Breslau, im Jahre 1909 eine Koalition-Ausstellung in Breslau zu veranstalten, fand Annahme. Besonders empfohlen wurde, Kostenfaktoren aus dem Verbandsverträge „Sondra“ zu beziehen. Die Besprechung der Preisermäßigung gab zu langer und fester Debatte Veranlassung, ohne zu einem Beschlusse zu führen. Die Frage der Gardienviele gelangte auch diesmal wieder wie schon voriges Jahr in Liegnitz zur Erörterung. Es wurde dabei der Wunsch ausgesprochen, daß eine sichere Rechtslage geschaffen werden möge. Als Ort des nächstjährigen Zonentages wurde Gdynia gewählt. Die Vorstandswahl ergab eine Wiederwahl der bisherigen Vertreter, nur wurde anstelle des Hotelbesizers Heller-Glogau, der eine Wiederwahl ablehnte, Hotelbesitzer Langner-Glogau gewählt. — Auf dem diesjährigen Deutschen Gastwirtsstage in Eisenach soll dafür eingetreten werden, daß der nächstjährige Deutsche Gastwirtsstage in Göttingen abgehalten werde.

e. Warmbrunn, 26. April. (Besitzveränderung.) Die zur Paul Arnoldschen Kontursmasse hier gehörige Distriktsfabrik sowie die dazu gehörige Konditorei und Bäckerei ist im Wege des freihändigen Verkaufs an eine neu gegründete Gesellschaft mit beschränkter Haftung „Ceres“ übergegangen und von der Gesellschaft bereits in Betrieb gesetzt worden; die Vermittlung erfolgte durch den Kontursverwalter und Lotteries-Einnahmer Schulz in Hirschberg.

d. Reibnitz, 26. April. (Ortsverein. — Gemeindevertretung.) Der hier im März vorigen Jahres neu ins Leben gerufene Ortsverein hielt in W. Börners Gasthof seine erste Generalversammlung unter Leitung des Vorsitzenden Pastor Grünwaldt ab. Nach dem vom Schriftführer Gutsbesitzer Julius Neufert verfaßten eingehenden Jahresbericht ist der Ortsverein hauptsächlich folgenden Aufgaben näher getreten: den Ort in ästhetischer und hygienischer Hinsicht zu heben, den Fremdenverkehr zu erleichtern zu heben und zu bessern. Verständnis für Landschaft und Geschichte zu pflegen. Hierin ist Dank der Mithrät des Vorstandes und dem Interesse der Mitglieder ein schöner Anfang gemacht worden. Die Anlage des Pavillons auf dem Schindlerberge, Aufstellung von acht Bänken und zwölf Wegweisern, Schaffung von farbigen Wegemarkierungen etc. gibt davon deutlich Beweis. Den Bemühungen des Ortsvereins hinsichtlich Schaffung einer Badeanstalt ist Herr Gasthofbesitzer W. Börner in dankenswerter Weise entgegengekommen und hat eine solche Anlage zu errichten sich bereit erklärt. Der Bau ist inzwischen in Angriff genommen worden. Nach dem vom Kassierer Bädermeister Zöpler erstatteten Kassenbericht betrugen die Einnahmen 89,55 Mark, die Ausgaben 94,65 Mark. Der Etat wird in Einnahme auf 145,08 Mark, in Ausgabe auf 144,10 Mark festgesetzt. In Aussicht genommen ist an Arbeiten für das neue Vereinsjahr: die Anlage eines promenadenartigen Weges am Bahndamm unterhalb des ersten Bahndurchlasses mit Aufstellung von fünf Bänken, die Aufstellung von sechs Wegweisern u. a. zur Burgruine Läusepelz und Eulenstein; die Schaffung einer Beihilfe für Errichtung eines hölzernen Pavillons auf der „Kirn“, wozu der Besitzer Gutsbesitzer P. Scholz das Rohmaterial liefert; ferner Planierung des Platzes vor dem Pavillon auf dem Schindlerberge, die Aufstellung von Bänken auf den Aussichtspunkten „Eulenstein“ und „Goldene Aussicht“. Die Anregung zur Schaffung eines Prospektes von Reibnitz zur Versendung nach auswärts muß aus Mangel an Mitteln vorläufig noch zurückgestellt werden, ebenso die Anlage eines bequemeren Auftrieges zum Schindlerberge mit vermehrter Sitzgelegenheit. Die Auskünfte stellen bleiben wie bisher in den bewährten Händen der Herren Bahnhof-Restaurateur Düring, Gasthofbesitzer W. Börner und Gemeindefeldreiter Spiller, die zur Erteilung jeder Auskunft bereit sind. — Die Gemeindevertretung setzte den Haushalts-Etat pro 1907/08 fest; die Gemeindefeldreiter werden in gleicher Höhe wie im Vorjahre erhoben. Laut Mitteilung ist die Wahlzeit der Gemeindefeldreiter Gutsbesitzer G. Heidrich und G. Wenzel sowie Böttchermeister G. Diebig, Ende April abgelaufen, die Neuwahl wird auf Anfang Mai festgesetzt. Nach dem neuen Ortsstatut für Regelung des Feuerlöschdienstes sind dazu alle Männer vom 18. bis 60. Lebensjahre verpflichtet. Ablösung erfolgt gegen Zahlung von 6 bzw. 100 Mark.

e. Schreiberhan, 26. April. (Besitzveränderung.) Herr Kommerzienrat Deutsch aus Berlin erwarb in der Gegend der „Wiesenschleifmühle (Restaurant Weiße)“ unterhalb des Bahnhofes Mittel-Schreiberhan ein 21 Morgen großes Grundstück zum Preise von 72 500 Mark. Die Firma Klinge-König ist von genanntem Herrn beauftragt, ein Haus zu erbauen. Der Bau ist auf circa 100 000 Mark veranschlagt. Die Lage gewährt einen prächtigen Blick auf die Gesamtlänge des Riesentammes, speziell einen schönen Einblick in die Schneegruben. Vorbesitzer des Grundstückes war Carl Hauptmann. — Am 25. ging die Villa „Vergrieden“ (Wiesenerin Frau Wutke) in der Nähe des evangelischen Krankenhauses „Herr Hof“ durch Kauf in den Besitz der Frau Stadtrat Philipp aus Gleiwitz über. Der Kaufpreis beträgt 48 000 Mark.

d. Wertheisdorf, 26. April. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich hier Dienstagabend vor dem Hübnerischen Gasthause. Der mit Abfahren von Schleißholz zum Bahnhof Alt-Kennitz nach der hiesigen Papierfabrik beschäftigte verheiratete Rutscher Hübner wurde auf der Chaussee durch Rutscher der auf dem Wagen aufgestellten Holzern vom Wagen herab unter das Gefährt geschleudert und von den Holzern verschüttet. Obwohl H. bald aus seiner gefährlichen Lage befreit wurde, hatte er doch erhebliche Quetschungen an den Gliedmaßen und auch anscheinend schwere innere Verletzungen davongetragen, die seine Ueberführung in das Hedwigsstift-Krankenhaus in Warmbrunn nötig machten. Der Zustand des Verletzten ist zwar nicht lebensgefährlich, jedoch besorgniserregend.

k. Goldberg, 26. April. (Tollwut.) In Ullersdorf wurde ein Hund von einem Hunde gebissen, der anscheinend tollwütig war, infolgedessen ist für den Ort und die Umgegend Hundesperre angeordnet worden. Der Hund, welcher leider nicht getötet werden konnte, entfernte sich in der Richtung nach Pilgramsdorf. — Die Bewohner auf dem Lande nehmen es wahrscheinlich mit den besorglichen Bestimmungen nicht allzu genau, denn man kann oft die Hunde frei auf dem Felde oder im Dorfe und Gehöfte herumlaufen sehen. Infolgedessen steht sich der Landrat genötigt, die Amtsvorsteher zu ersuchen, die vorgeschriebenen Sperrmaßnahmen mit aller Strenge durchzuführen.

Δ Schweidnitz, 26. April. (Von Tollwut befallen.) Nachdem Nieder-Kunzendorf der Hund des Anwohner Bergmann, konnte es das wütende Tier drei andere Hunde gebissen hatte, konnte es

schaffen werden. Die Hundesperre ist für den Bezirk von Schweidnitz bis Freiburg angeordnet worden.

△ Schweidnitz, 26. April. (Mühlenbrand.) Ein großes Schadenfeuer betraf am Dienstag die Fiedlersche Mühle in Rapsdorf am Pöbtenberge. Das Feuer entstand dadurch, daß eine Verschlußklappe der Schornsteinanlage nicht geschlossen war.

wb. Breslau, 26. April. (Aus der Untersuchungshaft entlassen) wurde auf die Beschwerde seines Rechtsbeistandes der Kassenbote der Mühlenfirma J. C. Anwand, der auf der Reichsbankstelle die 19 000 Mark gestohlen haben soll.

Kunst und Wissenschaft.

Oper im Kunst- und Vereinshaus. Die „Wakire“, Musikdrama von Richard Wagner. Heute steht Richard Wagner als Sieger auf vereinfachter Höhe. Noch vor einem Menschenalter tobte um den Wert seiner Musikdramen ein erbitterter Kampf. Auf Wagners Seite stand die unermüdete Jugend, die Hohen in Kunst und Leben, standen Jöller und Sinder. Auf der Seite der Gegner aber stand die Elite Deutschlands, standen die Vertreter der Wissenschaft, Schriftgelehrte und Philosophen. Unter letzteren befand sich freilich auch mancher „Mitobener“ und „Ganaliel“, die Mehrzahl jedoch die Kunst, für den Staat und für die Religion! Gerade durch diese Verfolgung wurde Wagner von seinen Gegnern als musikalischer Prophet beglaubigt. Eine Flut musikalischer Schriften erschien damals gegen Wagner von den unschuldig wühlenden „nichtigen Briefen“ Paul Lindau an bis hinab zu den erst geistvollen und zuletzt gemeinen Angriffen Eduard Hanslicks. Namentlich wurde Wagner eine „maßlose Selbstüberhöhung“ vorgeworfen. Heute lachen wir darüber. Wir wissen heute genau, auf welcher Seite die Selbstüberhöhung zu finden war. Und doch liegt in jenem Vorwurf ein Körnchen Wahrheit, wenn wir ihn nicht auf den Menschen Wagner und auch nicht auf den Künstler Wagner beziehen, sondern auf den Philosophen. Bis jetzt hat aber naturgemäß jeder Philosoph sein System für das allein richtige gehalten, obgleich immer bald ein neues System das alte umstößt. So ist es auch bei Wagner gewesen. Die Art, in welcher er seine neue Lehre vom Musikdrama in einen Gegensatz zu den alten Kunstformen stellte, war in der Tat maßlos und ungerecht dazu. In seinen Prinzipien war Wagner sterblich. Ohne darauf weiter eingehen zu wollen, möchten wir die Zuhörer bei Donnerstagabend nur auf Herz und Gewissen fragen: Waren bei den Dialogen trotz der vielen Striche wirklich keine Längen zu spüren? Möchte Jemand die herrliche Episode missen: „Winterstürme wichen dem Sommermond“, obgleich sie nach den Wagnerschen Grundsätzen eigentlich gestrichen werden müßte? Atmeten wir nicht alle auf, als nach der Auseinandersetzung zwischen Wotan und Brünnhilde endlich die wunderbar aus Herz greifende Schlussszene begann: „Leb wohl, du kühnes, herrliches Kind!“ Die Aufführung war den Umständen angemessen eine gute. Ein großes Theater braucht für „Wakire“ mindestens zehn Proben, manchmal auch zwanzig und mehr. Solchen Luxus kann eine Monatsoper sich nicht leisten. Darunter leidet naturgemäß besonders der orchestrale Teil, der übrigens dieses Mal unter Herrn Kapellmeister Ritters Leitung entschieden besser gelang, als bei der Aufführung unter der Direktion Burg im Januar vorigen Jahres. Die schauspielerischen und gesanglichen Leistungen hielten jener ersten Aufführung im großen und ganzen die Wage. Herr Wimmer zeigte sich in der Rolle des Siegmund als routinierter Wagnersänger, dem man jedes Wort versteht und der sein Spiel in jeder Situation auch der ästhetischen Seite anzupassen weiß. In Fräulein Staehelin fand er als Siegmunds eine Partnerin, welche die Poesie menschlich übermächtigen Empfindens zu ergreifendem Ausdruck brachte. Wir erinnern nur an ihre die innere Reinheit bei äußerer Schuld widerspiegelnden Worte: „Deines Auges Stern laß noch einmal mir strahlen; wehre dem Fuß des verworfenen Weibes nicht!“ Eine ausgezeichnete Leistung bot auch Fräulein Geßner als Fricka. Schon ihre Erscheinung war eine hoheitsvolle, und noch mehr konnte sie durch die Macht ihrer schönen Stimme das gebietende und Recht behaltende Weib glaubwürdig erscheinen lassen. Auch Fräulein Nehammer, welcher in Anerkennung ihrer vielen hervorragenden Leistungen ein Blumenarrangement überreicht wurde, war als Brünnhilde wieder ganz an ihrem Orte. Fräulein Heng bei ihrem Auftreten das übermütige „Hohotolo! Seiabul!“ und zu höchster dramatischer Kraft schlangen ihre Schlusssätze sich auf: „Auf dein Gebot entbrenne ein Feuer etc.“ Den Sünden gab Herr West mit bestem Gelingen, wobei ihm seine Gestalt und sein mächtiger Bass sehr zu statten kamen. Die umsonstige Partie des Wotan hatte Herr Direktor Schmiedel selbst übernommen. Er führte dieselbe mit der ihm in hohem Maße zugetragenen Charakterisierungsfähigkeit durch; doch machte sich hiebei das Ende eine durchaus erklärliche Erschöpfung bemerklich. Hauptsächlich war die Schlussszene trotz der schönen Musik der schwächste Punkt der Aufführung. Während sonst die Regie alles sorgfältig geleitet hat — die Gruppe der Wakiren bot einen besonders hübschen Anblick —, mißlang die „wabernde Lohse“ vollständig. Wie konnte man nur Brünnhilde vorn an der Rampe zum Schlaf nieder-

legen? Das von „flammender Glut“ umfriedete Lager unter einer Tanne kann doch nur im mittleren Teile der Bühne gedacht werden! Und nun gar erst das Feuer! Der antilige Bericht darüber hätte wie gewöhnlich gelautet: „Ehe noch die Feuerwehr in Tätigkeit treten konnte, war der Brand bereits vorüber.“ Erst spät entschloß man sich zu der einfachen, früher wiederholt an falscher Stelle angebrachten roten Beleuchtung. Das Publikum ließ sich durch diese Ungeklärtheit jedoch die Freude an der viel Schönen und Guten bietenden Vorstellung nicht verderben und spendete reichen Beifall.

VII. deutsches Sängerbundesfest in Breslau. (27. bis 31. Juli 1907.) Von der durch den Festausschuß herausgegebenen Zeitzeitung ist soeben die fünfte Nummer erschienen. Ueber eines der in das Festprogramm aufgenommenen Konvikte, den „Barbengsang“ von Richard Strauß, berichtet Ernst Klügel. Der Dresdner Musikschritsteller Richard Scheumann behandelt das Wesen und Wirken Julius Ottos, des Altmeisters des deutschen Männergesanges, Professor Erich Bohn schreibt über Carl Maria von Weber's Aufenthalt in Schlesien sowie über einen der bedeutendsten schlesischen Dirigenten, Josef Ignaz Schnabel. N. Wille unterzieht das „Volkslied im Konzertsaal“ einer kritischen Beleuchtung. Das erste deutsche Sängerbundesfest in Dresden und die ersten schlesischen Gesangsfeste im Jahre 1830 und 1831 werden in knappen und anschaulichen Skizzen geschildert. Ueber die Naturschönheiten des Riesengebirges berichtet Professor Körber, über die Latra Oberlehrer Habel. Dr. August Otto führt uns in das Glaser Gebirge, Fr. Buchmann in das hohe und niedere Geseite. Dr. Wendt weist in einem temperamentvollen Artikel auf die ferndeutschen Wesenszüge unserer Heimatstadt hin, und eine flott geschriebene Plauderei führt uns durch die Veranlagungsstätten Breslaus. Mit Gedichten sind Theodor Schmidt, Carl Biberfeld, Hermann Bauch und Anton König vertreten. Der Gesamtpreis von 3 Mark für alle zwölf in Aussicht genommenen Feste ist angesichts der Reichhaltigkeit sicher sehr mäßig.

C. K. Das „gesunde“ Korsett. Die Pariser Modeschöpfer verkünden in letzter Zeit voller Stolz, daß sie nunmehr die ideale Form des Korsetts gefunden haben und daß man ruhig weiter als elegante Dame sich dieses so notwendigen Toilettebedürfnisses bedienen könne, ohne frühzeitig zu müssen, an Magenkrebs oder einer anderen Krankheit ein frühzeitiges Ende zu finden; sie behaupten sogar, dies neue Korsett sähe der Venus von Milo wie angegossen und folge den Formen der antiken klassischen Gestalt. Der Arzt und der Leichter werden auch diesem neuesten Korsett, das die Brust fast frei läßt und ganz nach den Hüften verlegt ist, vielleicht mit Mißtrauen entgegenstehen. Jedenfalls hat sich aber eine unleugbare Aenderung in der Form des Korsetts und damit auch eine Umformung der eleganten Damenfigur im letzten Jahrzehnt vollzogen. Das Empire kannte nur ein Wieder, das als Brusthalter diente und überhaupt sehr lose saß. Man hat es neuerdings bei den Empiretoiletten wieder aufgenommen. Erst in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts lehrte man zu den Einschränkungen des Modells zurück und übertrumpfte sie sogar beträchtlich. Die „Tournüren“ und Krinolinen, sie trugen alle dazu bei, die Taille immer mehr einzubiegen, bis endlich in den sechziger Jahren das Ideal der berühmten „Wespentaille“ aufkam. Die unnatürliche Form einer erzwungenen Verbreiterung der Brust und starken Ausladens der Hüften im Vergleich zu der zerbrechlich feinen, eingeebneten Taille war hier als Schönheitsstypus proklamiert worden; sie ist seit den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts allmählich wieder verlassen und jetzt völlig aufgegeben worden. Das heutige Schönheitsideal läßt Brust und Taille in ihren natürlichen Linien und gibt nur den Hüften eine schlankere Form. So legt sich das neue Korsett vielmehr um die unteren Teile des Körpers, verleiht zudem der Figur Halt und beseitigt die schädlichen Strumpfänder, die durch vom Korsett ausgehende Strumpfhalter ersetzt werden. — Das neue Korsett mag ja etwas besser sein als die früheren, aber Unsinn ist's und bleibt's nun einmal!

Das Schicksal der Alhambra in Granada, jenes stolzen Baues, der von der Herrlichkeit maurischer Architektur auf spanischem Boden zeugt, beunruhigt immer mehr die kunstliebenden Kreise in Spanien. Die Korsetts haben mehrere hunderttausend Mark für jährliche Reparaturarbeiten des Bauwerkes bewilligt, aber es ist ein öffentliches Geheimnis, daß diese Gelder noch nie zu diesem Zweck verwendet wurden. In Granada herrscht Aufregung infolge eines Artikels, wonach an der Hand technischer Erwägungen dargelegt wird, daß der Einsturz der Alhambra nahe bevorsteht. Namentlich der Comares- sowie der Gerechtigkeitsturm und der Innenhof der Haremshallen befinden sich in jämmerlichem Zustande. Der Gouverneur hat eine Versammlung einberufen, um Maßregeln zum Schutze der Bauten zu beraten.

Kleine Mitteilungen. In Frankfurt wurde ein Bild, eine Landschaft von Böcklin, beschlagnahmt, das 1903 in Weimar aus der großherzoglichen Galerie gestohlen worden war. Der Wert des Bildes wird auf 65 000 Mark geschätzt. — „Die listige Witwe“ wurde am

S. & W. Ruppert

Herischdorf empfehlen in anerkannt
Stonsdorf i. Rsg. vorzüglicher Güte

Cherry-Brandy,
vornehmster Tafeltrunk

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Dienstag im Theater an der Wien in Wien zum 400. Male aufgeführt. Berechnet man die durchschnittliche Einnahme mit vierhunderttausend Kronen für jede Vorstellung, so kommt eine Summe von 1 Million 596 000 Kronen heraus. Allerdings erfuhr die Zugkraft der Operette in den letzten Wochen eine Abschwächung, aber diese wird wettgemacht durch die Mehreinnahmen an Sonn- und Feiertagen und an den verschiedenen Jubelabenden. Lehars Anteil von den Aufführungen des Theaters an der Wien wird mit etwa 80 000 Kronen beziffert.

Letzte Telegramme.

Der Reichstag

gestern die zweite Beratung des Militäretats beim Kapitel „Waffenwesen und technische Institute“ fort. Abg. Pauli-Potsdam (konf.) besprach sehr ausführlich die Lage der Büchsenmacher und anderer Kategorien von Militärbeamten. Abg. Zubeil (Soz.) hielt seine alljährliche Rede zugunsten der Arbeiter in den Spandauer und Hanauer Militärverhältnissen und Abg. Dr. Weder (Zentr.) forderte für dieselben die Errichtung besonderer Pensionsklassen. Generalmajor Sixt von Arnim erwiderte, daß solche Klassen, wie die Erfahrung bereits gelehrt hätte, nicht leistungsfähig wären. Die Vorwürfe, die Zubeil seit einer Reihe von Jahren an seine Adresse gerichtet hätte, würden sich wohl wieder als ungerechtfertigt herausstellen, genau wie im Vorjahre. — Das Kapitel wurde darauf bewilligt, ebenso der Rest des Ordinariums. Beim Extraordinarium wurde nach kurzer Debatte eine Resolution der Budgetkommission angenommen, die die Regelung der Beitragspflicht von Staatsbetrieben zu den Gemeindeabgaben fordert. Reichssekretär Fehr v. Stengel teilte mit, daß hierüber zurzeit noch Verhandlungen mit Preußen schwebten. Eine kleine Debatte entspann sich noch über den Verkauf eines Areals der sog. Westerbahn beim Zoologischen Garten in Berlin zur Errichtung eines Landwehr-Offiziers-Kasinos. Die Abgeordneten Dowe (frl. Vgg.) und Dr. Südekum (Soz.) sprachen sich gegen die Ueberlassung aus. Schließlich aber wurde nach einem Antrag des Abg. Erzberger (Zentr.) ein höherer Verkaufspreis in dem Etat eingestellt und die Position angenommen. — Morgen beginnt die Beratung des Postetats.

Das Abgeordnetenhaus

setzte am Freitag die dritte Beratung des Etats fort. Der Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung, der Handels- und Gewerbeverwaltung sowie der Justizverwaltung wurden ohne wesentliche Debatte erledigt. Beim Kultusetat wurde der Antrag der Abg. von Standby (konf.) und Ernst (frsl. Vgg.) auf Erhöhung der Ostmarkenzulagen für Volksschullehrer abgelehnt. Dagegen wurde der Antrag der Budgetkommission, den Volksschullehrern in den gemischtsprachigen Teilen der Provinz Schlesien außerordentliche Zulagen zu gewähren, angenommen. Abg. Voss (freikons.) tadelte scharf die Genehmigung der Franziskaner-Niederlassung in Groß-Borek und forderte eine entschiedene Bekämpfung der großpolnischen Bewegung in Oberschlesien. Wohin solle das führen, wenn der Reichslangler vorn ein Pferd und der Kultusminister hinten ein 40pferdiges Automobil einspanne. Abg. Dr. Borsch (Zentr.) tritt für die Ordens-Niederlassungen ein. Kultusminister von Staudt verteidigte die Genehmigung der Ordens-Niederlassung, die in staatl. Interesse erfolgt sei, weil durch die Niederlassung ein dringendes religiöses Bedürfnis einer großen Gegend befriedigt worden sei. Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.) beneidete den Minister wegen seines Optimismus und meinte, er denke, er sei noch in der Zeit, in der die Regierung mit dem Zentrum zusammenging. Kultusminister von Staudt erwiderte gereizt, daß er auf solche Provokationen grundsätzlich nicht antwortete. Diese Angriffe entsprechen ja auch der Art, wie der Vorredner gegen ihn (den Minister) in der Öffentlichkeit auftrat. Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.) warf darauf dem Minister illoyale Handlungsweise vor, was ihm einen Ordnungsruf des Vizepräsidenten Dr. Krause, seines Fraktionskollegen, eintrug. Abg. Kopsch (frsl. Volksp.) unter suchte die Ursachen des Lehrermangels und fand diese in der Schulordnung, nach der die Aufsicht nicht durch Nachmänner, sondern durch Geistliche ausgeübt werde. Ferner sei schuld, daß man die Lehrer noch vielfach als Staatsbürger zweiter Klasse betrachte. Weiter tadelte Redner die Maßregelung von Lehrern wegen ihrer freisinnigen Gesinnung. Auch der Bremserlaß habe nicht dazu beigetragen, dem Lehrerstande neuen Nachwuchs zuzuführen. Ministerialdirektor Dr. Schwarzkopf versuchte die Ausführungen des freisinnigen Redners zu widerlegen. Abg. Dr. Friedberg (nat.-lib.) betonte noch einmal, daß seine sachlichen Ausführungen dem Kultusminister keine Veranlassung zur persönlichen Gereiztheit gegeben habe. Der freisinnig-nationalliberal-freisinnervative Antrag, in eine Prüfung einzutreten, ob die heutige Volksschulbildung den Bedürfnissen des praktischen Lebens gerecht wird, wurde der Untersuchungskommission überwiesen, nachdem Kultusminister von Staudt erklärt hatte, daß sich die Regierung an der Kommissionsberatungen

beteiligen werde. — Dann wurde die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt.

Die Genickstarre.

Berlin, 26. April. In Gelsenkirchen fand eine Konferenz von Industriellen, höheren Beamten und Ärzten statt, die sich mit der Frage der Bekämpfung der Genickstarre beschäftigte. Als Vertreter des Kultusministers war Geheimrat Professor Dr. Kirchner anwesend. Festgestellt wurde, daß die Genickstarre Anfang Dezember 1906 aufgetreten ist und räumlich eine große Ausdehnung gewonnen hat. Dabei ist aber die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle verhältnismäßig gering und es ist auch erfreulicherweise bereits ein Rückgang zu verzeichnen. Mit dem Eintritt von wärmerer Witterung ist ein weiterer Rückgang zu erwarten. Ein Anlaß zur Unruhe liegt nicht vor.

Die Einschränkung der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Berlin, 26. April. Der heute dem Reichstag zugegangene Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Bestrafung von Majestätsbeleidigungen hat folgenden Wortlaut: Für Verfolgung und Bestrafung der in den §§ 95, 97, 99 und 101 des Strafgesetzbuches bezeichneten Vergehen gelten nachstehende Vorschriften: Beleidigung ist nur dann auf Grund der §§ 95, 97, 99 und 101 strafbar, wenn sie böswillig und mit Vorbedacht begangen wird. Verfolgung tritt, sofern die Beleidigung nicht öffentlich begangen ist, (um den Denunzianten das Handwerk zu legen), nur mit Genehmigung der Landesjustizverwaltung ein. Für das Vergehen der Militärstrafgerichtsbarkeit ist nur in Friedenszeiten die Genehmigung erforderlich und steht deren Erteilung der Militärjustizverwaltung zu. Die Verfolgung verjährt in sechs Monaten. Ist Strafbarkeit nach Absatz 2 ausgeschlossen, so finden die Vorschriften des 14. Abschnittes des Strafgesetzbuches Anwendung.

Der Anfall des Prinzen Eitel Friedrich.

Berlin, 26. April. Das Befinden des Prinzen Eitel Friedrich hat sich nach einer amtlichen Meldung erheblich gebessert, so daß der Prinz voraussichtlich in einigen Tagen seinen Dienst wieder aufnehmen kann. Gestern empfing der Patient den Besuch des Kronprinzen.

Ein zweiter Suezkanal?

Paris, 26. April. Die hiesige Ausgabe des „New York Herald“ läßt sich aus Berlin telegraphieren, daß ein Projekt für einen zweiten Suezkanal seit Wochen fertig sei. Diese Wasserstraße werde ausschließlich von englischen Kapitalisten gebaut werden. Die Erteilung der Konzession sei nur die Frage einiger weniger Wochen. Das Projekt erregt in Berlin großes Aufsehen, weil man glaubt, daß durch den zweiten Suezkanal die Bagdadbahn in den Hintergrund treten müsse.

Das Jagdgesetz.

Berlin, 26. April. Von der Kommission des Abgeordnetenhauses wurde heute das Jagdgesetz in dritter Lesung aufgrund der Kommissionsbeschlüsse erledigt. Nach der ganzen Stimmung in der Kommission ist anzunehmen, daß die Annahme des Gesetzes im Plenum glatt erfolgen wird. Der Vorschlag, das bestehende Jagdrecht gesetzlich zu kodifizieren, wurde mit 19 gegen 2 Stimmen angenommen.

Seuchenbekämpfung.

Gelsenkirchen, 26. April. Der bergbauliche Verein hat dem Verein zur Bekämpfung von Volkskrankheiten im Ruhrkohlenrevier 80 000 Mark zum weiteren Ausbau des bakteriologischen Instituts in Gelsenkirchen zur Verfügung gestellt.

Spanische Flottenrüstungen.

Madrid, 26. April. Das vom Ministerrat genehmigte Marinebudget beläuft sich auf 50 Millionen, d. i. 15 Millionen mehr, als im Vorjahr. Der Marineminister bestreitet die Behauptung, daß das spanische Marinebudget (mit englischer Hilfe) in acht Jahren bis auf 400 Millionen Pesetas gesteigert werden soll.

Balkan-Greuel.

Saloniki, 26. April. In Gwngeli haben Griechen ihren Geistlichen ermordet, weil er in der Kirche gepredigt hatte, man dürfe Bulgaren als christliche Brüder nicht verfolgen. In einem Dorfe bei Florina haben bulgarische Komitasschis einem bulgarischen Pfarrer die Ohren abgeschnitten, seinen Sohn und einen Bauern erschlagen und das Gehöft des Letzteren verbrannt.

Arbeiterbewegung.

Ranch, 26. April. Da von den ausländischen Schafmännern mehr Malern mehrfach Störungen verursacht wurden, erteilte der Präfekt dem Bürgermeister die Ermächtigung, die im Gemeindefest

untergebrachte Arbeitskräfte zu schließen. Die Maßregel rief in der Arbeiterschaft große Erregung hervor.

Unfälle.

Deggendorf, Niederbayern, 26. April. Der Postzug 990 entgleiste bei Randsbach. Drei Wagen wurden zertrümmert. Ein Beamter ist schwer, mehrere andere Personen sind leicht verletzt.

Quisburg, 26. April. Die gestern abend durch Zubruchgehen der Straße abgeschnittenen Bergleute wurden unverletzt zutage gefördert.

Genf, 26. April. Am Mont Saleve bei Genf stürzten zwei Genfer Gymnasten ab und fanden den Tod. Die Leichen sind gefunden.

Wien, 26. April. Der bekannte Chirurg Professor von Mosetig-Muschopf, der an andauernder Schlaflosigkeit litt, wird seit gestern vermisst. Sein Gut und Stod wurden an der Donau gefunden.

Breslauer Fondsbörse.

Breslau, 26. April. Erste amtlich festgestellte Kurse. 11 Uhr vormittags. Notwerte 153.95, Wechselbank 106.10, Zdmh Zuder 122 Prozent.

Mangels jeglicher Anregung war das Geschäft heute wieder ein sehr eng begrenztes, wie dies aus der geringen Anzahl der zur ersten Notiz festgestellten Kurse hervorgeht. Die Ermäßigung der englischen Diskontsätze blieb einflusslos. Die große Zurückhaltung hat wieder ein Nachlassen der Kurse im Gefolge, jedoch auf allen Wertgebieten Abschlüsse zu verzeichnen sind, die sich bei Montanaktien im Umfang von 1/4 bis 3/4 Prozent bewegten. Von fremden Bahnen blieben amerikanische völlig unbeachtet, Lombarden ließen um 1/4 Prozent nach, Türkenlose klappten 1/4 Mark ein.

Auf dem Anlagemarkte waren heimische Fonds sehr ruhig. 3 1/2 Prozentige Anleihen stellten sich etwas fester, von fremden Renten erfuhr der österreichisch-ungarische etwas mehr Beachtung.

Der Kasseinduziermarkt stand gleichfalls unter der lähmenden Wirkung der Geschäftstillle. Die Kursveränderungen sind: Milch 1/2, Kramitz Leinen 1/4, Erdmannsdorfer + 0.45, Zdmh Zuder + 1/2 Prozent. Zement vernachlässigt.

Banken ungleichmäßig: Diskontobank + 0.10, Wechselbank - 0.30, Bankverein - 1/4 Prozent.

Der Börsenschluß gestaltete sich etwas freundlicher. Kurse von 11-1 1/4 Uhr per Ultimo: Kreditaktien 207, Lombarden 28 3/4, Franzosen 145 1/2, Unifia, Türken 94.80, Türkenlose 141, Canada Pac. Ch. 176, Buenos Ayres Stadt-Anleihe 101.

Kasse-Kurse: Laurahütte 227 1/4, Donnersmarthütte 272 1/2, Oberschles. Eisenb.-Beb. 121 1/4, Oberschles. Eis.-Bnd. 108.10, Oberschles. Not. 153.95, Rattowitzer 201 1/2, Hohenlohe 183 1/2.

Berliner Fondsbörse.

Berlin, 26. April. Die Börse zeigte bei stiller Eröffnung eine etwas festere Grundtendenz. Im Montanmarkt fanden mehrfache Aufkäufe statt, einerseits darauf hinf, daß man der Lösung der Verbandsfragen mit mehr Ruhe entgegensteht, andererseits auf die geschnittenen Abgaben in den marktgängigen Werten der Güttens- und Bergwerksaktien. Die Steigerung betrug im Güttensaktien 3/4 bis 7/8 Prozent, in Bergwerksaktien, wie bei Harpenern, 7/8 und 1.30 Prozent. Bankenmarkt war etwas besser verlangt. Heimische Fonds ruhig. Das Resultat der Zeichnung auf die vierprozentige Schatzanweisung wird, weil es die weitgehendsten Erwartungen übertrifft, sehr günstig ausgefallen, da von den 13 Milliarden Mark befragten Zeichnungen ungefähr die Hälfte auf Sperrstücke entfallen. Da die Sparkasten-Stiftungen und Vermögensverwaltungen auf dieses Papier in erster Linie reflektieren, ist die Sicherheit der Klassierung von Hause aus geboten. Russen und Japaner unverändert.

Der Eisenbahnmarkt war still. Amerikaner preishaltend. Schiffsfahrtsaktien gedrückt, angeblich auf die Meldung von der beabsichtigten Kapitalerhöhung beim Lloyd. Tägliches Geld war 3 Prozent und darunter, Ultimogeld 4 1/2-4 1/4, Privatdiskont 4 Prozent.

Am Schluß Deutsche Bank höher, Russenbank schwächer. Montanmarkt weiter fest. Schiffsfahrtsaktien nachgebend, sonst still, aber beauptet.

In dritter Börsenstunde fester. Die Prämienklärung blieb einflußlos. Industriewerte des Kassemarktes geteilt. 3 1/2 Prozentige Reichsanleihe 0.20 schwächer. 4 Prozentige Schatzanweisungen 99.70.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 26. April. Nordamerika bekundet unsichere Haltung. Hier jedoch bewährte das Angebot bei andauernd rauhem Wetter so große Zurückhaltung, daß die Käufer sich den etwas weiter gestiegenen Forderungen für Weizen und Roggen fügen mußten. Greifbares Getreide höher, aber wenig umgesetzt. Mühl fest, per Oktober beborzugt und besser bezahlt. Wetter: Veränderlich.

Kohlenverladungen.

Oberschlesien	24. April.	8180 Wagen	1906: 6651	+ 1529
Niederschlesien	Gesamt	47	1906: —	
	25. April.	1335	1906: 1240	+ 95

Berehrte Hausfrau! Kennen Sie die großen Vorzüge des Kaffee- zusatzes „Immer Voran“ gegenüber anderen Kaffeezusätzen?

Nun dann verabsäumen Sie nicht, bald mit „Immer Voran“ einen Versuch zu machen, denn Sie verschaffen sich dadurch für wenig Geld den Genuß eines außerordentlich wohlschmeckenden, schön färbenden und bekömmlichen Kaffees, der auch viel billiger als reiner Bohnenkaffee ist.

Solchen Kaffee bereitet man, indem man etwa 1/4 bis 1/2 vom Kaffeezusatz „Immer Voran“ zum Bohnenkaffee nimmt, beides mischt, und den Kaffee nach dem Sieden 2 bis 3 Minuten stehen läßt.

„Immer Voran“ ist in Kartons à 10 Pfg. in den Kolonialwaren-Handlungen erhältlich.

Allein. Fabrikanten: Dr. Gottschalk Söhne, Charlottenburg.

Schwächliche

in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder, sowie blutarme, sich mattfühlende und verweilt überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolge Dr. Hommels Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommels“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Zahnarzt Neubaur, Hirschberg, Kaiser Friedrichstr. 6, prt Sprechzeit: 9-5, Sonntags 9-12 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde. Amtswoche vom 28. April bis 4. Mai in der Stadt und auf dem Lande Herr Pfarrvikar Strauß. Am Sonntag Cantate Hauptpredigt 1/10 Uhr Herr Pfarrvikar Strauß. Nachmittagspredigt um 5 Uhr Herr Pastor Schmarjow. (Kollekte für die Diakonissen-Anstalt Bethanien zu Breslau.) Sonntag früh 9 Uhr Kommunion, um 11 Uhr Jugendgottesdienst, Herr Pastor Schmarjow. Freitag früh 9 Uhr Kommunion und abends 8 Uhr Bibelstunde, Herr Pfarrvikar Strauß. Gundersdorf: Sonntag vormittags 1/10 Uhr Hauptgottesdienst, um 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch abends 8 Uhr Missionsstunde Herr Pfarrvikar Geld. Sonntag früh 1/10 Uhr Gottesdienst in Eichberg, Herr Pfarrvikar Strahmann. 1/3 Uhr Gottesdienst in Schildau, Herr Pfarrvikar Strahmann.

Katholische Gemeinde. Amtswoche vom 28. April bis 4. Mai. Sonntag 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr Segensandacht. Montag bis Sonnabend 1/7 Uhr hl. Messe. Mittwoch 1/7 Uhr hl. Messe bei den Grauen Schwestern. Mittwoch abends 7 1/2 Uhr erste Maiandacht. — Straupitz. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst.

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche). Lokal: Markt Nr. 39, I. Etage, im Hause von Herrn Kaufmann Bettauer. Jeden Freitag, abends 8 1/4 Uhr: Bibelstunde, jeden Sonntag, nachmittags 8 1/2 Uhr: Versammlung für junge Männer, jeden Sonntag, abends 8 1/4 Uhr: Evangelisationsversammlung.

Apostolische Gemeinde. Sand Nr. 11. Jeden Sonntag vormittags 9 1/2 Uhr und nachmittags 4 Uhr, sowie jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Gottesdienst. Zutritt frei. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Evangelisch-lutherische Kirche in Gerisdorf. Sonntag, d. 28. April (Cantate) vorm. 1/10 Uhr: Lesegottesdienst. (Predigt in Schösdorf und Stöckigt.) Montag, den 29. April, nachm. 5 Uhr: Missionsstunde, Pastor Lic. Dr. Nagel.

R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.

	25. April.		26. April.
Barometer	732 mm	Barometer	733 mm
Thermometer	+ 5 1/2 C.	Thermometer	+ 3 1/2 C.
Höchster Stand	+ 13	Höchster Stand	+ 10
Tiefster Stand	+ 4	Tiefster Stand	+ 1
Feuchtigkeit	84 %	Feuchtigkeit	96 %


Hierzu zwei Beiblätter.

Max Buchwald

Spezial-Haus für fert. Herren
und Knaben-Bekleidung
(Anfertigung nach Mass)

Warmbrunnerstrasse 5.

Am Warmbrunner Platz.

In großer Auswahl und zu wirklich billigen Preisen empfehle ich  gut sitzende

Herren-Anzüge in Sacco-, Rod- und Gehrock-Jacon.

Westen in weiß und bunt, hell und dunkel.

Loden- und Sport-Joppen, leicht und ohne Futter.

Knaben- und Burschen-Schulanzüge.

Wach-Joppen, grau und grün, alle Größen.



Berufskleidung für Fleischer, Friseur, Maschinisten.

Maßanfertigungen in kürzester Zeit. — Gabelloser Sitz. — Gute Zutaten. — Saubere Verarbeitung.

5% Rabatt.

Preise streng fest, aber sehr billig!

5% Rabatt.

 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 

Bitte die Auslagen in meinem großen Schaufenster zu besichtigen.

Inventur- Ausverkauf!



Nur 8 Tage.

Wegen Platzmangels verkaufe von heute ab
einen größeren Posten guter, aber infolge län-
geren Lagerns etwas unansehnlich gewordener

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder

zu ganz niedrigen Preisen.

Rabattmarken werden auf diese Sachen
 nicht gewährt. 

E. Nussbaum,

Inh. Philipp Altmann,

Schützenstrasse 37.

◊ ◊ BLUSEN — UNTERROCKE ◊ ◊

KRAGEN — JABOTS — GURTEL

SEIDENSTOFF-KRAGEN — BOA

FICHUS — STOLA

◊ ◊ HANDSCHUHE — SPITZEN ◊ ◊

GESTICKTE STOFFE — BESATZE

MOSLER & PRAUSNITZER

Reste

in Waschstoffen für Knaben-An-
züge und Blusen spottbillig bei

Fr. Anna Brener,

Untere Promenade 17, parterre.

Billigste Bezugsquelle für

D ä r m e

in bester Qualität bei

Herm. Kemski,

vorm. Rich. Krause,

An den Brücken Nr. 1.

Herrmann Hirschfeld

Schildauerstraße 16b

Mitglied des Rabatt-Sparvereins
empfiehlt

Konfektion

in enorm großer Auswahl:

Schwarze Damen-Jacketts
Sacco, anliegend, Liftboy

zu 3,50, 4,— bis 30 M.

Schwarze Damen-Paletots

zu 10, 11 bis 35 M.

Englische Damen-Paletots

zu 6, 7 bis 30 M.

Staub- und Reisemäntel

zu 4,50, 5 bis 30 M.

Jackett-Kostüme

zu 8, 9 bis 40 M.

Backfisch-Kleider

in allen Preislagen.

Damen-Blusen

in Seide, Wolle, Baumwolle, von 1 bis 30 M.

Kleiderröcke

fußfrei und lange Jaccons, von 1 bis 30 M.

Mädchen- und Kinderkleider

von 1 bis 15 M.

Reform-Beinkleider

für Damen, Mädchen und Kinder in allen Farben.

Unterröcke

bedeutende Auswahl, von 1½ bis 15 M.

Kinder-Pelerinen

zu 1½, 2 bis 8 M.



Elektrischer
Kraft- & Licht-
Anlagen

Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke A.G.

Dynamowerk Frankfurt a.M.
Techn. Bureau Breslau, Taubentzienplatz 10 b.

Pa. Baukalk,

sowie
Pa. Oppeln, Portland-Zement
empfiehlt von frischer Sendung
B. Thiel, Warmbrunn.

Sehr schön. Salat sowie frische
Eier, Mandel 75 Pf. Grünzeug-
Gesch. R. Schneider, Bahnhofstr. 73

Um zu räumen

stelle ich von heute ab
einen großen Posten Gemüse- und Früchte-
Konserven

bei nachstehenden enorm billigen Preisen
zum Verkauf aus:

Erdbeeren, Ananas Ia	p. 2 Pfd.	Dose 1,45 Mk.
Erdbeeren, rot Ia	" " "	" 1,35 "
Erdbeeren, rot in dünn. Zucker	" " "	" 1,25 "
Stachelbeeren in Zucker	" " "	" 0,90 "
Stachelbeeren in Zucker	p. 1 Pfd.	Dose 0,50 "
Stachelbeeren in eigenem Saft	p. 4 Pfd.	Dose 1,20 "
Stachelbeeren in eigenem Saft	p. 2 Pfd.	Dose 0,65 "
Aprikosen, 1/1 Frucht, ohne St.	" " "	" 1,30 "
Aprikosen, 1/1 Fr., ohne Stein	" 1 "	" 0,70 "
Pflirsche, 1/1 Frucht, geschält	" 2 "	" 1,25 "
Kirschen, rot, mit Stein	" " "	" 0,85 "
Pflaumen, geschält	" " "	" 1,00 "
Pflaumen, blau ohne Stein, in eigenem Saft	" " "	" 0,60 "
Pflaumen i. Essig u. Zucker	" 4 "	" 1,10 "
Pflaumen i. Essig u. Zucker	" 2 "	" 0,60 "
Birnen	" 2 "	" 1,00 "
Schnittbohnen, prima junge (beste Butter-Stangenbohnen)	p. 5 4 3 2 Pfd.	Df. 0,88 0,76 0,60 0,40 Mk.
Schnittbohnen, prima junge	" " "	" 0,68 0,56 0,43 0,29 "
Junge zarte Gartenbohnen I	p. 2 Pfd.	0,70 p. 1 Pfd. 0,40
Junge zarte Gartenbohnen II	p. 2 Pfd.	0,60 p. 1 Pfd. 0,35
Karotten	p. 2 Pfd.	Dose 0,60 Mk.
Zeltower Rüben	" 1 "	" 0,40 "
Magellets junge Bohnenkerne	" 2 "	" 1,15 "
"	" 1 "	" 0,63 "
Junge Prinzessbohnen	" 2 "	" 1,20 "
(Haricots verts) extra fine	" 1 "	" 0,65 "
Suppenpargel p. 4 Pfd.	1,30, 2 Pfd. 0,70, 1 Pfd.	Dose 0,40
Stangenspargel p. 4 Pfd.	2,35, 3 Pfd. 1,80, 2 "	" 1,25
Stangenspargel p. 2 Pfd.	Dose 1,00 Mk.	

Außer diesen so niedrig gestellten Preisen gewähre noch
5 Prozent Rabatt in Nabathparmarfen.

Alois Schwarzer.

Am Warmbrunner Platz 3 — Bahnhofstraße 19.

Zu Festlichkeiten

empfehle mein reichhaltiges Lager
feinster Tafel-Konfekte
per Pfund 1,60, 2,00, 2,40, 3,00, 4,00 und 5,00 Mark.

S. Reichmann,

Spezialgeschäft feinsten Schokoladen, Schildauerstraße neb. „Boten.“

Pfingst-Sonnabend

den 18. Mai ab Hirschberg
wird eine Gesellschafts-Reise arrangiert

über Gränthal nach Prag 2 Tage, im Anschluß daran von
Prag — Wien — Steirische Alpen über den Semmering
4 Tage. Es ist auch gestattet, sich an der Reise nur bis Prag zu be-
teiligen. Reiseprogramme mit genauer Preisangabe zu beziehen bei
Herrn Fritz Hlaser, Zigarrengeschäft, Ecke Warmbrunnerplatz und
Langstraße, woselbst Anmeldungen und Einzahlungen angenommen
werden bis 8. Mai.

Mittelmeerfahrt der D. Tour.-Ver.

Basel ab 10. Juli — Marseille, Algier, Tunis, Taormina, Palermo, Capri,
Neapel, Pompeji, Sorrent, Rom, Ajaccio, Nizza, Basel. — Grosser Sonder-
dampfer. — Deutsche Küche und Bedienung. — Gesamtpreis 385 Mk.
Prospekte durch P. A. Wagner, Waldenburg i. Schl., Vors. d. D. T.-V.

3. Internat. Gartenbau - Ausstellung

Dresden 4. bis 12. Mai 1907.

Protector Se. Majestät der König von Sachsen.

Panoramen: Rhododendronlandschaft — Orchideen-
urwald — Japanischer Garten — Italienischer Renaissance-
garten — Klostergarten — Wasserpflanzen.

Täglich Konzerte.

Geöffnet 8 Uhr früh bis abends 10 Uhr.

Vom 9. Mai ab: **Bindekunst-Ausstellung.**

Bad Hermsdorf

a. d. Katzbach — Bahnstation Hermsdorf Bad

Bei Gicht, Rheuma, Frauen- und Nervenleiden
bestbewährte Moor-, Kiefernadel-, Kohlen-
säure-Bäder, Wasserkur, Elektrotherapie etc.

Prachtvolle Lage — Wald in der Nähe des Bades.

... Prospekte frei durch die Kurverwaltung. ...

Alte Nassfilze, Trockenfilze,
Manchons, Filzstreifen etc.
kauft gegen sofortige Cassé zu höchsten
Preisen Johannes Kling, Forst (Lausitz).

Noch abzugeben ca. 80 Ztr. gut.

Wiesenheu.

Gefl. Antrag an d. Herrschaft des
Sanat. „Zadenthal“, Petersdorf.

Magnum bonum

handverles. Saatkartoffeln abzu-
geben Dominium Warmbrunn.

Suche 100—200 Ztr.

Speisekartoffeln

zu kaufen, keine Magn. bonum,
Off. mit Preis unter W G 234
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Zentral-Molkerei Reichenbach i. Schles.

bestgeeignete Molkerei der Provinz, empfiehlt in Post-
und Bahnsendungen

prima Südrabmstafelbutter sowie Tafelläse

zu billigsten Tagespreisen. — Postwendende Verbriefung.

Jesko von Puttkamer

hat in Potsdam milde Richter und einen noch milderen Staatsanwalt gefunden. Die Verhandlung verlief eintönig. Nur ein Zeuge wurde vernommen, alle anderen Zeugenaussagen wurden verlesen. Aus der Verhandlung geben wir noch einiges wieder.

Die Anklage geht dahin, daß der Angeklagte v. Puttkamer dem Fräulein Marie Ede einen Paß auf den Namen einer Frein v. Ehardtstein ausgestellt hat, als sie nach Kamerun kommen wollte. Ferner soll er ihr einen zweiten Paß auf den Namen Ehardt ausgestellt haben, als ihr in Berlin nach ihrer Rückkehr von der Polizei Schwierigkeiten gemacht wurden. Außerdem soll der Angeklagte, als Ermittlungen über die Paßfälschung schwebten, versucht haben, die Ede in ihrer Aussage zu beeinflussen.

Der Angeklagte v. Puttkamer erklärt bezüglich des ersten Punktes, daß er in der Tat angenommen habe, daß sie eine Frein v. Ehardtstein sei und daß er infolgedessen den Vorwurf der Paßfälschung bestreiten müsse. Es werden darauf die Ergebnisse der Voruntersuchung verlesen, soweit sie sich hauptsächlich auf die Lebensweise und die Herkunft des Fräulein Ede, der jetzigen Frau v. Geramar, bezogen haben. In dieser Beziehung ist festgestellt worden, daß Fräulein Ede nach ihrer Rückkehr aus Kamerun in Dresden am 11. Juli 1899 wegen Urkundenfälschung und unbefugter Führung eines Adelsprädikats zu acht Wochen Gefängnis und einer Woche Haft verurteilt worden ist, ferner, daß sie in Dresden wegen Annahme eines fremden Namens eine zweite kurze Haftstrafe verbüßen mußte.

Es folgte die Erörterung des zweiten Punktes der Anklage. Als die Ede nach Berlin zurückgekehrt war, wurden ihr, da sie keinen Paß hatte, Schwierigkeiten gemacht. Die Polizei verlangte von ihr die Vorlegung eines Abmeldebescheines aus der Kolonie. Daraufhin schrieb die Ede an den Angeklagten v. Puttkamer, und dieser hat ihr nach der Anklage einen zweiten Paß ausgestellt.

Vorj. zum Angeklagten: Was sagen Sie dazu? — Angell.: Ich kann mich der Vorgänge gar nicht mehr genau entsinnen, aber ich kann die bestimmte Erklärung abgeben, daß ich von der Ausstellung eines zweiten Passes absolut nichts weiß. Das einzige, was möglich ist, ist, daß die Ede geschrieben habe, sie sei in Berlin unter dem Namen Ehardt angemeldet, und es würden ihr nun Schwierigkeiten gemacht, da sie als Frein v. Ehardtstein zurückgekehrt sei. Sie bat mich, ich möchte ihr eine Bescheinigung ausstellen, daß sie identisch sei mit der Person, die sich früher als Ehardt in Berlin aufhielt. Da will ich zugeben, daß ich ihr das in einem Briefe attestiert habe.

Vertreter der Anklage, Kammergerichtsrat Dr. Meine: Wenn die Polizei in Berlin von Fräulein Ede einen Paß verlangte, würde sie sich doch unmöglich mit einem Briefe begnügen haben, den ihr der Angeklagte geschrieben haben will. — Angell.: Es kann auch ein Abmeldebescheinigung gewesen sein, so genau weiß ich das nicht mehr. — Vorj.: In der Anklage ist die Rede von einem Abzugsattest.

— Angell.: Das kann sein. Ich kann nur bemerken, daß die Vorgänge soweit zurückliegen, daß ich mich auf Einzelheiten nicht besinnen kann. Es handelt sich doch schließlich um Dinge, die für mein damaliges Leben recht nebensächlich waren. Die Verhandlung wendet sich nun der angeblich von dem Angeklagten versuchten Beeinflussung des Fräulein Ede zu, die er während der bereits eingeleiteten Ermittlungen ausgeführt haben soll. — Angell.: Es lag mir ganz fern, irgend welche illegitimen Beeinflussungen auszuüben. Es war mir aber die phantastische Eucht der Ede, die Unwahrheit zu sagen, zu genau bekannt, als daß ich nicht glaubte, mit allen Mitteln versuchen zu müssen, sie bei der Wahrheit zu halten. Sie schrieb mir eines Tages einen Brief des Inhaltes, daß sie von Kriminalbeamten belästigt und zu Aussagen verleitet worden sei. Ich sagte mir sofort: das ist ganz ausgeschlossen, das ist wieder so eine Lüge! Ich schrieb ihr darauf einen beruhigenden Brief, der natürlich in dem Stil abgefaßt sein mußte, den die Ede verstand. Ich schrieb: „Der Kriminalmann ist Schwindel und Fabel!“ Jede rechtswidrige Absicht und jede Absicht irgend einer Beeinflussung lag mir vollständig fern.

Der zweite Teil der Anklage betrifft die Begünstigung zugunsten der Botschafterischen Siedelungsgesellschaft „Viktoria“. Der Angeklagte bestreitet mit aller Entschiedenheit eine solche Begünstigung. Die zu diesem Punkte vorliegenden Zeugenaussagen widersprechen sich zum Teil diametral. Der Vorsitzende der Landkommission in Kamerun, Stationsleiter Leuschner befundet, daß Jesko v. Puttkamer nie etwas zugunsten der Siedelungsgesellschaft „Viktoria“ getan habe, daß der Kolonie und ihrer Entwicklung zum Schaden gereicht hätte. Sein Verdienst sei vielmehr, daß Kapital ins Land gekommen, und damit die kulturelle Entwicklung der Kolonie gefördert worden sei. Mit Dr. Esser, dem Direktor der Siedelungsgesellschaft „Viktoria“ habe er freundschaftlich verkehrt. Er habe es getan, weil Esser sich um die Entwicklung von Kamerun verdient gemacht habe. Daher komme es auch, daß nun die Liebergriffe Essers auf das Konto Puttkamers gesetzt wurden, und daß der Glaube aufkam, Jesko von Puttkamer sei finanziell von Esser abhängig. Für die Berechtigung dieser Annahme habe er, der Zeuge, jedoch keinen Anhalt. — Der Bezirksamtmann Geo Schmidt befundet, daß manche Bewohner der Kolonie den Eindruck hatten, Puttkamer sei in der Begünstigung des Esser und dessen Gesellschaft zu weit gegangen; daß er aber be-

wußt oder vorsätzlich die Interessen des Schutzgebietes außer Acht gelassen habe, könne ihm nicht bewiesen werden. — Dr. Esser selbst hat die Erklärung abgegeben, daß Jesko v. Puttkamer nie einen Pfennig von der Gesellschaft oder von ihm persönlich erhalten habe.

Der letzte Punkt der Anklage betrifft den Versuch des unzulässigen Eingriffs in die Rechtspflege der Kolonie. Es handelt sich darum, daß von Puttkamer von dem als Richter in der Stadt Vittoria fungierenden Herrn Ebermayer annahm, daß er den Ausfagen der Schwarzen zu großen Wert und den Ausfagen der Weißen zu geringen Wert beilegte, sowie daß er gegen Weiße zu harte und strenge Urteile fällte. — Angell.: Ich hielt allerdings die Rechtsprechung des Herrn Ebermayer für gefährlich, besonders für gefährlich, an einem Ort, an dem 10 000 farbige Arbeiter und nur ungefähr 150 Europäer wohnen. Ich sah in dieser Rechtsprechung eine langsame, aber sichere Auszuchtung eines Aufstandes und wollte daher den Ebermayer auf einen weniger gefährlichen Posten versetzen. Da ich aber keinen Ersatz für ihn hatte, wollte ich es mit einer gründlichen Belehrung versuchen. Als ich merkte, daß Ebermayer in meiner Aeußerung einen Eingriff in die Rechtspflege sah, habe ich sofort dieser Aeußerung eine authentische Interpretation gegeben, daß ich keineswegs in die Rechtspflege eingreifen möchte. — Die unter Anklage stehende Aeußerung v. Puttkamers lautet wie folgt: „Wenn in dieser Weise weiter gearbeitet wird, so muß das Ansehen der Weißen in den Augen der Schwarzen unbedingt leiden. Dann kann die Kolonie ebenbürtig den Missionaren überlassen bleiben. Es scheint hier Kamerun mit Berlin oder Wien verglichen zu werden. Wenn das so weiter geht, dann wird Dr. Esser sich in Berlin beim Reichskanzler beschweren oder im Reichstage durch einen hervorragenden Abgeordneten eine Interpellation einbringen lassen.“ Der Zeuge, Richter Ebermayer bezeugt: Der Gouverneur v. Puttkamer sei über seine Amtstätigkeit schlecht unterrichtet gewesen. Angesichts seiner Unkenntnis der Dinge mag er gefürchtet haben, daß seine, des Zeugen Tätigkeit der Kolonie schaden könne. Jedenfalls sei Jesko v. Puttkamer in der Form über das zulässige Maß hinausgegangen. Der Zeuge Staatsapotheker Trumb war wiederholt Zeitsitzer in Prozessen, in denen Ebermayer den Vorsitz führte. Es sei immer richtig Recht gesprochen worden. Jesko v. Puttkamer habe ein unbezähmbares Herrschaftsgefühl gehabt, in dem die unabhängige Stellung eines Richters keinen Platz gefunden hätte. Er habe geglaubt, verlangen zu können, daß die Rechtsprechung in Kamerun sich seinem Geiste anpasse.

Die Rede des Staatsanwals Dr. Meine war eine einzige, fast ununterbrochene Lobrede auf den Gouverneur, eine feurige Feier seiner Verdienste, seines harmlosen Charakters, der anscheinend allein ihn in die Fallstricke einer ausgelebten Hochstaplerin geraten ließ. Wir entnehmen der Rede einige Sätze:

Ich bin der Meinung, daß in bezug auf die Paßfälschung dem Angeklagten nicht das Geringste nachgewiesen ist. Die Ede sollte gar nicht mit nach Kamerun kommen, sie sollte in Las Palmas sich zu ihrer Gesundheit aufhalten. Es mochte ihr aber schmeicheln, die Geliebte eines Gouverneurs zu sein und eines Mannes, der mit Geld nicht knauierte, was ja solchen Leuten besonders sympathisch ist. Sie ließ sich infolgedessen nicht bewegen, in Las Palmas auszusteigen, sondern blieb auf dem Schiff. Von Puttkamer machte gute Miene zum bösen Spiel und als sie in Kamerun ankamen, konnte er doch nicht gut die Ede als seine Maitresse ausgeben und nannte sie seine Cousine Frein v. Ehardtstein. Es dauerte nicht lange, da erkannten sie mehrere Marineoffiziere von Berlin her, ihr Wieder auftreten erregte Anstoß, und so tat der Angeklagte das, was er tun konnte: er sorgte dafür, daß sie mit der nächsten Gelegenheit aus Kamerun entfernt wurde. Er gab ihr den Aufpaß, aber dieser Aufpaß war falsch. (Heiterkeit.) Es mag ja verwunderlich erscheinen, daß in den zahlreichen vertraulichen Stunden, die die Ede mit dem Angeklagten zubachte (Heiterkeit), sie nicht ein einziges Mal ihn über ihre wahre Herkunft aufgeklärt haben sollte. Das Auffällige dieser Erscheinung ist schwindel aber sofort, wenn man den Charakter und das Vorleben der Ede in Betracht zieht. Sie war eine reisende Dirne, die mit Vorliebe frequentierte Wäber besuchte, um sich dort an die vornehme Welt heranzumachen. Sie war eine gefährliche Hochstaplerin, die durch die Pracht der unbezahlten Toiletten es verstand, junge Leute und namentlich Offiziere in ihre Netze zu locken und zugrunde zu richten. Das war gerade ihr Trieb, daß sie, die auf der Bühne nichts erreichte, in der Welt vorzüglich die Aristokratie zu spielen verstand. Da ist es kein Wunder, wenn sie dem Angeklagten gegenüber, der sie auslief, auch nicht den Schleier zerriß, den sie selbst über ihre Geburt verdrückt hatte. Trotzdem bin ich der Meinung, daß der Angeklagte fahrlässig gehandelt hat. So lange er der Geliebte der Ede war, brauchte er sich nicht um ihre Person zu kümmern — der Liebe tut der Name nichts zur Sache. In dem Augenblick, wo er anständig mit ihr zu tun hatte, und es sich darum handelte, eine öffentliche Urkunde auszustellen, mußte er sich genau vergewissern. Das hat er nicht getan. Es liegt eine Fahrlässigkeit vor, d. h. ein Vergehen gegen § 10 des Reichsbeamtengesetzes. Bezüglich der Begünstigung hat sich nicht nur kein Anhalt für eine Schuld gefunden, sondern es ist dem

volle Beweis für die Unschuld des Angeeschuldigten erbracht. Was schließlich den Eingriff in die Rechtspflege anlangt, so muß berücksichtigt werden, daß Lemmermann ein Neuling in kolonialen Dingen war; der Angeeschuldigte konnte mit Recht befürchten, daß die Rechtspflege Lemmermanns eine schwere Schädigung der Kolonie mit sich bringen würde. Er war bei seinem Verhalten von den besten Absichten befeelt, dennoch muß ihm vorgeworfen werden, daß er hier gegen klare Bestimmungen des Gesetzes verstoßen hat. Was endlich die Beeinflussung der Aussage der Ede anlangt, so muß dem Angeeschuldigten vorgeworfen werden, daß er sich überhaupt während des schwebenden Disziplinarverfahrens mit ihr in Verbindung setzte; er mußte vornehme Zurückhaltung bewahren. Andererseits muß man aber berücksichtigen, daß die Ede ihre Aussagen so häufig wechselte, wie ihre Liebhaber. Bei der Strafzumessung kommt als mildernd das lebhafteste Temperament des Angeeschuldigten in Betracht und daß er zum besten der Kolonie zu handeln glaubte. Andererseits muß man aber von einem Gouverneur verlangen, daß er vorbildlich wirkt. Es muß auch mildernd in Betracht gezogen werden, daß die Angelegenheit zehn Jahre zurückliegt und daß diese zehn Jahre für den Angeeschuldigten reich an Arbeit und Erfolgen waren. Aus allen diesen Gründen beantrage ich aufgrund des § 75, Absatz 2 des Reichs-Beamtengesetzes die Dienstentlassung.

Der Verteidiger Justizrat Sellb konnte sich auf kurze Bemerkungen des Inhalts beschränken, daß er nach dieser Rede den Antrag nicht erwartet habe.

Das Urteil lautete, wie schon gestern gemeldet, auf Verweis und 1000 Mark Geldstrafe. Zur Begründung des Urteils wurde vom Vorsitzenden ausgeführt:

Der Gerichtshof hat dem Angeeschuldigten insoweit gute n Glauben beigegeben, als er die wahre Natur der jetzigen Frau von Gernar nicht kannte. Man hat ihm nicht widerlegen können, daß er sie tatsächlich für die Frein von Eardtstein gehalten habe. Ein so hochgestellter Beamter aber, wie Herr von Puttkamer, durfte gar nicht soweit gehen, ein persönliches Verhältnis unter amtlichem Charakter mit einer Person, wie die Ede es war, einzugehen. Er durfte ihr einen Paß nicht ausstellen, er mußte sich sagen, daß dieser Paß späterhin eine erhöhte Bedeutung gewinnen konnte, und daß es von unabweisbaren Schwierigkeiten begleitet sein konnte, wenn sich herausstellte, daß die Trägerin des Passes nicht die richtige war. Der Gerichtshof hat ein Dienstvergehen darin erblickt, daß der Angeeschuldigte, bevor er den Paß auf den Namen der Frein von Eardtstein ausstellte, nichts getan hat, um sich zu überzeugen, ob sie wirklich die Frein von Eardtstein sei. Bezüglich der Ausstellung des zweiten Passes auf den Namen Eardt hat sich der Gerichtshof nicht überzeugen können, daß hier irgend ein Vergehen des Angeeschuldigten vorliege. Die Aussagen der Frau von Gernar, daß sie auch einen zweiten Paß erhalten habe, könne die Behauptung des Angeeschuldigten nicht widerlegen, daß er einen zweiten Paß nicht ausgestellt habe. Dagegen erklärte der Gerichtshof in dem Schreiben des Angeeschuldigten an die Ede schon zur Zeit des Disziplinarverfahrens ein Vergehen und verurteilte hierbei die vornehme Zurückhaltung, die ein Mann wie Herr von Puttkamer üben mußte. Die Begünstigung der Siedelungsgesellschaft „Wiltoria“ hat der Gerichtshof verneint. Bezüglich des Eingriffs in die Rechtspflege ist der Gerichtshof der Ansicht, daß ein Gouverneur nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, politische Beamte in der Kolonie Weisungen zu erteilen, die nach seinem besten Wissen nötig erscheinen. Dagegen darf der Gouverneur in die Tätigkeit eines Richters nicht eingreifen. Ein Eingriff in die Rechtspflege kann auch in den Kolonien zu den bedenklichsten Erschütterungen des Rechtsbewußtseins führen. Der Gerichtshof räumt jedoch dem Angeeschuldigten ein, daß ihm der Gedanke eines rechtswidrigen Eingriffs absolut fernlag, und glaubt auch, daß er nichts anderes im Auge hatte, als die wirksame Förderung der Interessen der Kolonie. Bei der Strafzumessung sind wir davon ausgegangen, daß der Angeeschuldigte 21 Jahre lang sein ganzes Wissen und Können und seine Kraft in den Dienst des Vaterlandes gestellt hat. Er ist niemals vorbestraft, weder kriminell, noch disziplinarisch. Deshalb hat der Gerichtshof die Strafe der Dienstentlassung weit von sich gewiesen, denn das ist die härteste Strafe. Er hat es vielmehr für angezeigt erachtet, daß dem Angeeschuldigten zunächst wegen der Neuerung gegenüber dem Richter Lemmermann ein Verweis erteilt werde. Bezüglich der beiden Verfehlungen, die das Verhältnis des Angeeschuldigten zu der Ede betrafen, war der Gerichtshof der Meinung, daß, wenn sie auch zehn Jahre zurückliegen, derartige Verfehlen doch durch eine härtere Strafe gebüßt werden müssen. Er hat deshalb eine hohe Geldstrafe für angezeigt erachtet.

Mit einer tiefen Verbeugung nahm Herr Jesso von Puttkamer das Urteil entgegen.

Der ehemalige Gouverneur von Kamerun wird jetzt wohl in Kürze, falls nicht noch das Reichsgericht angerufen wird, aus dem Dienste des Reichs mit der Pension von 12000 Mark ausscheiden.

Fraglos wird sich aber der Reichstag noch einmal mit der Affäre Puttkamer befassen. Zufällig trifft es sich, daß an demselben

Tage, an dem der Eggouberneur vor seinen Richtern stand, dem Reichstage über das Ergebnis der Untersuchung in der Beschwärde der Kameruner Abwaleute der Bericht des mit der Führung der Untersuchung betrauten Kammergerichtsrats Strähler nebst Denkschrift sowie eine Abschrift des Urteils zugegangen ist. Nach dem Ergebnis der Untersuchung liegt kein Anlaß vor, gegen einen der Beamten, die beschuldigt werden, strafrechtlich vorzugehen. Dagegen ist nicht zu verkennen, daß in verschiedenen Punkten die Handhabung der Verwaltung und der Eingeborenenrechtspflege in Kamerun nicht gebilligt werden kann, und daß auch die bestehenden gesetzlichen Vorschriften in verschiedenen Beziehungen als den derzeitigen Verhältnissen entsprechend nicht mehr betrachtet werden können. Kolonialdirektor Dernburg hat deshalb durch Anordnungen an das Gouvernament dafür Sorge getragen, daß bei der Verwaltung und der Eingeborenenrechtspflege sowohl materiell wie formell streng nach den gesetzlichen Vorschriften verfahren wird. Zugleich sollen Vorarbeiten für die auf dem Gebiet der Verwaltung wie der Eingeborenenrechtspflege erforderlichen Reformen eingeleitet werden. Das bedeutet eine scharfe Verurteilung des Systems des ehemaligen Gouverneurs Puttkamer.

Gerichtssaal.

Girfsberg, 26. April 1907.

5. Sitzung des Schöffengerichts. Vorsitzender: Gerichtsassessor Rentwig. Schöffen Kaufmann Püchler aus Warmbrunn und Kaufmann Johann Lisch von hier. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Amtsanwalt Commé.

Zwei Bettler werden zunächst verurteilt und zwar erhält einer drei Tage und der andere vier Wochen Haft zudikt. Der zweite Angeklagte, der jung und kräftig ist, aber trotzdem schon 35 Vorstrafen, zumeist wegen Bettelns, aufzuweisen hat, wird auch der Landespolizeibehörde überwiesen.

Freigesprochen wird das Dienstmädchen Frieda H. von hier von der Anklage des Diebstahls. Sie hat beim Beggehen aus ihrem Dienst in einer Gastwirtschaft von einem anderen Dienstmädchen ein Paar Schuhe und eine weiße Schürze mitgenommen, aber nach etwa 14 Tagen der Eigentümerin wieder zurückgebracht. Die Angeklagte behauptet, sie habe die Sachen nicht gestohlen, sondern sich nur gehorgt. Der Gerichtshof sieht auch durch die Beweisaufnahme diese Behauptung nicht als vollständig widerlegt an und erkennt daher auf Freisprechung.

Seiner sehr fideles Stimmung gab der Arbeiter Paul Sch. von hier in der Nacht zum 4. Februar bei der Heimkehr von einem Vergnügen lauten Ausdruck. Ein gütliches Zureden des herbeigerufenen Nachtwächters, doch etwas mehr Rücksicht auf die schlafenden Mitmenschen zu nehmen, blieb unbeachtet, sodaß Sch. schließlich auf die Polizeiwache geführt werden mußte. Dies erregte aber das lebhafteste Mißfallen seines Freundes, des Radierers Robert Th., jetzt in Leipzig, der dem Nachtwächter mehrere Beleidigungen an den Kopf warf. Da Th. schon wegen dergleichen Sachen vorbestraft ist, so lautet das Urteil wegen Beleidigung gegen ihn auf fünf Tage Gefängnis, während Sch. wegen Erregung ruhestörender Lärms mit der gesetzlichen Mindeststrafe von einer Mark Geldbuße davonkommt.

Verschiedene Unredlichkeiten ließ sich das 17jährige Dienstmädchen Agnes B. gegenüber ihrer Dienstherrschaft in Warmbrunn zuschulden kommen. Einmal lieferte sie 9,35 Mark, die sie zur Bezahlung von Milch erhalten hatte, nicht ab. Dann holte sie fälschlicherweise bei zwei Geschäftsleuten auf den Namen ihrer Dienstherrschaft Waren im Betrage von 1,50 Mark und 85 Pfg. und schließlich stahl sie noch ihrer Dienstherrschaft nach und nach einen Geldbetrag von 17,50 Mark. Die Angeklagte legt heute ein reumütiges Geständnis ab und hat auch den verursachten Schaden voll ersetzt. Infolgedessen lautet das Urteil wegen Diebstahls, Betrugs und Unterschlagung gegen sie, trotz des begangenen groben Vertrauensbruchs, nur auf eine Gesamtsstrafe von zwei Wochen Gefängnis und 25 Mark Geldstrafe. — Bei dieser Sache fungierte anstelle des Herrn Püchler Hotelbesitzer Burda von hier als Schöffe.

Zwei Sachen wurden vertagt und zum Schluß wurden zwei Privatklagen erledigt.

Görlich, 26. April. Sie wollte nicht nach Zauer, weil es, wie sie meinte, im Saganer Zuchthause „besser sei“, und deshalb gab die im hiesigen Gefängnis am 17. April d. Js. in Haft genommene 30jährige Anna Lipinski, geb. Albrich aus Petersdorf i. Nsgb. zu ihren Personalien fälschlich an, daß sie evangelisch sei. Denn die katholischen Zuchthäuserinnen kommen nach Zauer. Sie hatte sich, da sie durch die falsche Religionsangabe eine unrichtige Eintragung in die Register bewirkt, heute wegen intellektueller Unkundenfälschung zu verantworten. Die Angeklagte, eine Person mit 16 Vorstrafen, kommt billig weg; sie erhält eine Woche Zuchthaus zusätzlich.

Breslau. Telegraphischer Börsenbericht. Freitag, den 26. April 1907.

Deutsche Fonds.			Industrie-Obligationen.			Industrie-Papiere.		
	vor. Cours	heut. Cours	(rückz.)	vor. Cours	heut. Cours	Dividende vorl. leht.	vor. Cours	heut. Cours
Deutsche Reichsanleihe	3 84,50 bz	84,75 bz	Firnsdorf. Papierfab. (103)	4 101,25 B	101,25 B	Bresl. Sprit- u. G. 15	16	245,50 G
do.	3 1/2 95,65 bz	95,40 G	Bresl. Oelfabr.-Obl. (103)	4 97,00 B	96,75 B	Bresl. Straßenb.	9	154,00 B
Preuß. konsolid. Anleihe	3 84,50 G	84,75 B	Bresl. Wagb. Linke (103)	4 99,60 B	99,60 B	Bresl. Elekt. Strb.	6	123,50 B
do.	3 1/2 95,55 bz G	95,40 G	Bresl. Elek.-Str.-Obl. (103)	4 100,00 G	100,00 G	Bresl. Wg.-u. Linke	16	281,00 G
Breslauer Stadtanleihe	3 1/2 94,40 B	94,10 G	do. Serie II (103)	4 100,00 G	100,00 G	do. Vorzugs-A. 4 1/2	4 1/2	104,40 B
Schlesische Pfandbr. A	3 85,80 bz G	85,80 bz G	Seldmühle Obligat. (105)	4 101,15 B	101,15 B	Cell.-Fabr. Seldm.	12	169,50 B
do.	3 85,90 B	85,80 G	do. Serie II (105)	4 101,15 B	101,15 B	Donnersmarchh.	14	273,00 B
do.	3 85,90 B	85,80 bz G	Donnersmarchh. Obl. (100)	3 1/2 95,90 B	95,75 B	Erdmannsd. A.-G.	0	83,05 etb
do. allfand. schaffl.	3 1/2 95,50 G	95,50 G	Laurahütte. Obligat. (100)	3 1/2 92,90 B	92,90 B	Flöther Maschin.	8	154,00 B
do. Litt. A	3 1/2 95,35 bz G	95,30 bz	do.	4 100,00 B	100,00 B	Fraustädter Z.-Fab.	11	150,50 G
do. Litt. C	3 1/2 95,35 bz G	95,30 bz	Schl. Cell.-u. Pap.-F. (105)	4 99,50 B	99,50 B	Zementfab. Giebel	12	164,00 B
do. Litt. D	3 1/2 95,35 bz G	95,30 bz	Hirschberg. Thalb. (102)	4 103,00 B	103,00 B	do. Oppeln	13	170,00 B
Polener Pfandbr. Litt. A	3 85,00 B	85,40 B	Bank - Aktien.			do. Großschmied	13	175,00 G
do.	3 1/2 94,40 B	94,25 bz	Dividende vorl. leht.			do. Oberschlesien	14	201,00 etb B
do.	3 1/2 94,40 B	94,25 B	Bresl. Diskont.-Bank 7	6	108,40 G	Kattow. Bergbau	10	201,50 G
Hypotheken-Pfandbriefe.			do. Wechs.-Bank 6	6	106,40 etb G	Laurahütte	10	228,00 B
Schl. Bod.-Kred.-Pf. I III	3 1/2 91,00 B	91,00 B	Schl. Bank-Verein 7 1/2	7 1/2	151,75 G	Leipz. Elekt. Strb.	4	100,75 B
Ser. III	3 1/2 91,00 B	91,00 B	do. Boden-Kred. 8	8	152,75 G	O.-S. Eisenb.-Bed.	7	121,50 etb B
do. IV (unkb. b. 1907)	3 1/2 91,00 B	91,00 B	Ausländische Fonds und Prioritäten.			O.-S. Eisen-Ind.	5 1/2	108,50 B
Schl. Bod.-Kred.-Pf. I	3 1/2 94,40 B	94,40 B	Oesterreich. Goldrente	4	99,40 G	Schl. Blaudruck	5	100,50 B
do. I rückz. a. 100%	4 99,25 B	99,25 B	do. Papierrrente	4 1/2	99,90 G	do. Dampfer-K.	3	77,75 B
do. II	4 99,25 B	99,25 B	do. Silberrente	4 1/2	99,90 G	do. Feuer-Verfich.	38,33	1760,00 G
do. III	4 99,25 B	99,25 B	do. Lofe v. 1860	4	152,00 G	do. El. u. Gas-Akt.	8	164,00 G
do. IV	4 99,25 B	99,25 B	Polnische Pfandbriefe	4	79,10 G	do. El. Litt. B	8	164,00 etb
do. V unkündb. 1908	4 99,25 B	99,25 B	Rumän. amort. von 1890	4	90,90 etb	do. Immobilien	8	131,00 G
do. VI	4 99,25 B	99,25 B	do. do. da. 1891	4	89,00 G	do. L.-J. Kramsta	5,30	144,25 etb
do. VII	4 99,25 B	99,25 B	do. do. da. 1894	4	89,00 G	Sil. (Ver. chem. S.)	10	177,00 G
do. VIII	4 99,25 B	99,25 B	do. do. da. 1896	4	89,00 G			
Schl. K.-Obl. rz. à 100%	4 100,75 bz	100,95 B	do. konvert. Rente	4	90,85 B			
do. da.	3 1/2 94,50 B	94,20 B	do. Rente von 1905	4	89,60 G			
			do. do. da. 1903	5	100,50 G			
			Türkische 400 Fr.-Lofe	fr.	141,40 etb			
			Ungarische Goldrente	4	94,50 bz			
			Ungar. Kronenrent. 1892	4	94,25 G			

Berliner Pöndsbörse			Berliner Börsenbericht, 26. April, nachm. 2 Uhr.		
	vorig. Cours.	heut. Cours.		vorig. Cours.	heut. Cours.
Oesterr. Bankn. (Kronen)	84,98	85,05	Ungarisch. 4% Goldrente	—	94,50
Russische Banknoten	213,65	213,95	Ungarische Kronen-Anl.	—	94,25
Schlesische Bankverein	153,00	151,50	Bresl. Eilb.-Wagb. Linke	281,50	281,25
Breslauer Diskontobank	108,50	108,50	Holmann, Waggon-Fab.	336,00	338,00
Breslauer Wechselbank	106,25	106,25	Donnersmarchhütte	272,25	272,75
Deutsche Reichsanl. 3 1/2%	95,50	95,30	Erdmannsdorf. Spinnerei	83,90	83,00
do. 3%	—	—	Fraustädter Zuckerfabrik	151,25	150,50
do. 3 1/2%	84,60	84,40	Oberschl. Portl.-Zem.-Fab.	200,90	200,50
Preuß. konsol. Anl. 3 1/2%	95,50	95,56	Giebel, Portl.-Zem.-Fabr.	162,00	162,50
do. 3%	—	—	Oppelner Zementfabrik	171,00	170,50
do. 3 1/2%	84,60	84,30	Schlesische Zementfabrik	173,00	174,00
do. 3%	84,30	84,20	Kramsta, Leinentabrik	144,25	144,50
Öproz. Sächsische Rente	84,30	84,20	Königs- und Laurahütte	226,60	227,10
Schl. Pfandbr. 3 1/2%	95,25	95,10	Oberschl. Eisenind.-A.-G.	108,10	109,25
Schl. landlich. Pfbr. 5%	85,80	85,80	Hirschberg. Malchb.-A.-G.	83,25	81,00
Schl. Pfandbr. 4% VI-X	100,70	100,70	Schl. Cellulosefabrik	129,50	129,80
do. 3 1/2%	93,50	92,80	Firnsdorf. Papierfabrik	102,25	102,25
Italienische Rente	103,80	—	Große Berlin. Straßenb.	171,40	171,30
Oesterr. Goldrente 4%	99,30	99,30	Wiener Börse.		
do. Silberrente	99,30	99,90	Oesterreich. Kredit-Anst.	663,75	665,00
Rumänische 4% conv.	90,80	90,90	Deutsche Reichsbanknot.	117,60	117,62
Russ. 4%ige Staatsrente	72,20	72,20	20-Frankstliche	19,13	19,13
Nachbörse 3 Uhr. Tendenz: Behauptet.			Kredit-Aktien		
	207,40	207,75	Dortmunder Union	75,75	75,50
Diskonto-Kommandit	171,80	172,60	Laurahütte	226,75	227,25
Lombarden	24,00	23,60	Russische 1902er Anleihe	77,40	77,25
Mittelmeerbahn	86,10	—	4 1/2% Japaner	93,30	93,25
Böhmische Guldahl	223,60	225,30	Türkenlohe	141,30	141,75
Warschau-Wien	119,00	118,00	Mexikaner neue	100,60	100,70
Bank-Discount Proz. 5 1/2	Lombardzins 6 1/2	Prozent. Privat-Discount 4	Prozent.		

Breslauer Produktenbericht.

Breslau, 26. April. Bei schwacher Zufuhr war die Stimmung fest und Preise sind für Weizen 10 Pfg., für Roggen 20 und für Hafer 10 Pfg. gestiegen. Weizen höher. Roggen zweiter steigend. Gerste fest. Hafer höher.

26. April 1907.			gute			mittlere			geringe Ware.		
April.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.
19 40 Weizen weißer	19	50	18	70	18	60	18	80	18	20	17
19 30 Weizen gelber	19	40	18	60	18	50	18	20	18	10	16
17 40 Roggen	17	60	16	60	16	50	16	20	16	10	15
17 00 Braugerste	17	00	16	60	16	50	16	00	—	—	—
14 50 Gerste	14	50	14	30	14	20	13	90	13	80	13
18 00 Hafer	18	10	17	70	17	60	17	40	17	30	16

Erbsen behauptet, 17,50—19,00 M., Vittoria-Erbsen 19,50 bis 20,50 bis 21,50 M., Futtererbsen 14,00—15,00 M. Speisebohnen wenig Geschäft, 21,00—22,00—23,00 M. Pferdebohnen 15,00 bis 16,00 M. Lupinen gelbe ruhig, 12,50—13,50 M., blaue 10,50 bis 11,00 M. Bienen behauptet, 14,50—15,50 M.

Handel und Börse, Berlin, 25. April 1907.

Inländische Fonds.			Industrie-Aktien.		
	vorig. Cours.	heut. Cours.		vorig. Cours.	heut. Cours.
Berl. Hyp.-B.-Pf. abg. 4%	98,25bzG	98,25bzG	Görlitzer Eisenbahn-Bedarf	309,50bzG	309,50bzG
do. 3 1/2%	91,60 G	91,60 G	Bank - Aktien.		
do. I/II 4% unk. 1914	99,75 G	99,75 G	Berl. Hyp.-Bk. Litt. A	125,00 G	125,00 G
do. III/IV 4% unk. 1915	100,00 G	100,00 G	Deutsche Bank	228,80bz	228,80bz
do. I 3 1/2% unk. 1916	97,75 G	97,75 G	Deutsche Reichsbank	156,00bzG	156,00bzG
Deutsche 5% Hyp.-Bk.-Pfbr.	—	—	Preuß. Bod.-Krd.-Bank A.-G.	152,75bzG	152,75bzG
do. 4%	99,00bzG	99,00bzG	do. Centr.-do. 80% Einz.	190,30 G	190,30 G
do. 3 1/2%	93,00bzG	93,00bzG	Ausländische Fonds.		
Ostpreuß. 3 1/2% Pfandbriefe	93,70bz	93,70bz	Oesterr. N.-W.-B. 5% Obl.	64,60 G	64,60 G
Hamburg. 5 1/2% Hyp.-Pfbr.	93,00bzG	93,00bzG	Südoesterr. Bahn (Lomb.)	100,70 B	100,70 B
Meining. Präm.-Pfbr. 4%	135,50 B	135,50 B	Rumän. 1903 unk. 13 5%	89,75bz	89,75bz
do. 4% Hyp.-Pf. unk. b. 1911	99,25bzG	99,25bzG	do. 1905 4%	—	—
Preuß. Pfandbr.-Bank 3 1/2%	92,60bz	92,60bz	Russ. Bod.-Kred.-Pfbr. 5%	86,50 G	86,50 G
do. 5 1/2% unk. b. 1908	93,00 G	93,00 G	Argentin. 4% Anleihe 1896	81,20bzG	81,20bzG
Pr. Hyp.-Akt. B. abg. 4 1/2%	116,50 G	116,50 G	Serb. amort. Anl. 1895 4%	101,25bzG	101,25bzG
do. 4%	99,00bzG	99,00bzG	Serbische 5% Goldpfandbr.	51,40bzG	51,40bzG
do. 3 1/2%	91,60 G	91,60 G	Griechische Anleihe 1881/84	69,50bzG	69,50bzG
Pr. Bodenkr.-Pfandbr. 4 1/2%	114,60 G	114,60 G	Italien. Eisenb.-Obl. garant.	64,60 B	64,60 B
do. XVII unk. b. 1910 4%	99,00 G	99,00 G	Macedon. Bahn 3%	65,70 B	65,70 B
do. 3 1/2% XI	92,90bzG	92,90bzG	do. 3% kleine	89,25bz	89,25bz
do. 3 1/2% XX	97,00 G	97,00 G	Polnische Pfandbr. 4 1/2%	94,50bz	94,50bz
Schl. 3 1/2% Rentenbriefe	—	—	Türkische unif. Anleihe 4%	141,00bzG	141,00bzG
do. 4%	100,10bzB	100,10bzB	Türkische 400 Fr.-Lofe	63,40bz	63,40bz
Centralländsch. Pfbr. 3%	84,30 G	84,30 G	Transkaukas. Obligat. 5%	86,50bzG	86,50bzG
Eisenb. - Stamm - Akt. u. Prior.			Lissaboner Anleihe	89,70bzG	89,70bzG
Gothard-Bahn Prior.	—	—	Chilen. Gl.-Anl. 1906 4 1/2%	97,10bz	97,10bz
Anatol. Bahn-Akt., Erg.-Netz	101,60bzG	101,60bzG	Chinesische Anleihe 4 1/2%	—	—
Kursk-Kiew 4%	83,50bz	83,50bz			

Mehl fester, per 100 Mgr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 27,25—27,75 M., Roggenmehl 26,00—27,00 M., Haarmehl 25,50 bis 26,00 M.

Speise-Kartoffeln p. 50 Mgr. 1,50—1,75 M. (Magnum bonum 1,90—2,40 M.). Futterkartoffeln knapp, 1,40 M. und darüber je nach Stärkegehalt. Kartoffelfabrikate fester, per 100 Mgr. inkl. Sack bei Wagonladungen Kartoffelmehl 17,75 M. Kartoffelstärke 17,25 M.

Oelfaden schwaches Angebot. Gussfett ruhig, 21,50—22,50 M. Schlagschmalz ruhig, schles. 20—21—22,00 M., russ. 22,00 bis 23,00—24,00 M.

Futtermittel. Die Preise gelten für Bezüge von kleineren Posten; bei Wagonladungen entsprechend billiger.

Mais fest, 15,00—15,50 M. Rapssamen ruhig, 14,00 bis 14,50 M. Leinsamen ruhig, schles. 15,50—16,00 M., fremde 14,75—15,25 M. Palmförmchen ruhig, 14,00—14,50 M. Roggenfuttermehl fest, 12,50—12,75 M. Weizenkleie fest, 11,50 M.

Sen p. 50 Mgr. 2,60—2,90 M. — Roggenmehlsstroh p. Schock 25,00—27,00 M.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Donnerstag früh, den 25. April, entschlief sanft nach langem, schwerem, in großer Geduld getragenen Leiden unser guter, lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

der Fabrikbesitzer

Friedrich Wunsch

zu Boberröhrsdorf, Kr. Hirschberg i. Schl., im Alter von 64 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 28. April, von der evangelischen Kirche in Boberröhrsdorf um 3 1/2 Uhr nachmittags statt. (Abgang vom Trauerhause in Boberröhrsdorf um 2 Uhr.)

Tief erschüttert machen wir allen Genossen und Freunden die traurige Mitteilung, daß gestern vormittag unser hochverehrtes Aufsichtsratsmitglied

Herr Fabrikbesitzer

Friedrich Wunsch

Boberröhrsdorf

sanft entschlafen ist. Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Boberröhrsdorf, den 26. April 1907.

Boberröhrsdorfer Spar- und Darlehnskassen-Verein.

Stellf. Vereinsvorstand.

Donnerstag ist nach langem Leiden unser Mitglied,

Herr Fabrikbesitzer

Friedrich Wunsch

in Boberröhrsdorf verschieden. Die Handelskammer, die ihn als regen Mitarbeiter schätzen und als treuen, biederen Charakter ehren gelernt hat, wird dem Verstorbenen ein dankbares Andenken allezeit bewahren.

Hirschberg i. Schl., den 26. April 1907.

Die Handelskammer.

Sattig.

Handarbeitsunterricht.

Schülerinnen f. d. gesamt. Handarbeitsunterricht wird noch angenommen. Marie Wutsche, gepr. Handarbeitslehrerin, Schulstr. 14, 1. Et. Divans, Sofa, Pfeiler Spiegel, Prunkaufstellungen und einzelne helle und dunkle Möbel zu jedem Preise bei **Georg Loh, Dampfbadstraße 1.**

Notizbuch m. harter Schale — Gastwirtsadr. enthält. — beim Gasth. „a. Rhnast“ verloren. Der Finder w. gebet. b. Hausdiener dort abzugeben.

Einen einsp. Federrollwagen

1 Halbkarosse u. 1 Tischlerwagen verk. billig Ad. Pohle, Schmiedemeister in Warmbrunn.

Statt besonderer Meldung.

Heute nacht 1 1/2 Uhr verschied sanft nach wochenlanger, schwerer Krankheit unser einziges, liebes Töchterchen, mein herziges Enkelchen

Irngard

im Alter von beinahe fünf Jahren.

Dies zeigen schmerzgefüllt an, um stille Teilnahme bittend

Hirschberg, den 26. April 1907.

Wilhelm Hanke und Frau, nebst Großmutter.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 28. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Richte Burgstraße Nr. 28, aus statt.

Am 25. April, früh 5 1/2 Uhr, entriß uns der unerhittliche Tod nach längerem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Stief-, Schwieger- und Großmutter und Schwester

Frau Emma Woge,

geb. Langer.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Eduard Langer.

Beerdigung findet in Görlitz vom Jägerwäldchen aus Sonntag, den 28. April, nachmittags 3 Uhr, statt.

Am 25. d. M., früh 3 1/2 Uhr, entschlief am Gehirnsschlag im Alter von 58 Jahren 2 Monaten unsere teure Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau Bergverwalter

Ida Reichmann

geb. Grner.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze namens der Hinterbliebenen an

Hermzdorf (Breslau), den 26. April 1907.

August Reichmann.

Beerdigung Sonntag, den 28. April, 1 Uhr mittags, auf dem ev. Kirchhofe zu Arnsdorf i. N. g. b.

Dankagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters, des früheren Stellenbesthers

Andreas Kröll

sprechen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Die trauernden Kinder.

Seiborf, den 25. April 1907.
Stettin,

Bekanntmachung.

Die Haltestelle „Schlößchen“ wird vom 1. Mai ab nach der „Friedrichstraße“ (zwischen Meeresschiff und Straßenkilometer 64,3) verlegt.

Hirschberger Thalbahn Akt.-Ges.



3 Stück Kanarienhähne, sehr gute, fleiß. Sänger sow. 1 fein. Vogelbauer (Villa) 2. bis steil zu mach., verk. sehr bill. Schäl, Rosenau Nr. 12.



Herren-Hüte

in Filz und Stroh, moderne Façons, in erprobt guten Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen

Robert Wenke

Kürschnerlei, Schildauerstrasse 18.

Telef. 373.

Telef. 373.

Heute früh 8 1/2 Uhr verschied sanft nach kurzem, schweren Krankenlager meine innigstgeliebte, herzensgute Tochter, unsere unvergeßliche Schwester, Schwägerin und Tante, Jungfrau

Minna Sommer.

Dies zeigt schmerz erfüllt an die tiefgebeugte Mutter **Johanne Sommer,** nebst Kindern.

Girschberg, Görlitz,

den 26. April 1907. Die Beerdigung findet Montag 8 Uhr vom Trauerhause Woberberg Nr. 7 aus statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise d. Liebe u. Teilnahme bei der Krankheit sowie bei d. Hinscheiden m. geliebten Frau, für die zahlr. Kranzbinden sowie für das zahlr. Grabesgeleit und Herrn Pastor Schmarow für seine tröst. Worte am Sarge der Entschlafenen, sage ich allen m. aufrichtigsten Dank.

Girschberg, d. 26. 4. 07.

E. Heidenreich, im Namen der Hinterblieb.

Für die uns beim Hinscheiden unserer unergelichen, geliebten Mutter gewidmeten unendlich vielen Beweise der Liebe und Teilnahme sprechen wir hiermit allen unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Hermesdorf u. S.,

den 26. April 1907.

Auguste u. Martha Bollert.

Grosse Auktion.

Dienstag, den 30. 4. cr., früh von 9 Uhr ab, werde ich wegen Verkauf meines Grundstücks in meinem Lokal, Gasthof „zum Deutschen Kaiser“ in Krummhübel, folgende Sachen gegen bare Bezahlung versteigern lassen:

Bis 700 Flaschen div. Weine und Liköre (keine alte Lagerware), sowie sämml. Schnäpse; ferner 1 Brutapparat, verschied. Malerwerkzeuge, 1 Saug- und Druckpumpe, 1 Omnibus sowie meine gesamten Privat-Möbel und vieles andere.

Der Besitzer Paul Klant.

Feinste Makronen

empfehl. E. Reichmann,

Schildauerstrasse 30/31.

Photo-Amateure!

Erfolg u. Ersparnis bringen Muller's Photogr. Notizen, entb. Abhdlg., Illustr., prakt. Tabellen etc. Geg. Nachn. einschl. Spesen M. 1,50. **K. Müller, Leipzig,** Petersstr. 37.

Photogr. Apparat, 18x24, mit Zubehör, sowie 1 Objektivat für 29 Kombinationen spottb. zu verk. Näheres unter H P 50 durch die Expedition des „Boten“.

Für Stellenvermittlungsbüreaus

empfehlen Ausweise über Beendigung des Dienstverhältnisses und **Gesinde-Dienstkücher.** Expedition des „Boten“ a. d. Mfgb.

Geschäftsverkehr.

Herren-Anzugstoffe und Stoff-Reste

empfehl. in größter Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen.

Joseph Engel, Warmbrunn.

7000 Mark

werden zur 1. Hypothek auf ein Fleischereigrundstück in Girschberg sofort gesucht. Offerten sind unt. S W Nr. 107 postlagernd Reibnitz bis 1. Mai einzulenden.

15 bis 18000 Mk.

zur 1. Stelle zu 4 bis 4 1/2 % per halb oder später gesucht. Taxwert 36 270,00 Mark. Off. unt. B G 390 an Rudolf Woffe, Görlitz.

3000 Mark

zur 1. Stelle (Neuerbare 7000 M.) wird. a. 1. Juli d. J. gef. Off. u. A Z 100 postl. Hermesdorf u. S.

Viel Geld leicht zu erwerben d. Beteiligung an einem neuen Unternehmen.

Jedermann

wählt Beitrag nach sein. Ermessen. Vorname bewährt. Geschäftsleitg.

Vermögen

sozus. ohn. Risiko zu vervielfach. u.

Einkommen

zu erhöhen. Jahresrente bis 120%.

Enormer Gewinn

für jeden Teilnehmer. Der Erfolg winkt mit sich. Aussichten. Keine Lossache. Ausführ. Prospekte nur durch **Petersen, Villa Berg-Gravenstein (Schlesw.).**

In Agnetendorf ist das Haus Marienhof

sehr preiswert (3/4 der Baukosten) zu verkaufen. Das Haus enthält 9 Stuben, 2 Küchen, Waschküche u. sonstig. Beigelaß. es ist vor vier Jahren erbaut, liegt romant., bequem, sowie staubfrei und ist sofort beziehbar. Selbstkäufer erfahren näheres durch **H. Schaepe, Hermisdorf u. S.**

Tüchtiger, jung. Gastwirt, Frau gute Köchin, sucht per sofort gutes

Gasthaus

oder kleines Hotel u.

zu pachten; spät. Kauf nicht ausgeschlossen. Off. u. C J 820 an d. Exped. d. „Boten“ erb.

I. Gasthaus

i. Mfgb. (Stadt) vorzgl. Nahrung, unter sehr günst. Bedingungen;

II. Gasthaus

m. Landwirtschaft, tot. u. leb. Znb., nahe bedeut. Industriestadt i. R., weg. schw. Krankh. sof. zu verk., str. reell. Gesch., d. Babes Bureau in Hohenwiese im Riesengebirge.

Achtung!

Ein Restaurant mit schönen Gasträumen und Gesellschaftsgarten, gutes Geschäft, direkt an der Stadt Liebau i. Schl. gelegen, ist wegen fortwährender Krankheit der Besitzerin zu verkaufen u. sof. zu übernehmen. Preis 21 000 Mk., Anzahl. 3000 Mk. Nähere Auskunft erteilt gegen Retourmarke das Bureau „Deutschland“ in Girschberg i. Schl.

Wegen Todesfall des Besitzers eine kleine

Landwirtschaft,

22 Mrg. groß, (2 Mrg. Wald), in lebhaftem Kirchdorf, mit leb. und tot. Inventar für 7500 Mk. bei 3000 Mark Anzahlung sofort zu verkaufen. Gebäude in gutem Bauzustande, Acker beim Hause, etwas Anhöhe. Gefl. Offerten u. E 200 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Meine Antikerstube

ist bald zu verpachten u. zu übernehmen, mit Ganzhälterstelle. **Schmidt's Hotel, Liebau i. Schl.**

Ein Geschäftshaus in Landeshut

mit 2 Bäden, sehr gute Geschäftslage, ist besonderer Umstände halber sehr preisw. zu verkaufen oder zu verpachten. Tüchtigem Kaufmann bietet sich hier Gelegenheit zu ein. sicheren Existenz. Mein Vorloftgeschäft kann evtl. übernommen werden. Näheres durch d. Bes. **Hilberin Waldburgerstraße 1.**

Baustellen

an fertiger Straße sof. zu kaufen gesucht. Bin Selbstreflektant u. bitte um wert. Angebote unt. 257 an die Expedition des „Boten“. Suche in Warmbrunn od. Umg. Villa zu ff. Off. m. genauer Beschreibung u. Preisang. an X A 14 postlagernd Girschberg.

Gangbare Bäckerei

ist bald zu verkaufen und 1. Juli cr. zu beziehen. Gefl. Offerten unt. 244 a. d. Exped. d. „Boten“.

Gangb. Bäckerei

iv. b. tücht. Bachmann p. b. zu pachten oder bei 4000 Mk. Anzahlung zu kaufen gesucht. Off. unter O P an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Eine gute Bäckerei

ist bald zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Offerten u. J 12 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Grundstücks-Verkauf.

Ein unbeit Löwenberg i. Schl. gel., villenartig neugeb. Grundst. mit ca. 3 Scheffel Wiese u. Gart., pass. für Pensionäre u. Rentiers od. auch für Gärtner, ist weg. Alters sof. zu verkaufen. Off. erb. unt. A B 20 an die Geschäftsstelle der „Löwenberger Ztg.“, Löwenberg i. Schl.

Mein Haus, nahe Markt, w. ich verkauf. Prima Bauzustand und Mietsübersch. D. Laden u. Lage eign. f. für Fleischer u. and. Geschäft. Off. u. P postl. Girschberg.

Kl. Haus

mit Garten od. Acker zu kauf. od. pacht. gesucht. Offert. u. 1500 A an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Suche Garten oder Acker

zu Gartenbau zu pachten oder zu kaufen. Offerten unter 1500 A an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Logierhaus-Verkauf

in Schreiberhan. Bin willens, mein Logierhaus in Weichbachtal mit zwei schöngeleg. Baustellen sofort wegen Krankheit und Todesfall zu verkaufen. **Anna Ganeh, Nr. 234.**

Achtung.

Wegen Todesfall ist das

Bauergut

Nr. 36 zu Rath. Sennersdorf, mit totem und lebenden Inventar billig zu verkaufen. Dazu gehören 100 Morgen gute Acker, Wiesen und Busch.



Montag, den 29. April, steht ein großer Transport junger Ankühe mit Kälbern zum Verkauf im Gasthof „zum Schwan“, Girschberg.
August Zobel.



Dienstag, den 30. April, Nachm. 5 Uhr, steht ein Transport schöne Natzkühe m. Kälb auf Bahnhof Landesgut zum Verkauf. Robert Kriebel, Landesgut.
1 hochtr. gute Nut- u. Sattel- Kuh zu vt. in Rdr.-Verbisdorf 43.

Ein Arbeitspferd steht z. Verkauf in Nieder-Verbisdorf 102.

Ein mittelstarkes Arbeitspferd (schwarzbrauner Wallach), fester Bieher, zu verkaufen.
S. Weissig, Fischbach i. Nigb.

1 deutsche Riesendogge,
8 Monate alt, 72 cm Schulterhöhe, zu verkaufen; desgl. 8 Woch. alte Riesendoggen, à 20 Mk. abzugeben. Offerten unter H 890 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Ein langhaariger Dachshund angelassen. Gegen Erstattung d. Kosten abzuholen bei Gebr. Siebig, Petersdorf i. R.

Foxterrier
jugel. Geg. Erstattung d. Kosten abgeh. Gas-Anstalt Warmbrunn.

Arbeitsmarkt.

Tüchtige Anstreicher,
welche auch sauber spachteln können, auf Möbelarbeit für dauernde Beschäftigung, Sommer- und Winterarbeit, gesucht.

Möbel- und Eisschrank-Fabrik,
Liebau in Schlesien.

Tüchtige Jacquard-Weber
finden bei hohen Löhnen dauernde Beschäftigung.
Familien erhalten freie Wohnung.

Dittersbacher Mechanische Weberei G. m. b. H.
Dittersbach städtisch Bahnstation i. Riesengeb.

Suche für meinen Sohn, Kellner, mit gründlicher Ausbildung.
Stellung;
möglichst für die Saison in das Riesengebirge. Offert. erbeten an August Gräber, Petersgrund, Kr. Sauer.

1 zuverlässig. Cigarrenmacher,
auf 3 Formen Arbeit wird sofort gesucht. H. A. Meyer, Warmbrunn. 20d.

Malergehilfen und Anstreicher
sucht bald Otto Siem, Schreiber-Str. 1. R. — Reise wird vergütet.

1 Malergehilfen
sucht Ernst Blasig, Maler, Erdmannsdorf im Riesengebirge.

Tücht. Gußpußer
erhalten bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.
Maschinenbau-Atten-Gesellschaft vorm. Starke & Hoffmann, Girschberg in Schlesien.

1 Ringerer Bäckergehilfe melde f. d. Vater Sohn, Gerichtsstraße 2.

Einen tüchtigen Bäcker,
selbständig, für Kübel eingerichtet, sucht per 28. d. M.
R. Kirsch, Schreibendorf i. R.

Ein tüchtiger Schmiedegeselle
findet dauernde Beschäftigung bei W. Schmidt, Schmiedemeister in Schmiedeberg i. Nigb.

Einen tüchtigen Tischlergesellen
i. sof. P. Schiller, Gunnersdorf. 38.

Glaser od. Tischler
auf Mahlen sucht
P. Enge, Schützenstraße.

Tüchtige eingerichtete Arbeiter
für den Möker- und Bretterplatz in nur dauernde Stellung mögl. bald gesucht. 2,60—2,80 p. Tag. 1 Mann, welcher das Sortieren versteht, 2,90 Mk. p. Tag.
M. Stenzel, Dampfsäge- u. Hobelwerk, Gottesberg.

Arbeiter
f. dauernd gesucht. Sanatorium „Zadenthal“, Petersdorf i. R.

Holzarbeiter

Tischler oder Zimmermann, wird z. baldmogl. Antritt als Reparateur gesucht. Stellung dauernd.
Papierfabrik Berthelsdorf, Kreis Girschberg.

2 tüchtige Borarbeiter
und
20—30 Erdarbeiter

zum Straßenbau Steinseifen-Schmiedeberg werden für sofort gesucht.
Germann Wamsch, Baugeschäft, Schmiedeberg i. R.

Erster Hotelbedienter sucht bis z. 15. Mai Stell. i. Geb. Off. unt. R G 99 postlagernd Bunzlau.

Einen Haushälter
sucht
Mois Schwarzer, Am Warmbr.-Platz Nr. 3.

Haushälter
für sofort gesucht.
Gasth. „z. Forelle“, Fischbach i. R.

Fabrik-Portier,
gut empfohlen, zu baldigem Antr. gesucht. Anerbieten ohne Rücksichten unter M W 2 an die Expedition des „Boten“.

Tücht. 2. Kutscher
suchen p. bald E. Klose's Erben, Mühle Giersdorf i. Nigb. Auch 1 zweiter Müllergeselle w. angen.

1 Wagenlenker u. Plazarbeiter
sucht P. Brumack, Zimmermstr., Wilhelmstraße.

Einen nüchternen u. zuverlässigen
Kutscher,
welcher mit Langholzfahren vertraut sein muß, sowie einen
Arbeiter als Wagenlenker
sucht zum baldigen Antritt
R. Thielisch, Holzhandlung, Rosenau 5.

Einen fleißigen, nüchternen
Kutscher
für Mühle u. Landwirtschaft sucht
Hugo Kühn, Jannowitz.

Ein nüchtern., unverb. Kutscher wird sofort gesucht. Gebauer, Expediteur in Warmbrunn.

2 kräftige Arbeitsburken
finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung.
Agnetendorfer Holzw.-Fabrik
Oskar Reil,
Agnetendorf i. Riesengeb.

Ein Laufbursche
f. d. Nachmittag gesucht.
A. Schmitz, Photograph. Anstalt.

Arbeitsbursche gef. P. Enge, Schützenstraße.

Einen kräftigen Arbeitsburschen
suchen
Rogel & Weinhold.

Für jg. Mädchen, häuslich erzogen, wird zwecks Vervollständigung u. Küche u. Haus- halt sowie zur Aneignung gesellschaftlicher Formen
Aufnahme in guter Familie
gesucht. Pastoren- od. Forsthaus bevorzugt. Al. Pension wird gezahlt. Gefl. Offert. unter H G B an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Für mein Schirm- und Korsett-Geschäft suche per 1. Mai

Verkäuferin.

Persönliche Meldungen mit Zeugnissen heute Mittag 12—2 oder Sonntag vorm. 9—11 Uhr in m. Wohnung Richte Burgstraße 21, 2. Etage. Katharina Anders.

Zwei Koch-Lehrmädchen
können sich melden
Gut. „Schneeflocke“, Krummhübel.

Eine Kaffee-Köchin
und einen zweiten Haushälter
sucht
Einert, Hotel Wang.

Eine Kaffee-Köchin
für die Saison sucht S. Kummer, Gut. „Schneeflocke“, Krummhübel.

Servier- Kellnerin
sucht ff. Saison-Stelle in besserem Garten-Etablissement, Hotel pp. Gefl. Offerten unter H G Nr. 25 Annoncen-Bureau Zittau, Mansdauernberg 12 erbeten.

Mädchen tagsüber zur Hausarb. gesucht Böhmerberg Nr. 13.

Ein jüng. Mädchen für häusl. Arbeit sofort oder später gesucht.
B. Seibel, Damerseifen Nr. 17.

Zuverlässige Kinderfrau
ohne Anhang sofort gesucht. Off. mit Lohnangabe unter H S 540 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Weibliche Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung in der Porzellan-Fabrik Girschberg, Berndtstraße 8.

Bedienungsfrau od. Mädch. gef. Franzstraße Nr. 17, 1. Etage.

Arbeitsmädchen
sucht
Leopold Weißstein.

Vermietungen.

Eine Wohnung,
besteh. aus 3 Stuben, Küche und Zubeh., 1. Etage, zum 1. Juli, u. 2 Stuben, Nebenraum und zwei Kammern, i. Hinterhaus gel., bald oder später zu verm. Näheres bei A. Schmitz, Photogr. Anstalt.

3 Zimmer
mit Garten, i. 2. St., m. Entree, Küche, Wasserleit. u. 2 Kellerrub. b. zu vermieten in Gunnersdorf, Friedrichstraße Nr. 7.

Wohnung,
2 Zimmer, Küche und Beigelaß, bald zu vermieten. Langstraße 11. Logis zu vergeben Sand 40, 1 T.

Zwei einzelne Leute suchen helle Wohnung in belebt. Str. 1. Juli (50 Mr.) Offert. u. K M 11 an die Expedition des „Woten“.

Ein Laden

in Gottesberg i. Säl., Bahnhofstraße, in welchem bis j. ein Kolonialwarengeschäft betr. wurde, ist bald m. Wohnung und Ladeneinrichtung zu vermieten, auch kann d. Hausgrundst. sp. d. Kauf erworben werden. Näheres d. d. Besitzer A. Feichmann, Schwarzwaldau.

Vereinsanzeigen.



St. R. u. G. V.

Heute in Fiedlers Hotel Vortrag des Herrn Elektrotechniker Jensch: Fortschritte in der Herstellung elektr. Glühlampen, insbesondere Vorführ. d. Quecksilberdampflampe



Uebung

Sonntag früh 6 Uhr: Uebung der Steiger-Abteilung. Das Vergnügen des Vereins findet heute Sonnabend, den 27. d. M., im „Berliner Hofe“ statt. Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Petersdorf i. Riesengeb.

Sonntag, den 28. d. M., abends 8 Uhr: **Feier des 31. Stiftungsfestes** durch einen Vereinsball im Gasthose „zur Hoffnung“ hiersebst. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Vergiftigungsanzeigen.

Konzerthaus.

Morgen Sonntag **Grosses Streich-Konzert** des städtischen Orchesters unter persönlicher Leitung des städtischen Kapellmeisters Herrn G. M. Stiller. Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg. Nach dem Konzert Tanz bei vollem Orchester.

Kunst- u. Vereinshaus, J. Dämmers Gasthof, Giersdorf.

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: **Undine.** Abends 8 Uhr: **Hänsel und Gretel.**

Lezte Sonntags-Vorstellungen der Saison. Dienstag, den 30. April: Gastspiel des ersten Baritonisten des Breslauer Stadttheaters Hrn. **George Beeg.**

Gasthof zur Erholung, Grunau.

Sonntag, den 28. April: **Stiftungsfest** der Hain'schen Musik-Kapelle, wozu freundlichst einladen Hain, Kapellmeister. Goype. Anf. nachm. 4 Uhr. Partettisaal.

Steinseifen.

Sonntag, d. 28. d. M., ladet z. Tanz freundlichst ein Raubach.

Handklub „Graue Wolke“, Schildau.

Sonntag, d. 28. d. M., ladet zum **Stiftungsfest** im „Grünen Baum“ freundl. ein der Vorstand. Anfang 6 Uhr. Gäste willkommen.



Agnetendorfer Turn-Verein.

Sonntag, den 28. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Hotel „Agnetendorf“, Feier des **XIII. Stiftungsfestes** durch turnerische Vorführungen, Vorträge, Theater und Tanz. Gäste haben Zutritt. Um zahlreichem Besuch bittet der Vorstand.

Schützen-Verein Alt-Rennick.

ladet Sonntag, d. 28. April, zum **Vereins-Kränzchen** im Gasthof „zur Freundschaft“ ergebenst ein und sind Gäste willkommen. Der Vorstand.

Hotel „Silesia“, Petersdorf.

Sonntag, den 28. April: **Großes Militär-Streich-Konzert**, ausgeführt von der Kapelle des Kgl. sächs. Infanterie-Regts. Nr. 103, Barten, unter persönlicher Leitung des Kgl. Stabskapellmeisters Herrn W. Steinbach.

Vorzügliches Programm! Anfang 5 Uhr nachmittags. Eintritt 50 Pfg. Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. im Konzertsaal.

Nach dem Konzert: **Ball.** Hierzu laden freundlichst ein W. Steinbach. A. Jenschner.

Kaiser Wilhelm-Bande, Saalberg.

Zur **Einweihung** am Sonntag, den 28. d. Mts. ladet ergebenst ein Emma Stolper.

Tyroler Gasth., Zillerthal.

Sonntag, den 28. d. Mts.: **Grosse Tanzmusik**, gut besetztes Orchester, wozu freundlichst einladet N. Franke.

Seidorf, Gasthof „zur Schneeflocke“.

Sonntag, den 28. April: **Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet Alex. Mische.

Stonsdorf.

Gasthof „zum Brudenberg“. Sonntag, den 28. d. M.: **Große Tanzmusik**, wozu freundl. einladet C. Herda.

Goldene Aussicht, Hain i. Rsgb.

Sonntag, den 28. April: **Tanzmusik**. Es ladet frdl. ein Otto Siegert.

Diebig's Gasthaus, Saalberg.

ladet f. morg. Sonntag, d. 28., zur **Tanzmusik** freundlichst ein G. Elsner. ff. Kaffee, Streusel- u. Kapstuck.

Luftschutke.

Bei gut besetztem Orchester ladet auf Sonntag, den 28. d. M., zur **Tanzmusik** freundlichst ein N. Scholz.

Brauerei Buchvorwerk.

Zur **Tanzmusik** auf Sonntag, den 28., ladet frdl. ein Fr. Kueip.

Baberkretscham.

Fortsetzung der Auktion Montag, den 29. April, mittags 1 Uhr.

Kretscham Glaußnik.

Sonntag, d. 28. d. M., ladet zum **Tanzvergnügen** freundlich ein Arthur Wehner.

Södrich.

Sonntag, den 28. April: **Tanzmusik**. Hierzu freundlichste Einladung. N. Gräuel.

Adlersruh.

Allen meinen Freunden, Bekannten, Onkeln und Tanten zur Kenntnis, daß ich Sonntag, den 28. d. M., die darauffolgende Tage zu Hause bin. W. Werner, Gerichtstretscham.

Rosenbunde bei Seidorf.

Schönste Aussicht, jed. Tag Musik. Schulen haben Preisermäßigung. Sonntag, den 28. April: **grosser Tanz**. Es lad. z. Besuch ein Karl Pöhls.

Deutscher Kaiser, Arnsdorf.

Sonntag, den 28. April: **Tanzmusik**. Es laden ergebenst ein Fille. Gustav Stellmacher.

Kretscham Niemendorf.

Sonntag, den 28. April: **Tanzmusik**, wozu frdl. einladet G. Gremte.

Bergschloß Querfeßen.

Sonntag, den 28. d. M.: **Tanzmusik**, wozu freundl. einladet J. Säring.

Deutscher Kaiser, Krammhübel.

Sonntag, den 28. April: **Großer Abschiedstanz**. Musik ausgeführt von der weltberühmten und bekannten Clowne Kapelle.

Großer Abschiedstanz.

Es ladet ergebenst ein Hochachtungsvoll Paul Klant.

Gerechtsch. Berthelsdorf.

Sonntag, d. 28. d. M.: **Tanz.**

Votale und Provinzielles.

Wie wird heute das Wetter?

Vorausage der Wetterdienststelle Breslau

für Sonnabend, den 27. April 1907:

Mäßige, westliche Winde, teils heiter, teils neblig; meist trocken; Temperatur nicht erheblich geändert.

tt. (Die neuen Eisenbahnfahrkarten,) welche infolge der Eisenbahntarifreform vom 1. Mai zur Ausgabe gelangen werden, sind jetzt den Schalterverkaufsstellen überwiesen worden. Die Einführung der neuen Karten bedingt natürlich auch eine Neuordnung der Kartenschränke und Kartenkästen. Um die Schalterbeamten mit diesen, sowie mit dem neuen Fahrkartentypen überhaupt vertraut zu machen, sollen an den größeren Verkehrshaltern die ständigen Beamten auf einige Tage vom praktischen Dienste dispensiert werden; an ihrer Stelle werden Hilfsbeamte mit dem Verkauf der Fahrkarten betraut. Eine eisenbahnamtliche Verfügung besagt übrigens, den Fahrkartenverkaufsbeamten soll zur Information so viel Zeit eingeräumt werden, daß mit dem Inkrafttreten der Eisenbahntarifreform — 1. Mai ds. Js. — die Abwicklung des Schalterverkehrs ebenso schnell und sicher wie bisher erfolgen kann, event. sind den Beamten Hilfskräfte beizugeben. Damen sollen vorerst vom Kartenverkaufsgeschäft an den Hauptshaltern ausgeschlossen werden.

tw. (Zum Schwarzwaldauer Morde) sucht der Untersuchungsrichter einen Vorfall aufzuklären, der sich am Mordtage in der Nähe des Tatortes abspielte. Einige Bergleute sahen in einem Straßengraben einen Menschen liegen, der bestrebt war, sich ihnen nicht zu erkennen zu geben. Er stellte sich schlafend, hielt das Gesicht mit den Händen bedeckt und erwiderte den Gruß der Bergleute nicht. Der Untersuchungsrichter erbittet die baldige Meldung aller jenen Personen, welche zu diesem Vorfall etwas befunden können. Der unter dem Mordverdacht stehende Maler Schardt ist wiederholt beobachtet worden, wie er sich in der Nähe der Wohnung der ermordeten Frau Oefler lauerte und umhertrieb und sich zu verbergen suchte, wenn man ihn beobachtete. Eines Abends trat er plötzlich in die Wohnung der mit ihren Kindern allein anwesenden Frau Oefler. Als diese laut um Hilfe schrie, raunte er den Kindern zu: „Diesmal will ich Eurer Mutter noch nichts tun!“ Wiederholt hat Frau Oefler nach der Aussage ihres 13jährigen Sohnes beobachtet, daß der von ihr gefürchtete Schardt das Haus umschleiche. Dann soll sie ihre Kinder stets veranlaßt haben, nicht zu Bett zu gehen, da ihr sonst etwas passieren werde. — Kriminalkommissar Klinghammer ist auch jetzt noch in Schwarzwaldau anwesend.

* (Evangelischer Bund.) Zu unserem gestrigen Bericht ist noch zu bemerken, daß nicht Herr Rentier Kellner, sondern Herr Lehrer Knoke mit der provisorischen Leitung des Vereins betraut worden ist.

k. (Der Schlesische Verband der Tierschutzvereine,) zu dem 31 Vereine mit 5012 Mitgliedern gehören, hält seinen Verbandstag am 25. und 26. Mai d. J. in Camenz ab.

□ (Kreisturnfest.) Für das in Grünberg vom 6.—8. Juli stattfindende 18. Kreisturnfest (2. deutscher Turnkreis: Schlesien und Südböhmen) ist die Festordnung wie folgt festgesetzt: Sonnabend, 6. Juli, nachm. 3½ Uhr: Kampfrichterübung; um 5 Uhr: Dreikampf. Sonntag, 7. Juli, früh 6 Uhr: Sechstampf; 8 Uhr: Spiele (Fußball, Schleuderball); 11½ Uhr: Gau-Stabübungen; nachmittags 2½ Uhr: Antreten zum Festzuge; 2½ Uhr: Festzug; 4 Uhr: Gesamt-Stabübungen; von 4¼ Uhr an: Gausvorführungen, Sondervorführungen, Spiele, Frauenturnen, Eilbotenlauf, Rechten. 8 Uhr: Regenturnen der Altersriegen (Altersgrenze 40 Jahr); 8 Uhr: Verkündigung der Sieger.

* (Aus dem Theaterbureau) wird uns geschrieben: Durch Gastspiel-Vertrag mit der hiesigen Operndirektion ist der erste Baritonist vom Breslauer Stadttheater, Herr George Beeg, verpflichtet worden. Der in Breslau gefeierte Künstler tritt hier am Dienstag gelegentlich der Abschiedsvorstellung des beliebten Opern-Ensembles als Wotan in der „Walküre“ auf. — Die letzten Vorstellungen, die der Spielplan bietet, werden gewiß Anziehungskraft bei allen Opernfreunden ausüben. Bemerkenswert sei noch, daß bei der Nachmittagsvorstellung am Sonntag in „Undine“ Fräulein Stachelin die Titelrolle singen wird; sonst bleibt hierin wie in der Abendvorstellung von „Hänsel und Gretel“ die alte gute Besetzung der Partien bestehen. — Der letzte elektrische Wagen der Talbahn fährt am Sonntag um 11 Uhr 17 Min. nach Hermsdorf zurück und die auswärtigen Theaterbesucher nach der Schmiedeburger Gegend zu haben Gelegenheit, um 11 Uhr 30 Min. den Theaterzug zu benutzen.

(Von der Talbahn.) Die Haltestelle der elektrischen Bahn „Schlöden“ in Warmbrunn wird vom 1. Mai ab nach der „Friedrichstraße“ (zwischen Meer Schiff und Straßenkilometer 64,8) verlegt.

d. Steinseiffen, 26. April. (Die Gemeindevertretung) hielt Sonntag im Gerichtsschiff eine Sitzung ab. Das neue Ortsstatut betreffend den persönlichen Feuerlöschdienst wurde angenom-

men; es müssen alle männlichen Bewohner von 18 bis 50 Jahren Dienst tun; eine Ablösung erfolgt durch Zahlung von jährlich 4 Mk. oder einmalig 100 Mk. Ferner wurde beschlossen, die aus Gemeindegeldmitteln im Herbst neu beschaffte zweite Spritze der Feuerwehr zu überweisen und dieser überhaupt den gesamten Feuerlöschdienst in der Gemeinde zu übertragen. Hierfür leistet die Gemeinde für die Ausrüstungszwecke der Wehr eine jährliche Beihilfe von 225 Mk. Bezüglich des Baues der Chauffee Herischdorf-Arnshausen erst im Spätsommer in Angriff genommen werden.

d. Erdmannsdorf, 26. April. (Die Gemeindevertretung) hielt am Mittwoch eine Sitzung ab. Zunächst erfolgte eine anderweitige Feststellung des Haushaltsplanes dahin, daß der Etat mit 7631 Mk. balanzierend festgesetzt wird; an Gemeindesteuern sollen erhoben werden 125 Prozent Zuschläge zu der Staatseinkommensteuer nebst der fingierten Beträge, je 160 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 100 Prozent zur Betriebssteuer. Wegen Verlegung des an der Dominialkirche belegen Kirchweges wurde beschlossen, an das Hofmarschallamt die Anfrage zu richten, ob der neu geschaffene Parkweg als Ersatz für obigen Weg dienen und ob er jederzeit dem Publikum freigegeben werden wird.

d. Wernersdorf, 26. April. (Spar- und Darlehnskasse.) In der Freitag im „Freundlichen Gai“ abgehaltenen Generalversammlung der Kasse erfolgte die Jahres-Rechnungslegung und der Geschäftsbericht pro 1906. Die Mitgliederzahl beträgt wie im Vorjahre 32, die eingezahlten Geschäftsanteile 511,40 Mark, Spargelder wurden eingezahlt 4542 Mark, der augenblickliche Bestand ist 12045 Mark. In laufender Rechnung mit den Genossen wurden vereinnahmt 10 980 Mark, verausgabt 4622 Mark, es stehen aus 7835 Mark. Das Guthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse beträgt 9565 Mark, bei anderen Genossenschaften 500 Mark. Der Konsumverehr betrug 1185 Mark. Die Schuld der Kasse in laufender Rechnung an die Genossen beträgt 6077 Mark. Insgesamt besaßen sich die Einnahmen pro 1906 auf 27 187 Mark, die Ausgaben auf 26 278 Mark. Der Geschäftsumsatz des Jahres beträgt 53 465 Mark, die Jahresbilanz ergibt an Aktiva 19 396 Mk., an Passiva 19 250 Mark, mithin einen Reingewinn von 146 Mark. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder, Gartenbesitzer Scholz und Gemeinde-Vorsteher Geier, sowie Aufsichtsratsmitglied Rentier Fischer wurden wiedergewählt.

rm. Lahn, 25. April. (Verschiedenes.) Am Sonntag fand im „goldnen Frieden“ hier eine Aufführung von Hoppes „Dorfschramm“ statt, die einen starken Erfolg hatte, weshalb nächsten Sonntag eine Wiederholung stattfindet. — Mittwoch Nachmittag hielt der Lehrerverein im Hotel „Deutsches Haus“ seine Monatsversammlung ab. Den Vortrag hatte Lehrer Fühler-Mauer übernommen. Als Delegierter für die Provinzial-Versammlung in Rönigshütte wurde Herr Kantor Sachse-Probsthain gewählt. Die nächste Sitzung soll am 1. Juni mit Damen auf dem Probsthainer Spitzberge stattfinden. — Zwecks Verhandlungen über den Umbau des Schulhauses im benachbarten Dorfe Kuttberg weilten am Dienstag Herr Ober-Regierungsrat von Neese und zwei Regierungsräte aus Diegnitz daselbst. Ein größeres einstöckiges Haus soll 1908 anstelle des jetzigen Schulhauses, ein Nebengebäude im jetzigen Schulgarten erbaut werden. Schwierigkeiten bereitet die Erwerbung eines Platzes für den zu verlegenden Garten und den Turnplatz.

F. Schönau, 25. April. (Verschiedenes.) Der Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Schönau findet Sonntag, den 28. d. Mts., im Umlauffischen Gasthause zu Neukirch statt. Sonntag, den 5. Mai, wird in Schönau für die Führer der Freiwilligen Feuerwehren der Kreise Vollenhain und Schönau ein Feuerwehrrachkursus abgehalten werden. — Das Pfingstschützen der Schützengilde fällt aus, da in der im Ratshaus abgehaltenen Generalversammlung der Vorschlag des Vorstandes mit 15 gegen 14 Stimmen abgelehnt wurde. In dem sonst üblichen Tage (Pfingstdienstag) soll ein Brämienschießen veranstaltet werden. Vereinskassiers wurden 5 festgesetzt. — Außer dem in den letzten Tagen getöteten Hunde wurde ein Jagdhund des Dominialbesizers Feuerstein in Altschönau erschossen, welcher tollwütig war. Bei der Sektion hatte Kreistierarzt Verenz das Unglück, sich eine Schnittwunde am Zeigefinger der linken Hand zuzuziehen, sodaß er sich auf mehrere Wochen zur Schutimpfung nach Breslau begeben muß. — Die in der Regie der Provinz vorgenommenen Arbeiten am Bau des Staubeihers nach dem neuen Projekt werden jetzt rüstig gefördert. Von beiden Seiten ist mit dem Durchstich des linken Ufers zur Herstellung eines Tunnels begonnen worden, welcher das Wasser durch den Staudamm führen wird. Die Arbeiten für die anzulegenden Kasernen auf derselben Uferseite sind ebenfalls in Angriff genommen worden. Landesbaurat Grieschel-Breslau und Landesbauinspektor Lothez waren kürzlich zur Besichtigung hier anwesend. — Amtsgerichtsfretär Gerhardt in Beiskretscham wird ab das hiesige Amtsgericht versetzt.

F. Löwenberg, 25. April. (Zur Ausführung des neuen Schulunterhaltungsgesetzes) veröffentlicht der Vorsitzende des Kreisausschusses Landrat von Loewenstein zu Loewenstein im Kreisblatt des Kreises Löwenberg eine Zusammenstellung der neuen Schulverbände. Am Sonntag, 25. April. (Zum 8 Uhr-Badenschlus.) Auf Antrag hiesiger Kaufleute waren von der Behörde schon einmal die Arbeiten zur allgemeinen Einführung des 8 Uhr-Badenschlusses angeordnet worden. Sie führten aber nicht zum Ziele, weil sich bei der Abstimmung vor dem Kommissar nicht die erforderliche Mehrheit für

in selberen Geschäftsschlus fand. Die hier sehr zahlreich vertretenen Gewerkschaften des 8 Uhr-Ladenschlusses wollen nun wenigstens erreichen, daß im Winter die Läden um 8 Uhr geschlossen werden, und auf den Antrag hin hat der hiesige Verein der Kaufmannschaft in seiner Sitzung beschlossen, alsbald noch einmal und zwar diesmal persönlich unter den Geschäftsleuten der Stadt Umfrage zu halten, wie sie sich zu der Angelegenheit stellen. Man hofft diesmal, ein anderes Ergebnis zu erzielen, und wird dann sofort wieder bei der Behörde vorstellig werden, um dem Beschlusse auf Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses in den Wintermonaten Gesetzeskraft zu verschaffen. Die hiesigen Uhrmacher haben sich übrigens privatim geeinigt und schließen schon jetzt ihre Geschäfte eine Stunde früher. Auch die größeren Konfektionsgeschäfte wollen dem Beispiele folgen.

Sagan, 25. April. (Verkehrsgelegenheit. — Flußbauamt.) Die Königl. Eisenbahndirektion hat der Petition des hiesigen kaufmännischen Vereins entsprochen und wird den bis Neuhammer gehenden Zug der Queistalbahn vom 1. Mai ab bis Sagan durchführen. Der fragliche Zug 844 trifft 9.30 früh hier ein und der Gegenzug 845 verläßt 10.20 die hiesige Station. — Dem hiesigen Flußbauamt zugeordnet ist Herr Reg.-Bauführer Kreischmer zur Aufsehung übermiesen worden.

Breslau, 25. April. (Eine wohlhabende Partei.) Das von den Gewerkschaften gebaute Grundstück Margarethenstraße 10, das ehemalige Deutsche Theater, wurde bei der heutigen Zwangsversteigerung von dem Geschäftsführer der Gewerkschaften Heymann und dem Parteisekretär Schölch für 353.400 Mark voranschlägig für die Gewerkschaften und die sozialistische Partei erworben.

Brieg, 25. April. (Falschmünzer.) Seit einigen Wochen wurden in Automaten verschiedener hiesiger Restaurationen falsche Zehn- und Fünfpennistücke vorgefunden, auch sonst war falsches Geld in Umlauf gesetzt worden. Die Nachforschungen lenkten den Verdacht auf ein früheres Bühnenmitglied, welches seit längerer Zeit ohne Stellung ist. Eine bei dem ehemaligen Schauspieler vorgenommene Hausdurchsuchung förderte eine Menge falscher Geldstücke: Zwei- und Einmarkstücke, 50-, 10- und 5 Pf.-Stücke, sowie die zur Herstellung erforderlichen Formen auf. Die Falschmünzer wurden aus Binnigau verhaftet. Der Falschmünzer wurde verhaftet, desgleichen seine Frau, welche von dem Treiben ihres Mannes wußte.

Genilleton.

Junge Ehe.

Roman von Alfred af Hedenstjerna.
Autorisierte Uebersetzung von Mathilde Mann.
(3. Fortsetzung.)

II.

Die Witwe des Musikanten und Violas Geschichte.

Da er das Haus kannte und wußte, daß er vier Treppen hoch hinauf mußte, erschien es Gustav El eine Kleinigkeit, eine Frau ausfindig zu machen, deren Namen er nicht kannte und die eine Tochter hatte, die ihr nicht gehörte und vielleicht nicht einmal ihren Namen trug. Als er aber am nächsten Tage an dem Orte seiner Nachforschungen angelangt war, grinsten ihn drei halbgeöffnete Haustüren von den wackeligen Angeln der Hofwohnung an, und als er die vier Treppen hinaufgekommen war, lachten ihn lange Korridore mit kleiner Türen mit und ohne Visitenkarten entgegen, und als er nach freier Wahl anging, an eine dieser Türen zu pochen, um nach einer Frau zu fragen, von der er nicht wußte, wie sie hieß, die eine Tochter hatte, die vielleicht gar nicht ebenso hieß, eine Tochter, die jung und schlau und schön war, reiches braunes Haar und große dunkle Augen und eine Anstellung in einem Blumengeschäft hatte, — da kam er sich lächerlich vor wie bei der Aufnahme in einen Klub und verdächtig wie ein unbekannter Wagaubond in der Nähe eines eben entdeckten Taschendiebstahls.

In großen Städten, namentlich in den großen Mietskasernen, weiß man nicht viel von einander, und in den Wohnungen der Armut ist man mißtrauisch gegen den Unbekannten. „Ich stehe dem Herrn recht gern zu Diensten, aber ich habe, bei Gott, diese Menschen wirklich nicht gesehen,“ verächtliche flüsternd und einschmeichelnd ein altes Weib in einer von den Türen, während ein eigentümlich leicht gekleideter Flickschuster auf wahrhaft drohende Weise die Kraft seiner Hammerschläge verdoppelte, als El in einer anderen Wohnung anklopfte und ihn anbrüllte:

„Der Herr sollte sich schämen! Dies ist ein anständiges Haus und kein Aufenthalt für Dirnen.“ Andere gaben wohlgemeinere, aber ziemlich unbestimmte Antworten, und als El endlich mit zorniger Gerechtigkeit, jetzt am Ziel zu sein, den Finger auf eine Visitenkarte mit dem Namen „Frau Ulla Signal“ legte, durchzuckte ihn ungeahnt dasselbe Gefühl, das Stanley erfaßte, als er Livingstones Spur entdeckt hatte.

Er pochte lange und laut und wandte sich schließlich ab, um seine Wege zu gehen, als die Nähterin in dem danebenliegenden Zimmer, von der er die letzten Aufklärungen erlangt hatte, ihm ermunternd zurief:

„Klopfen Sie nur tüchtig! Sie geht nie aus!“
Er pochte beharrlich, fast unhöflich laut, aber ohne Ergebnis.
„Warten Sie mal,“ sagte lachend die kleine Nähterin, eilte herzu und ließ ihren Fingerhut über die Türfüllung tanzen, so daß es durch das ganze Haus schallte.

Nach einer halben Minute wurde die Tür langsam geöffnet, ein kleiner, grauer Frauenkopf ward sichtbar, ungefähr in gleicher Höhe mit Els Uhrkette, und eine sanfte Stimme fragte zögernd:

„Ist da jemand? Es war mir fast, als habe jemand geklopft.“
Als El eine ganz zusammenhanglose Rede begann, hörte er hinter sich ein lustiges Nicken und das Zuschlagen einer Tür. Die Nähterin zog sich zurück.

„Haben Sie die Güte und treten Sie näher, mein Herr,“ schlug Ulla Signal vor.

Da war zuerst etwas, was man mit einem kühnen Euphemismus Vorplatz nennen könnte, ein Raum, vier Fuß im Quadrat, zwei kleine Wandflächen mit ein paar einfachen Mänteln und Hüten. Dahinter lag eins jener Zimmer, die trotz der allerstrengsten weiblichen Ordnung mit kleinen, schwachen Anläufen zu Zierlichkeit, dennoch sofort verraten, daß sie das einzige ihrer Besitzerin sind. Vor dem Ofen stand ein kleiner Herd mit einem einzigen Kochloch, die Ecke daneben war mit einer roten Gardine abgeteilt, die eine kleine Kücheneinteilung ahnen ließ, und die entgegengesetzte Ecke, links von der Tür, wurde durch einen Bettschirm verdeckt, der auf ein Toilettenzimmer schließen ließ. An der rechten Wand stand ein Divan mit einem der alten, ehrlichen, ovalen schwerfüßigen Tische davor, gerade gegenüber eine riesenhafte Schifftiere aus Mahagoni, und die gegenüberliegende Ecke nahm einer jener alten, gebeizten Lehnstühle ein, die des Abends ausgezogen und in ein Bett verwandelt werden. Ueber dem halbbrunden Tisch am Fenster sang ein Kanarienvogel in seinem Bauer, ohne die geringste Ahnung zu haben, daß es Winter war, denn die Sonne schien und zwei wunderschöne Topfpflanzen blühten auf dem Fensterbrett. An den Wänden hingen Reproduktionen von Gemälden, wie sie als Prämie den illustrierten Zeitschriften der letzten dreißig Jahre beigegeben wurden, und mitten im Zimmer stand die kleine, weißhaarige Alte und suchte mit der Hand einen Schalltrichter hinter dem rechten Ohr zu bilden.

„Ich — komme in Veranlassung des jungen Mädchens, gegen das Sie so gut gewesen sind,“ stotterte El.

Die Alte seufzte wehmütig, schüttelte den Kopf und sagte:
„Ach nein, ich kann keine Weisnäherei mehr übernehmen, meine Augen sind zu schwach, lieber Herr, aber nebenan, da wohnt ein Mädchen —“

El nahm alle Kraft seiner Lungen zusammen und schrie:
„Gute Frau Signal, wundern Sie sich nicht zu sehr!“

„Unmöglich! Und wenn Sie auch einen ganzen Monat warten wollten. Meine Augen, müssen Sie wissen —“

Wie es ihm schließlich gelungen war, ihr verständlich zu machen, daß sein Besuch Bezug auf Fräulein Viola habe, wußte er selber nicht. Da aber wurde sie unruhig, fragte, ob das Mädchen krank sei, oder ob ihr sonst etwas zugestoßen wäre. In heller Verzweiflung und unbehilflich, wie viel von den Nachbarn seines holden Geheimnisses teilhaftig wurden, brüllte der unglückliche junge Mann:

„Ich liebe Viola so von Herzen!“

„So — Sie wollen dem Mädchen eine Stellung in Ihrem Geschäft geben. Sehen Sie sich, bitte, lieber Herr, sehen Sie sich! Ja, wenn es für das Mädchen gut ist und wenn sie dabei im Monat ein wenig mehr verdienen kann, so wäre das ganz schön: aber das Geld ist nicht die Hauptsache hier im Leben, und alle Stellungen sind nicht gleich gut für ein junges Mädchen, und ich bin herzlich bange um das Kind, aber sie ist ja Gott sei Dank immer ordentlich gewesen und so furchtbar verständlich, da muß ich ja hoffen, daß sie acht auf sich gibt. Ich verstehe so wenig von der Welt heutzutage. Was für ein Geschäft ist es denn? Mein Gott — wird der Herr elend?“

Die kleine Frau war ganz erschrocken, als sie ihrem Besucher ins Gesicht sah und entdeckte, daß es vor Unruhe und Spannung ganz verzerrt war. Als sie aber sah, wie er einen Reizel aus der Tasche zog und anfang, mit der Bleifeder darauf zu schreiben, begriff sie, was ihm fehlte, lächelte resigniert und fuhr mit ihrer sanftesten Stimme fort:

„Ach, lieber Herr, es wird mir so schwer, geschriebene Schrift zu lesen, darum nißt es nicht viel, daß Sie schreiben. Wenn Sie sich aber hier an das Fenster setzen und leise sprechen wollen und den Mund bewegen, so wie die Kinder es tun, so kann ich bei diesem hellen Wetter am Ende ein klein wenig mit den Augen hören.“

Sie rückten zwei alte Stühle mit verschliffenen Beugigen an den Tisch am Fenster und setzten sich dicht nebeneinander, und nun wurde die junge Liebe gebeichtet, und die Sonne strahlte und die Blumen dufteten und der Vogelgesang ertönte, und somit war alles poetisch und schön und so, wie es sein sollte. Aber — sie, die der Liebesbeichte lauschte, war siebzig Jahre alt und hatte einen schneeweißen Scheitel, die Sonnenstrahlen, die leuchteten, waren die schrägen Sendboten einer Winter Sonne, der Blumenduft entstieg tönernen Blumentöpfen, und der Vogelgesang tönte aus einem Bauer. So weit kann es die Liebe Kultur bringen!

Es ging ganz wunderbar gut, solange El daran dachte, langsam zu sprechen und jedes Wort mit den Lippen zu markieren; sobald er das aber vergaß, legte sich eine kleine, runzelige Hand auf sein Knie, und ein paar bittende Kinderaugen sahen so rund und treuerherzig aus dem alten, faltigen Gesicht zu ihm auf, und da fing er geduldig wieder von vorne an:

„Und — da — sie — mir — einen — Vorwurf — daraus macht, — daß ich — nicht — weiß — wer — sie ist, — so — sagen — Sie — es — mir —, liebe — gute — Frau — Signal; — denn — ich irre — mich — nicht, — wenn — ich — sage, — daß — ich — nicht — ohne — sie — leben — kann.“

Und dann erzählte die Alte Violas Geschichte. Sie tat es offen und voller Vertrauen, denn obwohl sie, wie sie selber bekannte, nicht viel von der Welt heutzutage verstand, so fühlte sie doch instinktiv, daß das junge Herz, das dem, das es liebte, so nachging, von jener Beschaffenheit war, von der es glücklicherweise zu allen Zeiten welche gibt und gegeben hat. Noch sicherer hatte sie erkannt — und die kleine, alte Frau strahlte in sanftem Stolz, als sie jetzt sah, wie sehr sie recht gehabt hatte — daß dies der einzige Weg zu ihrer Viola war, und da berichtete sie, profaisch und naturalistisch, ohne alle verschönernden Umschreibungen.

Sie war gekommen, niemand wußte woher, und eine königliche Direktion hatte sie an alle Familien Schmiedens ausgedoten, ohne selber zu wissen, wohin.

Der Regimentsmusiker Signal fing bereits an zu ergrauen, und seine Frau war über fünfzig Jahre alt, und noch immer waren sie allein im Hause. Ihr Haus war klein, aber die Verhältnisse waren wohlgeordnet, denn Signal blies auf Wällen und spielte in einem Theaterorchester, und hatte außerdem glücklicher- und wunderbarer-weise nie unter dem unelidlichen Durst gelitten, der so oft mit dem Blasen in freier Luft in Zusammenhang steht.

Es war ein wenig öde im Hause, als Frau Ulla älter wurde, und nicht mehr so viel Vergnügen an der Benutzung der Theaterbilletts fand, die ihr Signal hin und wieder verschaffen konnte, wenn die Stille ihre erste Anziehungskraft verloren hatten. Sie hatten keine näheren Verwandten, die ihnen eine ihrer Töchter abgeben konnten, und Frau Ulla empfand die Einsamkeit immer mehr, während gleichzeitig ihre mütterlichen Instinkte sich mehr und mehr regten. So gingen sie denn eines Tages nach der Vorderengollstraße, nach der größten Kinderstube des Landes und suchten sich eine kleine Tochterfig und fertig aus.

Ob die Wahl nicht schwer gewesen war? Ja, sie hatten auch gedacht, daß es keine Kleinigkeit sein würde, unter allen Kindern des Findelhauses zu wählen, aber sie waren noch lange nicht in der Mädchenabteilung gewesen, als Signal, der stets ein gutes Auge für alles Weibliche gehabt hatte, auf eine braunhaarige Kleine gezeigt hatte, die beinahe nichts als Augen war. „Die, Du!“ war alles, was er sagte, und da klopfte Frau Ullas Herz so eigentümlich, und die Kleine mit den Augen kam auf sie zu und streckte die Arme nach ihr aus. Der Doktor lachte und sagte, das sei eine Folge des schönen Kuchens, den sie mitgebracht hatte, in der dunklen Ahnung, daß Kinder und Kuchen zusammengehörten. Aber Frau Ulla war fest überzeugt, daß es eine Fügung des Himmels und nicht eine Folge des Kuchens gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)



Einzig und allein

„Qualität“ sollte bei der Wahl eines Fahrrad- oder Automobil-Reifens maßgebend sein.

Continental

Pneumatic

Die Herstellung jedes einzelnen Reifens wird von Fachleuten überwacht und kein Reifen verläßt die Fabrik, welcher nicht vorher auf seine Verlässlichkeit geprüft ist.

Continental Caoutch.-u. Guttap.-Co. Hannover.



Sämtliche Artikel zur Damen-Schneiderei

zu äusserst billigen Preisen

Kaufhaus R. Schüller.

Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Hochst. 1. Stärke, à 1 bis 1,25 M., 100 Stck 90—110 M.
Extra starke, nochmals verschulte mit mehrjähr. Krone, bald trag., à 1,50—2 M., Halbst. 1. Stärke à 75—1 M., extra starke noch verschulte à 1,25—1,75 M.

Apfel- und Birnenpyram. auf Zwergunterlage bereed., à 1,25 bis 2,50 M., extra starke noch verschulte, bald trag., à 3—5 M.
Apfel-, Birnen-, Pfirsich- und Pflaumenpalisade, 1., 2., 3. Etage, à 1,25, 2,50, 3,50 M.

Schattenmorellenpalisade, 2 m hoch und breit, best. Sauerkirche zum Einl., à 2,50—3,50 M., schwäch., schöne Spalier, à 1 bis 1,50 M.

Stachel- u. Johannisbeer-

Bäumchen, 1—1½ m Stammhöhe, größt. Sorten, à 1 M., 10 Stck. 9 M., starke Sträucher à 35 Pf., 10 Stck. 3 M.

Rosenbäumchen

in allerh. Sort., starke Krone u. gut bewurz., à 1,25 M., 10 Stck. 11 M., mit Ballen à 1,50 M., 10 Stck. 14 M.

Niedr. Strauchrosen

in allerbest. Sort., 10 Stck. 3 M., 25 Stck. 7 M., 50 Stck. 13 M.

Biersträucher, Bierbäume.

Bier- und Decksträucher in best. Mischg., 100 Stck. 25 M., 1000 Stck. 225 M. Besond. schönblüh. u. buntblaub., 10 Stck. 5 M., 100 Stck. 40 M. **Blutbuchen, starke Pyramide, à 1,50—3,50 M.** **Rotdornbäume, dunkelrot, à 1—1,50 M.** **Goldbeiden, à 1,50—2,50 M.** **Schneeballbäume, à 1,75—2,50 M.** **Silberweiser und goldgelber Sorbus, sehr schön! Hochst., à 1,50—2,50 M.** **Buntbl. Hornbäumchen, à 1,50 bis 2,50 M.** **Frauerfischen, stark 1,50—4 M.** **Fraueraraganten, 1 bis 1,50 M.** **Frauerrosen, à 2 bis 2,50 M.** **Hornalleeabäume, 100 Stck. 50 bis 75 M.** **Eichenalleeabäume, 100 Stck. 45—75 M.** **Lindenalleeabäume, 125—250 M.** **Gigaster für Geden, 100 Stck., stark 4,50 M., 1000 Stck. 40 M.** **Erbsenpflanzen, best. größt. Sort., 100 Stck. 2,50 M.** **Rhabarber f. Kompot, 10 Stck. 3 M.**

Botanisch. Garten, Hirschberg.

Damenrad, gut erhalten, zu v. Greiffenbergerstr. 33, II L.

Jeder Selbststrasierende

schärft ohne Kenntnisse seine Rasiermesser zc. mit d. Patent-Rasiermesserhärter der Zukunft. Kein Schleifen mehr. Ohne Nachnahme, ohne Kaufzwang, 14 Tage zur Probe. Ohne Risiko! Prospekt gratis. **Zof. Berg, Pfalzburg 111a.**

Motorwagen.

1 Original Dion - Bouton, Zweizylinder, 12 PS., 1 Original Peugeot, Einzylinder, 8 PS., weg. Anschaffung größerer Wagen billig zu verkaufen. **Rich. Reinhold & Co. Orlitz.**

Hammer-Fahrplan der Riesengebirgsbahn der Strecke Bitterthal-Krummhübel. Gültig vom 1. Mai 1907.

Zug No.														Zug No.													
Stationen.														Stationen.													
1	Δ3	S. 27	Δ5	Δ7	Δ9	11	Δ13	Δ15	S. 29	Δ17	S. 31	19	Δ21	S. 21	23	25											
6:10	7:10	8:30	9:08	11:14	107	245	321	450	6:50	7:25	8:15	9:21	—	10:18	11:40	12:28											
6:06	7:06	8:26	9:04	11:10	103	241	317	440	6:46	7:21	8:11	9:17	—	10:14	11:36	12:24											
6:00	7:00	8:20	8:58	11:04	1257	235	311	440	6:40	7:15	8:05	9:10	10:02	10:08	11:30	12:18											
—	6:59	—	8:50	11:03	1256	233	308	437	6:36	7:11	8:01	9:06	9:57	10:03	11:25	12:13											
—	6:54	—	8:46	10:58	1249	227	303	430	6:32	7:07	7:57	9:02	9:53	10:00	11:22	12:10											
—	6:49	—	8:40	10:54	1245	223	299	423	6:27	7:02	7:52	8:57	9:48	9:54	11:16	12:04											
In Bitterthal und in Birgit ab																											
In Erbmannsdorf, ab																											
In Hotel Bitterthal, ab																											
In Arnsdorf, ab																											
In Birgit, ab																											
In Krummhübel, ab																											
Die mit einem Δ versehenen Züge führen Durchgangswagen																											
In Hotel Bitterthal und in Birgit halten die Züge nur nach Bedarf. — Die Nachzügten von 6:22 Uhr morgens sind durch Unterbrechung der Wintertafeln getrennt.																											
Zug. Deutsche Kleinbahn - Gesellschaft.																											
Berlin W. Station. 197. von Berlin 1907																											



Wochen-Beilage des Boten aus dem Riesengebirge.

Sonnabend, den 27. April 1907.

Verantwortlicher Redakteur Walther Dreßler in Hirschberg.

Wetter und Ernte.

Es gibt Fragen, über die in Berufskreisen fast alltäglich verhandelt wird, und die dann, bei wirklich wissenschaftlicher Untersuchung, von Zeit zu Zeit überraschend viel Neues zutage fördern. Einen Beweis für diese Behauptung liefert ein Vortrag, den kürzlich Dr. Hooker, der Leiter des Statistischen Amtes der englischen Landwirtschaftsbehörde vor der Statistischen Gesellschaft in London über „das Wetter und die Ernten“ gehalten hat.

Das Verfahren der Untersuchung bestand in der Ermittlung des Verhältnisses zwischen dem Ertrag der Ernten an verschiedenen Kulturpflanzen und einmal dem Regenfall, das andere Mal der Temperatur. Unter den Ernten wurden berücksichtigt die von Weizen, Gerste, Hafer, Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, weißen Rüben und schwedischen Stedrüben, Runkelrüben, Heu von Klee und Wechselgras und Heu von Dauergras. Damit wurde zu große Verschiedenheiten des Klimas inbetracht kämen, wurde die Untersuchung auf ein kleineres Gebiet beschränkt, innerhalb dessen aber die einzelnen Kulturen besonders stark vertreten waren. Die Ergebnisse müssen wegen der Gründlichkeit und Zuverlässigkeit des angewandten Verfahrens als besonders interessant betrachtet, auch kann ihnen eine allgemeinere Gültigkeit zugesprochen werden.

Was zunächst den Weizen betrifft, so war schon früher angenommen worden, daß der Regenfall im Herbst für die Weizenernte von größter Bedeutung wäre. Dr. Hooker findet diese Annahme bestätigt und geht sogar soweit, den Herbst als die wichtigste Jahreszeit für die Weizenkultur zu bezeichnen. Die eigentlich kritische Periode ist aber wahrscheinlich noch etwas länger als diese ganze Jahreszeit und erstreckt sich auf die 37. bis 44. Woche des Jahres. Sehr beachtenswert ist die Abhängigkeit der Weizenernte von dem Wetter des vorausgegangenen Sommers, d. h. des Sommers des Jahres, in dem die Saat für die betreffende Ernte gewachsen war. Es hat sich herausgestellt, daß das Ausbleiben des Regens während der Blütezeit und genügende Wärme während der Reife die notwendigen Bedingungen für die Gewinnung einer guten Saat sind. Für Gerste scheint das Haupterfordernis ein kühler Sommer zu sein, ebenso für Hafer, jedoch erfordert dieser auch noch Regen im Frühjahr. Für weiße Rüben ist es günstig, wenn im Juni und Juli Regen fällt, und dieser Umstand ist wohl zum Mindesten teilweise dadurch bedingt, daß bei trockenem Wetter die Insektenschädlinge der Rüben zu viel Schaden anrichten. Die weit verbreitete Ansicht, daß die Rüben auch noch Regen im Spätsommer brauchen, hat bei den Untersuchungen von Hooker keine Bestätigung gefunden. Bezüglich der Feuerernten kommt die große Bedeutung des Regenfalls im Frühjahr und im Frühsommer voll zum Ausdruck.

Als ein Ergebnis von merkwürdig allgemeiner Gültigkeit wird der Vortheil von kühlem Wetter während

des späten Frühlings und des Sommers hervorgehoben. Dieser Satz soll für alle genannten Kulturpflanzen gelten, und nur die Kartoffeln sollen möglicherweise eine Ausnahme bilden. Dies Resultat scheint darauf hinzudeuten, daß sowohl Körner als Wurzeln die größten Erträge liefern, wenn sie sich allmählich und gleichmäßig entwickeln, und daher würde ihnen weder Regen noch Hitze zu irgend einer Zeit des Jahres vor dem Eintritt der Reife günstig sein. Es kann auch gewiß nicht genug betont werden, daß der Zustand des Saatgutes ebenso wichtig sein kann wie das nachfolgende Wetter, da aber der Zustand des Saatgutes selbst von dem Wetter des Jahres abhängig ist, in dem es gewachsen ist, so entstehen dadurch Wechselbeziehungen zwischen der Ernte sowohl mit dem Wetter des Saatjahres wie mit dem des Erntejahres.

Sehr merkwürdig ist der Umstand, daß die Witterungsverhältnisse, die einer guten Qualität der Saat günstig sind, in mancher Beziehung denen entgegengesetzt zu sein scheinen, die auf die Erzielung einer reichen Ernte hinwirken. Beispielsweise ist beim Weizen ein Regenmangel während der Blütezeit und Hitze während der Reife für die Gewinnung guter Saat notwendig, während für die Ernte selbst kühles Wetter wünschenswerth ist. Wenn diese Sätze eine vollständige Berechtigung besitzen, so würden sie allein genügen, den bei den Cerealien beobachteten Wechsel von guten und schlechten Ernten zu erklären, weil dann eben die schlechten Ernten ein besseres Saatgut liefern, während bei guten Ernten die Körner zur Saat weniger geeignet sind.

Die Ehrlichspredung der Raubvögel.*)

Seit zehn Jahren hat Regierungsrat Prof. Dr. G. Möricz, zuerst in der biologischen Versuchsanstalt des kaiserlichen Gesundheitsamtes und neuerdings in der biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft zu Dahlem bei Steglitz umfangreiche Untersuchungen über den Mageninhalt der einheimischen Raubvögel angestellt, die sich auf viele Tausende von zu allen Jahreszeiten erlegten und gefangenen Stücken erstrecken.

Diese Untersuchungen haben ergeben, daß, von Wanderskalke, Hühnerhabicht und Sperber abgesehen, der Schaden der Raubvögel bisher viel zu hoch, ihr Nutzen viel zu niedrig eingeschätzt wurde, und auf Grund dieser Untersuchungen hat schon im Sommer 1904 das preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sich veranlaßt gesehen, den Forstbeamten die Schonung seltener Raubvögel und anderer großer Vögel, wie des Schwarzstörches und des Kranichs, anzurufen.

Die Untersuchungen sind auch in den letzten Jahren eifrig fortgesetzt und über die Ergebnisse der von 1903 bis 1905 gemachten hat Prof. Dr. Möricz jetzt eine Statistik herausgegeben, die sich auf 1154 Raubvögel erstreckt, nämlich 23 Fischadler, 10 Schreiadler, 11 Zwergfalken, 40 Baumfalken, 28 Wanderskalke, 16 Kormorane, 12 Rohr-, 4 Bienen- und 3 Steppenweihen, 4 rote und 9 schwarze

Wir haben vor einigen Tagen darauf hingewiesen, daß die Regierungen bereits Bestimmungen erlassen haben, wonach zu den bis jetzt schon für ständige Schonung vorgesehenen Tiere noch eine Anzahl weiterer aufgenommen sind.

Milane, 35 Wespen-, 356 Mäuse- und 112 Raufußbussarde, 119 Turmfalken, 116 Sperber, 56 Habichte, 59 Waldfäule, 30 Steinläufer, 98 Wald- und 18 Sumpfschneulen. Uhu, Stein- und Seeadler, die nur noch ganz vereinzelt in Deutschland horsten, lagen zur Untersuchung nicht vor.

Das Ergebnis der Untersuchungen war nun folgendes. Der Fischadler ist ein reiner Fischfresser, also in der Nähe von Teichwirtschaften nicht zu dulden. In großen Seegebieten mit einem Ueberreichtum von Fischen ist es angebracht, ein Brutpaar leben zu lassen, zumal dieser Adler durch Flugbild und Stimme der Landschaft sehr zum Schmucke gereicht. Der Schreiadler, der nirgendwo häufig ist, verdient völlige Schonung, da er lediglich von kleinen, schädlichen Nagetieren, Kröten und Reptilien lebt.

Der Zwergfalk oder Merlin fängt fast ausschließlich kleine Vögel und nur selten Mäuse; er besucht uns aber aus seiner Heimat, dem nördlichen Europa und Asien, nur zur Herbstzeit und auch dann immer einzeln, und um diese Zeit haben unsere Singvögel schon Deutschland verlassen, sodaß ihm meist nur gemeine Vögel zur Beute fallen. Der Turmfalk, ein kleiner, nicht häufiger Brutvogel Deutschlands, lebt vorwiegend von kleinen Vögeln und Insekten. Da, wo er vorkommt, stets ein großer Reichtum an Vögeln herrscht, fällt sein Schaden nicht sehr ins Gewicht, sodaß auch ihm Schonung zugebilligt werden darf. Der Turmfalk steht unter dem Vogelschutzgesetz; seine Nahrung besteht in der Hauptsache in Mäusen und Insekten, doch schlägt er hin und wieder auch Kleinvögel, allerdings meist ganz gemeine Arten, wie Sperlinge, Amseln und Lerchen. Der Wanderfalk ist recht selten bei uns geworden. In reinen Niederjagdbrevieren ist er nicht zu dulden, da er viel Feldhühner schlägt. Der Meinung, als wäre er der Hauptfeind der Brieftauben, tritt Prof. Mörig entgegen, stellt sich auch auf den Standpunkt, daß die drahtlose Telegraphie die Militärbrieftauben in Wälder völlig überflüssig machen würde. Deshalb dürfte es sich empfehlen, in Hochwildbrevieren einzelne Brutpaare zu dulden.

Die Rohrweihe schlägt sowohl größere wie kleinere, allerdings meist belanglose Vögel, nimmt aber auch viele Mäuse. Sie kommt überall nur in einzelnen Horstpaaren und stets nur in solchen Sumpfgewässern vor, die ein sehr reiches Tierleben haben; ihr wirklicher Schaden ist also sehr gering. Die drei andern Weihen werden nur dem Brüten der Erdbrüter gefährlich; auch sie leben aber nur in sehr tierreichen Gegenden, und da sie auch viele Mäuse und Insekten vertilgen und durch ihre auffallenden Farben und ihr prächtiges Flugbild ein herrlicher Schmuck der Landschaft sind, so muß ihre Schonung empfohlen werden. Dasselbe gilt für die beiden Milane, die durchschnittlich schon recht selten bei uns sind. Der rote Milan oder Gabelweih frisst in der Hauptsache Mäuse und andere Kleintiere, der schwarze Milan daneben sehr viele Fische, doch, wie anderweitig festgestellt wurde, stets abgestandene oder frange Stüde, denn er ist nicht imstande, wie der Fischadler, lebende gesunde Fische zu schlagen.

Gänzliche Schonung verdient der Wespenbussard; die 35 Stück, die der Forscher von 1903 bis 1905 erhielt, hatten bis auf drei Stück, die einen Vogel, eine Maus und einen Frosch enthielten, nur Insekten aufgenommen, und es ist anzunehmen, daß der Vogel tot gefunden wurde, denn unsere Vögel kümmern sich um den Wespenbussard garnicht, ein Zeichen dafür, daß sie ihn nicht zu fürchten brauchen. Genau so verhalten sie sich dem Mäusebussard gegenüber. Auch er verdient völlige Schonung. In neun Jahren erhielt Prof. Mörig 1122 Stücke dieser Art, von denen 744, also 66,3 Prozent, Mäuse gefressen hatten. Der Bussard ist ein Allesfresser, der neben seiner Lieblingsnahrung, den Mäusen, auch sehr viel Insekten und anderes Kleintier verzehrt. Reste von jagdbarem Wilde finden sich fast nur vom Herbst an in seinem Magen, woraus zu schließen ist, daß es sich meist um angeschossene und eingegangene Stüde handelt. Der Nutzen, den er durch Vertilgung von Mäusen, Hamstern, Wühlratten, Insekten und Insektenlarven bringt, ist so bedeutend, daß der Schaden, den er durch Aufnehmen von Jungvögeln und Vogelbrütern anrichtet, reichlich gut gemacht wird. Wo ganz besondere Verhältnisse vorliegen, z. B. in zahmen Kanarienvägen, kann man ihn nicht dulden; sonst aber ist er unbedingt zu schonen. Dasselbe gilt für den nordischen, den Winter bei uns verbringenden Raufußbussard; obwohl er in der Jagdliteratur oft noch als böser Feind der Niederjagd hingestellt wird, haben die Möriksen Untersuchungen ergeben, daß er in der Hauptsache ebenfalls Mäusefresser ist.

Die Eulen sind, vom Uhu abgesehen, vorwiegend Mäusefresser. Kleinvögel nehmen sie alle gelegentlich, doch auch sehr viele Insekten und auch Raupen. Am meisten vergrößert sich an Vögeln noch der Waldfäule; da aber dort, wo er lebt, die Vogelwelt stark entwickelt ist, kann sein Schaden nicht sehr in Betracht kommen.

Keine Schonung verdienen Hühnerhabicht und Sperber. Beide beteiligen sich nur in geringem Maße am Mäusefang und leben zur Hauptsache von größeren und kleineren Vögeln. Aber selbst die Verminderung so schlimmer Räuber hat ihre Schattenseiten. Seitdem Wanderfalk und Habicht bei uns recht selten geworden sind, eine Folge der Einführung der Hinterlabmassen und der planmäßigen Nachstellung auf Veranlassung des Verbandes der deutschen Brieftaubenzüchtervereine, haben sich die Krähen, Gähner und Eichelhäher zu stark vermehrt, sodaß in manchen Oberförstereien Habicht und Wanderfalk nicht mehr verfolgt werden.

Die notwendige Folge der Möriksen Untersuchungen wäre es, wenn Schreiadler, roter und schwarzer Milan und Wespenbussard von der Liste der schädlichen Vögel gestrichen und unter das Vogel-schutzgesetz gestellt würden, und auch für den Mäusebussard müßten Schutzbestimmungen getroffen werden, wonach die Aufsichtsbehörden

je nach den vorliegenden Verhältnissen seinen Abschluß verbieten könnten. Ganz notwendig wäre aber ein gesetzliches Verbot der Pfahleien, in denen alljährlich Tausende von Turmfalken, Bussarden und Eulen auf grausame Weise umgebracht werden.

Hermann Böns.

Zur Verhinderung des Schnarchens.

Von Geh. San.-Rat Dr. Konrad Küster.

Die Frage, wie das Schnarchen zu verhindern sei, berührt den Kliniker wohl wenig, häufig jedoch den praktischen Arzt. Es würden gewiß sehr viele Leute den Ärzten dankbar sein, wenn sie ihnen ein Mittel angeben könnten, welches von der unangenehmen, die Nachtruhe störenden und häufig sogar gesundheitschädlichen Angewohnheit des Schnarchens befreien würde. Und dieses Mittel ist gefunden! Gehen wir den Ursachen des Schnarchens nach, so kann nicht bezweifelt werden, daß dasselbe in erster Reihe durch das Offenhalten des Mundes entsteht. Beobachtet man einen Schnarchenden, so bemerkt man sofort, daß der Unterkiefer im Schlafe herabgesunken ist. Wird der Schnarcher durch ein Geräusch etwas munterer gemacht, so schließt er den Mund und hört auf zu schnarchen. Bei geschlossenem Munde kann man wohl mit Geräusch die Luft durch die Nase einziehen, aber es wird niemals das so laute störende Schnarchen eintreten wie bei geöffnetem Munde. Man schnarcht deshalb auch am meisten, wenn man auf dem Rücken liegt, weil hier der Unterkiefer leichter herabsinkt als in der Seitenlage, wo der Kiefer auf der Brust meist einen Stützpunkt hat. Das Schnarchen würde also nicht eintreten, wenn es gelänge, das Herabsinken des Unterkiefers zu vermeiden. Es war deshalb sehr interessant für mich, bei einem Herrn, der früher seine Frau viel durch Schnarchen störte, zu sehen, daß er eine ganz bequem zu tragende Binde erfunden hat, die, nachts angelegt, das Schnarchen verhindert. Die Binde ist so konstruiert, daß sie für jeden Kopf passend eingestellt werden kann und das Herabsinken des Unterkiefers verhindert, aber durch seitliche schmale Gummistreifen auch so nachgiebig, daß sie jede Bewegung des Mundes zuläßt. Es ist keineswegs notwendig, die Binde immer während des Nachts zu tragen, denn das Offenhalten des Mundes ist nur eine Gewohnheit und keine Notwendigkeit. Gewöhnt man mittels der Binde sich daran, nur durch die Nase zu atmen, so geschieht dies nach einiger Zeit auch von selbst, ohne daß die Binde getragen wird. Die Binde wirkt deshalb nicht nur rein mechanisch und vorbeugend, sondern auch durch die geistige Gewöhnung und ist somit geradezu ein Heilmittel. Die weitere Folge ist die günstige Beeinflussung der chronischen Katarrhe. Wer an der üblen Gewohnheit des Schnarchens leidet und deshalb Interesse für eine solche Binde hat, wende sich an Dr. Albert Krug in Berlin, Nachodstraße 1, der gegen Einsendung des Portos nähere Angaben macht. — Ebenso wichtig wie für die Gewohnheitsänderung ist die Binde für Kinder, welche sich daran gewöhnt haben, mit geöffnetem Munde zu atmen. Kinder mit dauernd geschwollenen Mandeln und mit chronischen Katarrhen der Rachen Schleimhaut atmen nicht durch die Nase, weil ihnen dies beschwerlich ist, sondern durch den geöffneten Mund. Sie machen sich dadurch in der Nacht durch Schnarchen bemerkbar. Hier liegen nun direkte Gesundheitsgefährdungen vor, denn solche Kinder atmen nicht die durch die Nase erwärmte und vom Staub gereinigte Luft ein, sondern empfangen unmittelbar Staub und Kälte. Geschwollene Mandeln aber sind ein sehr günstiger Nährboden für allerschwere Krankheiten, die dadurch ihren Einzug im Körper halten und schwere Erkrankungen hervorrufen. Vom Rachen aus verbreiten sich die Katarrhe auch auf die Ohren und verursachen oft Schwerhörigkeit. Der praktische Arzt sieht nur zu oft Kinder, die infolge des Offenhaltens des Mundes und der dadurch entstandenen Schwerehörigkeit einen dünnen, fast blödsinnigen Gesichtsausdruck annehmen.

(D. Mediz. Wochenschr.)

Ackerbau. Viehzucht. Milchwirtschaft.

1. (Bei der Anlage von Spargelbeeten) habe ich, so schreibt uns ein Freund unseres Blattes aus dem Löwenberger Kreise, jetzt wieder beobachtet, daß man den Grund der Spargelgrube zunächst tüchtig mit Dünger belegt, worauf dann erst die Pflanzen gesetzt werden. Es ist das ganz verkehrt. Da der Dünger zu tief unten liegt, so kann die Luft später nicht dazu, weshalb der Dünger versäut und dem Wachstum der Wurzeln geradezu Widerstand leistet. Der Dünger kommt besser auf die Pflanzen. Uebrigens ist nasser Boden bei hohem Grundwasserstande dem Gedeihen des Spargels nicht günstig. Der Spargel verlangt eine sonnige Lage, trocknen Untergrund und einen Boden, der sich von der Sonne leicht durchwärmen läßt.

2. (Beim Ankauf der landwirtschaftlichen Samereien) hat der Landwirt sehr vorsichtig zu sein und immer mit Ueberlegung und Nachdenken das Geschäft abzuschließen. Man darf vor allem nicht ohne eine bestimmte Garantie für die Güte des Samens kaufen. Dann aber muß man sich auch die Gewißheit verschaffen, daß der Samen wirklich der geleisteten Garantie entspricht. Leider werden aber auch sehr viele Saatankäufe ohne bestimmte Wertunterlage abgeschlossen. Auch wo Garantien von Seiten des Verkäufers gegeben sind, enthalten dieselben mitunter absichtlich Unklarheiten, eine sogenannte „Hintertür“, so daß bei solcher Art von Garantien dem Käufer doch nicht das geboten wird, was er verlangen muß. Am besten wird es immer sein, wenn man seine Bestellungen gemessen

schäftlich im landwirtschaftlichen Verein macht, dessen Vorstand sich die Pflicht auferlegt, für die Unternehmung der Klee- und Grassamen auf ihre Keimfähigkeit, Reinheit usw. zu sorgen.

(Wichtig ist es,) das Grünfutter niemals in welchem Zustande zu verfüttern, da sich nach dessen Aufnahme fest zusammenhängende Futterballen bilden, welche nicht genügend mit dem Mageninhalt in Berührung kommen, d. h. nicht verdaut werden und zum Ausblähen den Anlaß geben können. Als Grundsatz muß gelten, daß es nicht länger als 24 Stunden vorrätig gehalten werden darf, da es sich sonst leicht erhitzt. Wo es die wirtschaftlichen Verhältnisse irgend gestatten, soll die Einbringung zweimal am Tage erfolgen, morgens etwa eine Stunde nach Sonnenaufgang und abends vor der Fütterung. Ein Mähen und Einholen während des Tages erscheint namentlich im Hochsommer viel weniger ratsam.

(Frish gesammelter Waldfamen) hat noch viel Wasser und gibt man demselben nicht Gelegenheit zur Verdunstung, indem man den Samen häufig wendet, so gibt es Anlaß, daß sich derselbe erhitzt und verbrennt; am größten ist die Gefahr beim Samen der Ulme, Birke, Weißtanne und Eiche. Erwärmt er sich bloß, so leidet er infolge davon oft frühzeitig an und ist dann in seiner Keimkraft ebenfalls gefährdet. (Eiche.) Aber auch zu starke Austrocknung wird dem Samen nachteilig; wenn er einmal ausgeetrodnet ist, soll er deshalb in höheren Häufen gelagert werden; nur hat man dann im Winter namentlich, wenn sich die Kälte bricht, von Zeit zu Zeit nachzusehen, ob er nicht „schwitzt“, worauf dann zutreffendfalls wieder mehrmaliges Wenden angezeigt ist. Gegen das Frühjahr hin, kann es bei Samen, welche unter Austrocknung besonders stark leiden, zweckmäßig sein, denselben bei trockenem Wetter einigemal, ähnlich wie die Gerste beim „Mälen“, mit Wasser zu besprengen und an den folgenden Tagen tüchtig zu wenden; dies gilt am meisten von der Weißtanne und Buche, kann sich aber auch sonst empfehlen, nur muß es stets mit Vorsicht geschehen, damit nicht der Beginn der Keimung eintrete.

(Der Waldbetrieb) erweist sich daher noch auf Böden rentabel, welche wegen Mangel an hinreichenden mineralischen Nährstoffen anderen Kulturen den Erfolg versagen. Die Eigenschaft der Waldbäume, mit ihren in die Tiefe streichenden Wurzeln Nährstoffe aus dem Untergrunde zu heben und an der Oberfläche in Form von Blättern und anderen Baumabfällen abzulagern, erhält dem Boden nicht nur sein Ertragsvermögen, sondern verbessert dasselbe noch unter Umständen; hierzu ist keineswegs jene Menge der Belaubung erforderlich, die der Baum überhaupt zu produzieren vermag; dagegen aber verlangt die Beschaffenheit der meisten Waldböden, wie die allmähliche Perlebung der angehäuften Baumabfälle, ein entsprechendes Schlukverhältnis der auf ein und derselben Fläche nebeneinander stehenden Waldbäume, was bei dem Umstände, als der räumliche Stand des Einzelbaumes nicht unbedingt mehr, qualitativ aber die entschieden geringere Masse produziert, als der seinem Alter und der Holzart entsprechend geschlossene Wald, auch wirtschaftlich vollkommen gerechtfertigt erscheint.

(Gib deinem Viehstand Bewegung im Freien.) Richte in der Umgebung deiner Scheune einen umzäunten Tummelplatz ein. Je größer er ist, desto besser; aber die kleinste Anlage ist besser als gar keine. Bringe deine Tiere so viel als möglich in diesen Pferch hinaus. Erstreck nicht, wenn es sie einmal anregnet oder der Wind sie etwas anbläst. Führe die Frühjahrswiehe, das Achen ein. Das tut deinem Vieh und deiner Wiese gut.

(Lasse den Ferkeln Zutritt zu einem Nebenkofen,) der mit dem Stalle der Mutter durch eine verschließbare Oeffnung in der Wand verbunden ist. In diesem Nebenkofen halte man den Boden stets mit frischem, reinem Sande etwa 2—3 Zentimeter hoch bedeckt. In einer Ecke befindet sich etwas Steingrus, Kofenstücke etc. Der Kofen der Sau und der Nebenkofen der Ferkel müssen beide durch dichte Wände umschlossen sein, vor allem gegenüber anderen Ställen, damit zunächst jede Beunruhigung der Sau oder Ferkel — und durch letztere tonnt werden der Ferkeln — ausgeschlossen ist. Es kann nicht genug betont werden, daß durch jede Aufregung der Mutter die Milch derselben in ihrer Wirkung auf die Jungen nachteilig beeinflusst wird.

(Kalkbedürfnis wachsender Kälber.) Sehr wichtig ist eine genügende Zufuhr von Kalk und Phosphorsäure für eine normale Ausbildung des Knochengerüstes der jungen Tiere. Der Kalk wird am besten in gutem Wiesenhheu, welches bekanntlich großen Kalkgehalt besitzt, zugeführt und wird auch meistens in genügender Menge im Futter enthalten sein, da ja bei rationeller Kälberaufzucht vorzügliches Wiesenhheu eines der Hauptfuttermittel sein soll. Man gibt es den jungen Tieren, sobald sie nur zu fressen vermögen, und vermehrt die Fugabe derart, daß im Alter von einem Vierteljahre bis 1 bis 1,5 Kilo Heu, im Alter von einem Jahre und mehr 4 bis 5 Kilo pro Kopf und Tag entfallen. Bei Verfütterung von Getreide oder Getreideschrot ist meist auch die Phosphorsäurezufuhr eine hinreichende.

(Zur Frage der Butterbereitung.) Es ist von größter Wichtigkeit, daß der Rahm in süßem Zustande von der Milch genommen wird. Bei Anwendung der Zentrifuge kommt dieser Punkt allerdings weniger in Betracht, weil in diesem Falle, fehlerhafte Milch vorgelegt, keine Gefahr vorhanden ist, daß letztere in Säuerung übergeht, bevor sie entrahmt ist. Nur dort, wo die Milch zum Aufrahmen aufgestellt wird, verdient die bezeichnete Forderung die größte Beachtung. Durch das sorgfältige Abhalten schädlicher Fermente neben entsprechender Abkühlung der Milch, sowie durch das Aufstellen in einem Räume, der ausschließlich dem Zwecke dient, läßt sich das

frühzeitige Sauerwerden der Milch verhüten. Kann dann noch weiter darauf Bedacht genommen werden, daß in dem Milchraume eine sich möglichst gleichbleibende, nicht zu hohe Temperatur herrscht, so läßt sich auch beim Aufrahmverfahren der Rahm in süßem Zustande gewinnen. Allerdings erschwert und vermehrt dieses Verfahren die Arbeit nicht unwesentlich und sollte man dort, wo die Verhältnisse die Benutzung der Zentrifuge ermöglichen, diese zur Entnahme der Milch verwenden. Dasjenige Aufrahmverfahren ist nämlich das beste, bei dem der Rahm unter möglicher Verzögerung der Säure-Entwicklung in der Milch in der kürzesten Zeit gewonnen wird. Es muß nämlich dahin gestrebt werden, daß nicht allein der Rahm, sondern auch die entrahmte Milch süß bleibt. Auf diese Weise läßt sich nicht nur eine Butter erzielen, die selbst den höchsten Anforderungen gerecht wird, sondern auch die süß bleibende Milch kann in der verschiedensten Weise Verwendung finden.

Für Haus, Garten und Geflügelhof.

(Die Maulwurfsgrillen) oder Werren können durch das Benagen der Wurzeln der jungen Gemüsepflanzen in unseren Gärten jetzt großen Schaden anrichten. Sie paaren sich im Mai oder Anfang Juni und legen dann etwa 10 Zentimeter tief unter der Erde Höhlung an, in welche sie 200—300 Eier legen. Solche Nester entdeckt man dadurch, daß rings um dieselben alles abstirbt; sie lassen sich leicht ausgraben und die Eier zerstören, was das sicherste Mittel ist, um ihre Verbreitung zu verhindern. Einzelne Werren fängt man dadurch leicht, daß man ihre Gänge so lange mit dem Finger verfolgt, bis sie sich in der Tiefe verlieren und nun in diese Oeffnung etwas Terpentinöl fließen läßt und mit der Gießkanne Wasser nachgießt, worauf die Werre sofort hervorkommt und dann getötet werden kann.

(Wie behandelt man langtriebige Rosenforten?) Die langen, weichen Schosse der Rosen dürfen nie weggeschnitten werden. Sie verjüngen die Krone und halten sie lebensfähig auf Jahre hinaus; ja man kann im nächsten Jahre alles übrige alte Holz wegnehmen und wird doch einen rechten Flor erzielen. Ganz besonders gilt aber dieses Gesetz für die starkwüchsigen Sorten. Eine nach diesem Prinzip behandelte Glorie de Dijon kann, wenn sie in kräftiger Erde steht, einen Kronendurchmesser von 2 Metern bekommen und Hunderte von Knospen produzieren.

(Baumpflanzungen auf Wälderwiesen) sind nicht zu empfehlen. Das im Schatten gewachsene Gras ist bedeutend minderwertiger als das freigelegene. Auch tragen Obstbäume auf Wälderwiesen erfahrungsgemäß nur selten und wenig.

(Die Pflaumenfägewespe.) Die gelblich weiße, 20beinige Afterraupen der glänzend-schwarzen, etwa 4 Millimeter langen Wespe nährt sich von kaum im Werden begriffenen, unreifen Kernen der Pflaumen und Zwetschen der ganz jungen Früchte. Die Eier werden von der Wespe im Mai an die Blüte gelegt, die jungen Larven, welche aus dem Ei entstehen, bohren sich nach 14 Tagen in die ganz jungen Früchte und verraten ihre Anwesenheit durch ein Kothhäufchen oder Gummiträne an der Eingangsstelle. Nach einigen Wochen fallen dann die unreifen Früchte ab, wodurch oft ein sehr großer Ernteausfall entsteht. Manchmal verläßt die Larve die Frucht, bevor sie abfällt, da sie immer abfallen muß, wenn der Kern ausgefressen, und sucht eine zweite, oft dritte Frucht auf, um ihr Zerstörungswerk fortzusetzen, bis sie ausgewachsen, um sich dann unter dem Baum in der Erde ein Koton einzuspinnen. Im März des kommenden Jahres verpuppt sich die Larve, um Ende April als Wespe zu erscheinen. Das Hauptvernichtungsmittel besteht in sorgfältigem Aufsammlen der als ganz unreif abfallenden jungen Früchte, in welchen noch meistens die Larven sitzen, ehe sie sich in der Erde einzuspinnen. Auch lassen sich des Morgens die trägen Wespen durch Abschütteln von den Bäumen in untergelegte Tücher auffammeln.

(Vorsicht beim Ankauf von Gemüse-Sämereien.) Gegen das Frühjahr hin werden an die Gartenliebhaber von den größeren Samenhandlungen Kataloge zugesandt, in welchen oft in überschwänglicher Weise diese oder jene Sorte gelobt wird, oft nur in der Absicht, den Samen zu guten Preisen an den Mann zu bringen.

(Krautforten) verlangen ohne Ausnahme, wenn sie einen guten Ertrag liefern sollen, einen tüchtig gedüngten Boden, bei trockenem Wetter reichliche Bewässerung und wiederholt flüssigen Dünger bei trübem Wetter. Die früheste Ernte erhält man, wenn man im Mißbeet erzogene Seklinge jetzt ins freie Land verpflanzt. Derartig gezogenes Kraut wir bereits im Juli erntefähig. Die Hauptausfaat ins Freie nimmt man im April vor und liefert diese Ausfaat die Köpfe für den Herbst und Winterbedarf. Durch wiederholtes Bedecken ist das Erdreich an den Krautbeeten locker zu erhalten. Ein Bedäufeln, wie es in vielen Gegenden üblich ist, kann nur empfohlen werden, da der Stumpf dadurch zu weiterer Wurzelbildung veranlaßt wird, und dadurch der Pflanze reichlichere Nahrungstoffe zugeführt werden. Die Kleinstköpfigen, frühen Sorten sind auf 40 Zentimeter, die mittelgroßen auf 50—60 Zentimeter und die großen auf 60—80 Zentimeter Abstand zu pflanzen. Empfehlenswerte Sorten sind speziell für rauhe Gegenden Nürnberger, Eiseler, sonst Braunschweiger, größtes, platirundes Brebes, Schweinfurter allergrößtes, rundes, Erfurter großes, weißes, festes, Winnigstädter spitzes, großes und Silberspitzes.

(Was ist bei der Aufzucht von Enten zu beachten.) Man forge für Schatten für alt und jung. Meist die Stallung wöchentlich.

Zu große Hitze tötet junge Enten. Hennen sind schlechte Mütter junger Enten. Täglich frische Streu. Füttere kein Fleisch in der ersten Woche. Reinige den Ententrog jedesmal vor dem Füttern. Landenten müssen täglich dreimal frisches Wasser erhalten. Wenn Enten zu fett sind, sterben sie leicht während der Legezeit. Je frischer das Ei, desto besser die Brut, desto kräftiger die junge Ente. Enten müssen Grünfütter oder eingeweichtes Kleeheu täglich wenigstens einmal haben. Um den Enten in engen Ausläufen Bewegung zu machen, streue man ganzen Mais weit im Umlauf umher. Doppelte Ausläufe sind anzuraten. In den nicht benutzten Säen man Roggen oder Hafer. Trinkgefäße müssen so tief sein, daß alte oder junge Enten den Kopf hineinstrecken können.

(Wer eine große Anzahl Legehühner), vielleicht 80 und mehr hält, sollte sich, wie aus verschiedenen Gründen notwendig erscheint, lieber einen besonderen Zuchtstamm von einem Hahn und vielleicht fünf bis zehn Hühnern halten und nur von diesen Brüterer wählen.

(Trinkwasser für Geflügel.) Will man das Geflügel gesund erhalten, so Sorge man auch dafür, daß dasselbe stets frisches Trinkwasser findet. Nichts schädigt die Gesundheit dieser Tiere mehr, als wenn sie aus Pfützen usw. unreines und ungesundes Wasser trinken. Vor allem Sorge man im Sommer für Erneuerung des Wassers. Erbsengroß Eisenbitriol in das Trinkwasser ist ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Diphtheritis.

Uns nützlicher Sammelmappe.

(Ein neuer Webstoff.) Die Firma G. Kömmler in Spremberg stellt seit einiger Zeit, wie das „Geb. Tgl.“ berichtet, einen ganz neuen, sammetartigen Stoff her. Er besteht aus einem ganz feinen Nesselgewebe, das auf eine breite Masse ganz dünn aufgedruckt wird. Der Stoff zeichnet sich durch große Farbenpracht und außerordentliche Billigkeit aus, so daß seine Verwendungsart eine sehr vielfache ist. Besonders eignet er sich zu Dekorationszwecken, Puppenkleidern und Wandbekleidung anstelle der Tapeten, auch zu Schürzen, Blusen usw. Auch wird die Masse auf starkem Papier aufgetragen. Besterer Stoff eignet sich besonders zur Herstellung künstlicher Blumen.

(Intelligenz einer Kake.) Ein Mitglied der bekannten Gesellschaft der Naturfreunde „Kosmos“, sendet dem Vereinsorgan die nachstehenden ungemein interessanten Beobachtungen, indem er sich für die absolute Genauigkeit und Richtigkeit persönlich verbürgt. — „Unsere Kake, ein vollkommen schwarzes, schön gebautes, schlankes Tier, mit dem ich mich ca. 8–9 Jahre hindurch sehr intensiv beschäftigt habe, hatte beobachtet, daß wir nach dem Essen häufig uns ein Glas Wasser einschenken und tranken, wobei Wasserkaraffe und Gläser auf einem alten sogenannten Sideboard standen. In der Folge pflegte nun die Kake, besonders nach dem Essen auf dieses Sideboard zu springen und in die Gläser zu sehen, ob Wasser drin war. War nichts drin — wie meistens —, so goßen wir ein Glas voll, und die Kake trank schweißbedeckt aus dem Glas, bis ihr Durst gestillt war. — Da die Kake beobachtet hatte, daß man, um das Zimmer zu verlassen, die Tür öffnen müsse, indem man den Türdrücker hinabdrückte und dann öffnete, so hängte sie sich an den Drücker, den sie durch ihre Schwere hinabzog, und nun pendelte sie entweder durch den Schwung beim Abspringen und öffnete dadurch die Tür, oder sie stieß mit einer Pfote, während sie am Drücker hing, vom Türposten ab, so die Tür öffnend. — Ich war Student, sehte mich immer, wenn die Ferien nahten, nach meiner Kake. Als ich wieder nach Hause kam, überraschten mich meine Eltern mit der Mitteilung: „Unsere Muß geht — aufs Klosett“. Selbstverständlich Mißtrauen meinerseits. Aber wer beschreibt mein Erstaunen, als ich zum ersten Mal sah, was ich später so oft noch sehen sollte. War also die Klosettür geschlossen, und unsere Kake wollte ihre Notdurft verrichten, so setzte sie sich vor die Tür und miante. Dann kam jemand, öffnete die Tür, öffnete den Dedel — und die Kake sprang hinauf, setzte sich — das Gesicht nach der Tür — auf den Sitz, der Schwanz hing lang hinunter, und verrichtete das Geschäft, ohne auch nur einmal das Brett zu beschmutzen. Sehr vergnügt sprang sie davon, und der Betreffende zog die Spülung auf. Ich möchte noch besonders betonen, daß es sich nicht etwa um eine Dressur handelt, sondern um eine völlig spontane Tätigkeit der Kake, die ganz zufällig entdeckt wurde. Was muß in dem Gehirn der Kake vorgegangen sein, welche Denkfraft und Ueberlegung muß sie gehabt haben, bis sie dazu gelangte: das, was die anderen Geschöpfe dort im stillen Kämmerlein verrichten, ist dasselbe, was du bisher im Klostenkasten getan hast; gehe hin und tue desgleichen!“

(Von sonderbaren Nistplätzen) erzählt in dem bekannten Handwörter für Naturfreunde „Kosmos“, ein Nürnberger Vogelfreund folgendes: Es ist zwar bekannt, daß die Amsel, trotz unerschütterlicher Verfolgung, immer zutraulicher wird, daß sie aber in einem — Blumentopf brütet, das hätte selbst ich nicht geglaubt. Hätte ich es nicht mit eigenen Augen gesehen! Auf dem Centralfriedhof Nürnberg brütet sie in einem unter einer Pampresse stehenden Blumentopf, ganz in der Nähe des Leichenhauses. Trotz der vielen Passanten ließ sie sich nicht stören und zog vier Junge groß. Ganz in ihrer Nähe brütet eine andere Amsel in einem der bekannten blechernen Kränze, der um ein Grabkreuz geschlungen war. Nürnberger Blätter berichteten seinerzeit davon! In Grabengeln nisten hier auch vielfach Kohl- und Blaumeisen, die die dünne Gipschicht anpöken und sich so durch den Kopf ins Innere ein Flugloch bahnen! So konnte ich mehrere Jahre hindurch eine Kohlmeise hierbei beobachten; im letzten Sommer brütete sie beispielsweise zehn kräftige Junge aus! Daß die Meisen gar nicht scheu sind, zeigt auch, daß eine Blaumeise — sie brütet nach meinen Beobachtungen schon seit drei Jahren dort —

während der Ausstellungszeit in halber Mannshöhe in dem Asthorren einer Birke im Ausstellungsterrain, also unter dem regsten Verkehr brütete. Auch ein Wachstelzennest, das letzten Sommer in der sehr belebten Nürnberger städtischen Badeanstalt stand und in dem ungestört die Jungen aufgezogen wurden, ist hier zu erwähnen. Der sonderbarste Nistplatz aber dürfte doch der sein, den ich bei einem Vogelliebhaber fand. Trotzdem in dessen Voliere genug Nistgelegenheit vorhanden war, flog ein zutrauliches Rotkehlchen immer wieder in die Küche und baute sich in einer hochhängenden Kuchenform (Schatt) ihr Nest! Es brütete auch dort Junge aus. Man bedachte ein Erdbrücker in einer ca. drei Meter hoch hängenden Kuchenform!

(Eine sonderbare Art des Fischfangs) wird von den Bewohnern der Philippinen getrieben. Sie besteht in der Benutzung eines Pflanzensstoffes, der in soweit giftig ist, daß er die Fische betäubt, ohne daß ihr Genuß dadurch für den Menschen schädlich wird. Die Stoffe bestehen in den Rastern, Rinden und Früchten verschiedener Pflanzenarten, die im Wissenschaftlichen Journal der Philippinen beschrieben worden sind.

(Ein Stachelbeerschwärmer.) Wieder einmal ist ein Pflanzenschädling von Amerika nach Europa hinüber gewandert, diesmal ein Feind des Stachelbeers. Der sich vorläufig in Irland breit macht, aber wohl unter sorgfältiger Obacht gehalten werden muß, da mit er nicht auf das europäische Festland übergreift. Die Krankheit wird als Stachelbeermehltau oder Stachelbeerbrand bezeichnet und wird von einem Pilz verursacht. Eine führende Gartenbauzeitung in Irland sieht sich veranlaßt, dieser Epidemie einen besonderen wissenschaftlichen Aufsatz aus der Feder von Dr. Bethybridge zu widmen, der zunächst ihre außerordentlich zerstörende Wirkung hervorhebt. Der erste Fall der Erkrankung wurde übrigens schon im Jahre 1900 bemerkt. Seitdem scheint die Seuche regelmäßig fortgeschritten zu sein und hatte bis zum vorigen Jahre von den 32 Grafschaften Irlands bereits 19 ergriffen. Auf einer Karte werden über 100 Ortschaften angemerkt, wo der Stachelbeerbrand aufgetreten war. Am stärksten scheint der nordöstliche Teil von Irland darunter zu leiden, wo der Pilz sich auch zuerst zeigte. Ohne Zweifel geschieht die Ansteckung durch Uebertragung der Pilzsporen auf natürlichem Wege, also durch den Wind, von einem Garten auf den anderen. Während des letzten Sommers hat der Schädling besonders große Fortschritte gemacht. Dementsprechend sind die Bemühungen zu seiner Ausrottung gewachsen. Man sucht den Pilz durch Abschneiden und Verbrennen der befallenen Äste zu bekämpfen. Außerdem hofft man, daß gründliche Bepflanzung der Sträucher mit einer Lösung von Schwefelsäure durchgreifende Erfolge haben werde. Auch die irische Staatsbehörde für Landwirtschaft hat sich der Sache bereits angenommen und ihrerseits Experimente mit der Wirkung verschiedener Bekämpfungsmittel angeordnet. Wie alle Kenner der englischen Literatur aus dem Vicar of Wakefield wissen, spielt der „Stachelbeerwein“ jenseits des Kanals eine viel größere Rolle als anderswo. Immerhin sind die Stachelbeeren auch bei uns ein so gangbarer Handelsartikel und ein so beliebtes Genußmittel, daß ihre Bedrohung durch einen so scharfen Gegner, wie es der erwähnte Pilz zu sein scheint keine angenehme Aussicht eröffnet.

(Die Frage des Nährwertes von Holzmehl) ist neuerdings wieder gründlich erörtert worden, und zwar von Dr. Raitischel in den Mitteilungen aus der tierphysiologischen Versuchsanstalt in Budapest. Im vorigen Jahre herrschte in Ungarn eine so große Futternot, daß von gewissen Unternehmern Mehl von Buchenrinde zu Futterzwecken in den Handel gebracht wurde, und infolgedessen der ungarische Ackerbauminister eine Untersuchung dieser Ware und ihres Nährwertes für das Vieh anordnete. Als Versuchstiere dienten zwei Schafe und zwei Schweine, die sich jedoch ohne Ausnahme festig und erfolgreich sträubten, das Holzmehl als Futter zu akzeptieren. Man mischte es daher mit Melasse. Die Schafe nahmen es unter diesen Umständen an, aber so unregelmäßig und in so ungenügender Menge, daß sich eine wirkliche Ernährung auf diesem Wege bald als undenkbar herausstellte. Die Schweine erwiesen sich wieder als weit bequemere Gäste, indem sie sich mit einer Ration von 800 Gramm Buchenrindenmehl und 600 Gramm Melasse ganz zufrieden zeigten. Auch diese Tatsache bedeutete jedoch keinen Erfolg für die Sache selbst, weil die weiteren Beobachtungen zeigten, daß die Schweine Nährstoffe und Körperkraft aus dem Holzmehl überhaupt nicht ziehen vermochten. Danach besteht also das Mehl von Buchenrinde selbst in beliebigen großen Mengen wohl für kein Haustier irgend welchen Nährwert, ebenso wenig wie das Torfmehl, mit dessen Einführung zu gleichem Zweck verschiedene Versuche gemacht worden sind.

Marktpreis der Stadt Girsberg, 25. April 1907.

	Out.	Mittel	Gering		Out.	Mittel	Gering
Weizen	Mk. 19.—	18.40	16.80	Butter, 1/2 Kilo	Mk. 1.30	—	1.20
Roggen	17.20	16.50	15.70	Eier, Mandel	—	—	.75
Gerste	16.20	15.70	13.70	Heu, 100 Kilo	5.—	—	3.80
Hafer	17.40	17.20	17.—	Stroh, 100 Kilo	4.50	—	4.—
Kartoffeln	5.40	—	5.—	Krummstroh	3.20	—	2.60

Marktpreis der Stadt Löwenberg, 22. April 1907.

Weiß. Weizen	Mk. 19.20	19.10	19.—	Heu, lose	Mk. 3.80	3.70	3.60
Gelber Weizen	19.—	18.80	18.60	Stroh	3.40	2.90	2.60
Roggen	16.90	16.70	16.50	Eier, das Schock	Mk. 2.80	2.60	—
Gerste	17.—	16.75	16.50	Mohrrüben per Ztr.	Mk. 4.—	—	—
Hafer	17.—	16.90	16.80	Zwiebeln per Ztr.	Mk. 3.50	—	—
Kartoffeln	4.80	4.40	3.90	Kartoffeln, Liter	Mk. 0.06	—	—
Butter, 1 Kilo	2.40	2.20	2.—	Feinste Sorten über Notiz bezahlt	—	—	—